Erinnerung

an den dritten Auguſt

in

Gedichten

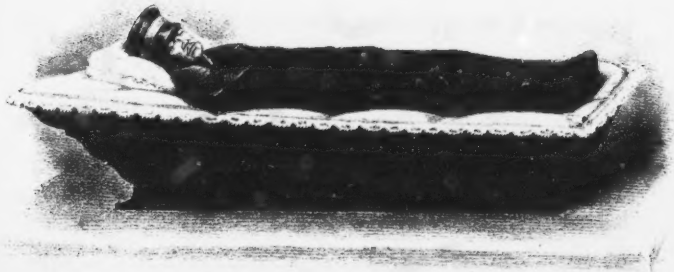
von

Ludwig Rellſtab.

Nebſt einer Abbildung S. verewigten Majeſtät im Sarge.

Berlin, 1840.

Verlag von T. Trautwein,
Breite-Straße No. 8.



den 9ten Juni 1840.

Vorwort.

Seit dem Jahre 1827 hat es in der Stellung des Verfassers gelegen, dem dritten August, der dem ganzen preußischen Volke dreiundvierzig Jahre ein Festtag gewesen, fast ununterbrochen Jahr für Jahr in der hierselbst erscheinenden Vossischen Zeitung einen Versuch seiner dichterischen Gabe zu weihen. Schon in früheren Jahren, öfters, und von manchen Seiten her, wurde ihm die Anregung, diese Gedichte in einer kleinen Sammlung zu vereinigen. Er hatte Gelegenheit die Wahrnehmung zu machen, daß einige derselben sich eines verbreiteteren Antheils erfreuten, indem die Zeitungsblätter, welche sie enthielten, vielfältig besonders verlangt wurden.

Zu wohl weiß er es, daß diese nähere Theilnahme nur dem Stoff zu danken ist, um mit der Herausgabe der kleinen Sammlung einen andern Anspruch zu verbinden, als den, welchen der Titel ausdrückt: eine Erinnerungsgabe an den Tag zu sein, der, nachdem er so lange im Glanze reinster Freude gestrahlt, sich jetzt mit einem Schleier der Trauer umhüllt. Der Rückblick auf vergangene Zeiten hat immer eine wehmüthig fesselnde Kraft, gewiß aber hier, wo wir an einem ernsten Wendepunkt des Lebens über eine Reihe schöner Tage und Jahre hinschauen, und so die eindringliche Lehre von dem Wechsel alles Irdischen empfangen! —

Da wir nur den Gegenstand, dem sich unsere Muse gewidmet, in Anschlag gebracht, so hat dieser auch einige kleine Abweichungen von dem was der Titel sagt veranlaßt, und wird sie rechtfertigen.

Zuerst, daß die Sammlung mit einem Gedichte beginnt, welches zwar nicht dem dritten August selbst, aber doch Demjenigen gewidmet ist, durch den dieser Tag ein Festtag des preußischen Volkes geworden; gerade hier dürfte die Erinnerung an die Persönlichkeit ihre eigenthümlichste Macht ausüben.

Zweitens, daß ein Gedicht aufgenommen wurde, welches nicht in den oben angeführten Zeitungsblättern, sondern in einer andern damals von dem Verfasser herausgegebenen Zeitschrift „Berlin" gestanden.

Drittens, daß auch dem Gedicht für den dritten August des Jahres 1840, welches nicht mehr eine gleiche Richtung mit den übrigen nehmen konnte, eine Stelle eingeräumt wurde. —

Daß endlich durch den hinzugefügten bildlichen Schmuck des Werkchens, auch eine wehmüthige Erinnerung an einen andern, bedeutungsvollen Tag, den 9ten Juni, geweckt worden, dafür wird man der eifrig bemühten Verlagshandlung wohl nur Dank wissen.

In den Jahren 1830, 1835, 1839, hatten verschiedene Umstände es veranlaßt, daß die dichterischen Festgaben für den 3ten August in der Vossischen Zeitung von anderer Hand herrührten.

Da häufig in den Gedichten auf die jedesmaligen Zeitverhältnisse, theils lokale, theils allgemeine, Bezug genommen wird, die Manchem nicht gleich gegenwärtig sein dürften, so schien es zweckgemäß durch einige Anmerkungen an dieselben zu erinnern.

So ſtreifen wir zugleich flüchtig an die großen Bilder der Weltgeſchichte hin, die dem jedesmal wiederkehrenden Tagesereigniß oft zum tief bedeutſamen Hintergrunde dienten.

Daß die Auffaſſung deſſelben Stoffes, wenn Jahresfriſt dazwiſchen liegt, einige Aehnlichkeiten und öfter gebrauchte Wendungen veranlaßte, werden diejenigen verzeihen, die da wiſſen, wie ſchwierig das Gelegenheitsgedicht an ſich iſt, und es doppelt wird durch ſtete Wiederkehr der gleichen Aufgabe, dieſelbe ſei noch ſo hoch, ſo anregend. Und nichts zu ändern, ſondern getreu wiederzugeben, was der Augenblick geboren, mußte hier Grundſatz ſein.

Doch überhaupt kommt ja hierbei der Dichter in keinen, ſondern nur der erhabene Gegenſtand, dem er ſeine Kraft widmen durfte, in alleinigen Betracht, und ſo erſcheint ſelbſt die Entſchuldigung faſt als eine Anmaßung.

Am 21ſten Auguſt 1840.

Der Verfaſſer.

Das schönste Fest.

Am 7. März 1827.

„Wir wußten mit Arbeit und rüstigem Thun
„Das Jahr zu erfüllen und schließen;
„So lasset auch jetzt nach dem Werke uns ruh'n
„Und fröhlicher Muße genießen.
„Doch da noch die Fluren und Wälder nicht blüh'n,
„Nicht Himmel und Sonne entzücken,
„So laßt in die prächtige Hauptstadt uns zieh'n
„Dort schimmernde Freuden zu pflücken."

So redet der Vater das gütige Wort
In der Kinder aufhorchendem Kreise;
Und sie danken, und jubeln, und springen fort,
Und schicken sich fröhlich zur Reise.
Bald steigen die Thürme der Hauptstadt empor,
Bald sind sie am fröhlichen Ziele,
Jetzt rollet der Wagen durch's prächtige Thor,
Umgeben von Volkes Gewühle.

Wie staunen sie vor der Paläste Pracht,
Die Kinder der ländlichen Fluren!
Vor des Reichthums Fülle und glänzender Macht,
Die sich zeigen in goldnen Spuren.
Vor dem Drängen zu Wagen, zu Fuße, zu Roß
Auf Plätzen, und Straßen und Gassen! —
„Doch zeige uns Vater das Königsschloß,
„Bevor wir die Hauptstadt verlassen."

Da nimmt der Vater das Wort und spricht:
„Wohl will ich den Palast Euch zeigen,
„Doch seht Ihr den gütigen Herrscher nicht,
„Zu dem alle Herzen sich neigen.
„Denn Krankheit hält ihn mit fesselndem Band
„Trotz der Aerzte Mühen und Sorgen,
„Und noch harrt bange und sehnend das Land
„Auf den schönen Genesungsmorgen."

Da füllet Betrübniß das kindliche Herz,
Sie betrachten das Haus mit Schweigen.
Den Alle lieben, er leidet Schmerz,
Kann dem harrenden Volk sich nicht zeigen.
„So sollen wir denn von dannen gehn,
„Zurück in die Heimath kehren,
„Und hätten den theuersten Herrn nicht gesehn,
„Den wir innigst liebend verehren?"

Sie schauten der herrlichen Bühne Glanz,
Wo Kunst und Pracht sich vermählen,

Sie ſahen den lieblich verſchlungenen Tanz,
In feſtlichen ſchimmernden Sälen.
Sie hörten den Wohllaut der Nachtigall
Aus dem Munde der lieblichſten Schönen: *)
Doch Einer fehlte und fehlt überall,
Nach dem alle Herzen ſich ſehnen! —

„Zum letztenmal Kinder grüßt heute das Schloß,
„Wir dürfen nicht länger mehr weilen.“
Sie gehn. — „Ha, ſeht dort den Menſchentroß,
„Das freudige Drängen und Eilen!
„Und ſieh! Aller Augen ſind aufwärts gewandt
„Und ſtrahlen von frohem Entzücken!
„Iſt Er es, nach dem ſie, von Liebe entbrannt,
„Voll freudigen Hochgefühls, blicken?

„Er iſt es! Er blicket zum Fenſter hinaus!
„So iſt er uns wiedergegeben!
„Ihm leuchtet Geſundheit zum Auge heraus,
„Verheißend lang blühendes Leben.
„Wohl dem, der die Hauptſtadt wie wir verläßt,
„Dem Alles ſo glücklich begegnet!
„Wir hatten zuletzt noch das ſchönſte Feſt, **)
„Dafür ſei der Himmel geſegnet!“

*) Henriette Sontag.

**) Das erſte Erſcheinen des verewigten Königs am Fenſter, nachdem der Bruch des Fußes ihn ſo lange auf dem Lager gefeſſelt, erregte einen frohen Zuſammenlauf des Volkes um das Palais, und ward ſomit zum allgemein beſprochenen, freudigen Tagesereigniß.

Gedichte

zum

dritten August.

1827.

Im grün kryſtall'nen Meeresſchloß
Umſtürmt vom Wogenbrand,
Da thront der Greis Okeanos
Das Scepter in der Hand.
Es brauſten die Flüſſe, die Ströme heran
Von den fernſten Völkern und Landen,
Die all' in des Meer's unermeßlichem Bann
Die kühle Behauſung fanden.

Und forſchend blickt der Greis umher:
„Der Ströme Götter Ihr,
Was bringt im ſtillen, tiefen Meer
Ihr heut für Kunde mir?
Auf ſilbernen Straßen durchzieht Ihr die Welt
Von Weſten, Oſt, Norden und Süden.
Ihr ſehet den Schmerz, ſeht was freut und gefällt,
Was wechſelnd dem Menſchen beſchieden."

Und Alle ſchweigen wie zuvor,
Gleich iſt der Tage Lauf.
Da treten aus dem dichten Chor
Drei Stromes-Götter auf.
„Wir ſahen die Freude, wir ſahen die Luſt;
Wir wollen als Boten ſie künden,
Denn Tauſenden füllt ſie die pochende Bruſt,
Wo ſich Herzen am Großen entzünden."

Es blickt der Greis die Boten an,
Sie sind ihm wohl bekannt,
Sie ziehen ihre Fluthenbahn
Weit durch ein glücklich Land.
„So endet, und sprecht, und verkündet mir schnell
Was sahet, was hörtet Ihr heute?
Was blickt Euer Auge so freudenhell,
Was ist's, was das Herz Euch erfreute?"

Die Ströme.

Wir hörten frohen Jubelklang
Der an den Ufern scholl,
Der laut durch Berg und Wälder drang,
Hoch auf zum Himmel schwoll.
Ein Name ertönte aus jeglichem Mund,
Der Name des Königs, des Helden!
Doch ward uns auch Jedem Besonderes kund,
Das wollen wir treulich Dir melden.

Der Erste.

„Es trennt die nordisch kalte Fluth
Zwei hoher Völker Band,
Doch schweigt der Haß, die Zwietracht ruht,
Sie fesselt heil'ges Band.
Drum wie ich am stilleren Ufer gelauscht
Da tönte ein Gruß so milde,
Der sanft von den Lippen der Tochter rauscht
Nach der Heimath Vatergefilde."

Der Zweite.

„Mit ſtillem Strome zieh' ich hin
Wie es der Jungfrau ziemet,
Doch ſtolz gehoben iſt mein Sinn
Der ſich des Glanzes rühmet.
Ich netze die Stadt, die ſo königlich prangt;
Da beteten dankende Herzen!
Denn eben nur hatten ſie ſorgend gebangt;*)
So wuchs ihre Freude durch Schmerzen."

Der Dritte.

„Ich brauſe hoch vom Alpenthron
Aufſchäumend durch das Land;
Der Freiheit ſtürmiſch kühner Sohn,
So bin ich allgekannt.
Doch endlich bezähm' ich den mächtigen Drang;
Da hörte beim ſtilleren Fließen
Auch ich einen ſüß wehmüthigen Klang,
Ein kindliches Flehen und Grüßen." —

„Ihr habt mit treuer Botenpflicht
„Verkündet, was Ihr ſah't;
„Doch iſt dem Theuren ſelber nicht
„Ein Einziger genaht?
„Ihr müßt von der Scheitel der Berge herab
„Durch Thäler und Gauen Euch winden,
„Bis hier in mein kühles allfaſſendes Grab,
„Und von Ihm wußte Keiner zu künden?"

*) Wegen der Krankheit des Königs; ſiehe das erſte Gedicht.

Da tritt mit ſtill beſcheidnem Sinn
Im ſilbernen Gewand,
Die Nymphe vor den Alten hin,
Den Becher in der Hand.
„Zu mir hat der Hohe die Schritte gelenkt,
Ich wohne im grünenden Thale,*)
Mir ſind heilbringende Kräfte geſchenkt,
Ihm reicht' ich die ſegnende Schaale."

Da reicht der König ihr ſogleich
Die Rechte, hoch erfreut;
„In meinem weiten Fluthenreich
Biſt du die Beſte heut.
Doch wolle noch lange, und treu, und gern
Die ſegnenden Kräfte ihm ſpenden,
So werden die Völker von nah und fern
Zu dir heiß dankend ſich wenden."

*) Teplitz.

1828.

Im Osten ruht ein Land im Schooß der Wellen,
Dem heiter stets des Himmels Antlitz lacht;
Die Küste grünt, die edlen Früchte schwellen
Und schimmern durch das Laub mit goldner Pracht;
Dem Fels entsprudeln klare Silberquellen,
Von Blüthendüften weht die laue Nacht —
Wer kennt nicht Hellas, alles Schönen Wiege,
Das Land der Kunst, des Wissens und der Siege?

Doch flieht das Glück aus diesen schönen Auen,
Weil Tyrannei die blut'ge Geißel schwingt;
Nur Gräuel und Verwüstung sind zu schauen:
Verzweiflung, die mit letzten Kräften ringt,
Der Männer Tod, unwürd'ge Schmach der Frauen!
Den Angstruf hörst Du, der zum Himmel dringt,
Wehklagen, die die Lüfte weit erfüllen, —
Du bebst, und mußt das Auge dir verhüllen.

Wo sich die Sonne senkt in Meereswogen
Dort liegt ein and'res hochberühmtes Land,
Deß' Flotten einst die Meere stolz durchzogen,
Gebietend beider Indien reichem Strand.
Hoch ragen der Paläste kühne Bogen
An breiten Stromes grünem Uferrand,
Hesperiens Früchte schimmern Dir entgegen
Allüberall des Himmels reichster Seegen.

Allein vergebens prangen die Paläste
Lacht auf den Fluren goldner Früchte Glanz,
Vergebens winkt Natur zum frohen Feste!
Ihr lohnt kein Widerhall von Sang und Tanz,
Kein Dankes-Jubeln hochbeglückter Gäste,
Geschmückt mit des Olivenbaumes Kranz:
Denn Meineid sieht man auf dem Throne walten,
Und mit der Völker Rechten frevelnd schalten! *)

Des Südens Schönheit müssen wir entbehren,
Der milden Luft, der ewig blauen Fluth,
Der Erndten, die sich ohne Arbeit mehren,
Der vollern Früchte Saft, des Weines Gluth.
Doch reift auch uns die gold'ne Frucht der Aehren
Und einer edlen Traube köstlich Blut;
Nichts überschreitet stürmend das Geleise,
Des schönen Maaßes freuet sich der Weise.

So herrschet auch ein sich'res Maaß der Sitte;
Fest steht des Rechtes glänzend gold'ner Stern,
Vertrauen weilt geehrt in unsrer Mitte,
Des Streits und Aufruhrs Schrecken sind uns fern.
Der Wohlstand fördert sich mit raschem Schritte
Wohin der Blick sich wendet weilt er gern;
Denn überall auf rings bebauten Fluren
Erkennt er schnell des reichsten Seegens Spuren.

Es wogt der Markt von drängendem Gewimmel,
Was alle Zonen bieten steht zu Kauf;

*) Den Miguel, der die von ihm beschworne Verfassung umstürzte.

Viel tausend Masten ragen stolz gen Himmel,
Der Schiffe Zahl deckt weit der Ströme Lauf;
Des Winzers schallt, des Schnitters Festgetümmel,
Hoch thürmt sich Reichthum gold'ner Garben auf;
Der Amboß tönt, das Mühlrad braust ohn' Ende,
Und fördernd schaffen tausend rüst'ge Hände.

Und doch bleibt in dem bunt bewegten Leben,
Der Muse ein verschwiegner Aufenthalt;
Dort waltet sie beschirmt. Im heißen Streben
Uebt sie die herzbesiegende Gewalt,
Mit frei entfalt'nen Flügeln darf sie schweben
Und bilden jede reizende Gestalt.
Frei schaffet auch des Weisen ernste Klarheit
Und fördert Schätze aus dem Schacht der Wahrheit.

„Und wem müßt Ihr den heißen Dank bekennen
Für dieser Güter segnenden Verein?" —
Fragst Du, Ihn werden tausend Stimmen nennen
Vom Bett des Niemen bis zum prächt'gen Rhein,
Ihm tausend Herzen dankbar warm entbrennen,
Der Liebe höchste Opfer freudig weih'n.
Ein ganzes Volk im Jubel wird Dir's sagen,
Wem hochbegeistert Aller Herzen schlagen.

1829.

Gehet, die Tempel ſind offen, bekränzt der Götter Altäre,
Duftend, mit wirbelndem Rauch, lodert die Flamme empor.
Feſtlich ladet der Tag. Herbei! In ſtrömenden Wogen
Füllet die Straßen, den Markt, füllet der Himmliſchen Haus!
Keiner gedenke mir jetzt der häuslichen Sorge, der Arbeit,
Frei von der täglichen Qual ſei die entlaſtete Bruſt.
Freude verlieh Euch Zeus; nicht weiſet mit frevelndem Undank
Göttliche Gabe zurück, ehret das Seegensgeſchenk!
Doch mit beſonnenem Geiſt, nach des Herzens wahrhafter Prüfung
Zeigt Euch dem kundigen Gott, wenn Ihr verehrend ihm naht.
Opfer bringet ihm dar, denn Dank gebühret den Göttern
Die mit beſchirmender Huld Eure Geſchicke bewacht,
Die, reich ſpendend, der Gaben unendlich ſtrömendes Füllhorn
Ueber den Heerd und die Flur, und in das Herz Euch geleert.
Ja, in das Herz; denn die höchſten Geſchenke behütender Götter

Birgt nicht der Speicher, das Haus, birgt die beſeligte Bruſt.
Und ſo verlieh uns Zeus den väterlich herrſchenden König,
Der ſeines Scepters Gewalt ſorgender Güte vertraut.
Dank Dir, Vater der Götter, und Dank Euch Himmliſchen allen,
Die auf Kronions Geheiß, reich ſeinen Thron ihm geſchmückt.
Dreimal nahteſt Du Dich mit ſchmerzlichem Lächeln, Cythere*);
Denn zu dem zärtlichen Glück, fügteſt Du kindlichen Schmerz.
Lieblich ſchmückte der Kranz das Haupt der bräutlichen Töchter,
Doch von der heimiſchen Flur trennt ſie die ſelige Pflicht.
Denn, ſo will es die Parze, der ſelbſt ſich die Himmliſchen beugen,
Nimmer gewährt Dir der Baum Blüthen und Früchte zugleich.
Dreimal aber, o Göttin, erſchienſt Du mit holder Begrüßung,
Was Du mit Kummer entführt, bringſt Du voll Freude zurück;
Liebliche Töchter, geſchmückt mit bräutlichen Zweigen der Myrthe,
Führſt Du dem Vater ins Haus, führſt Du den Söhnen ans Herz.
Sechsmal nahteſt Du ſo in Hymens trauter Begleitung,

*) Vermählung der Prinzeſſinnen Charlotte, Alexandrine, Louiſe.

Doch Deine ſpendende Huld, kennt nicht beſchränkendes Maaß.
Denn, ſchon ſeh' ich auf's Neue mit lächelndem Gruße dich winken,
Du hältſt der Myrthe Gezweig, Hymen die Fackel bereit. —
Dank ſei dem mächtigen Ares, der immer gewaffnet und rüſtig
Weit von den Stufen des Throns ſcheucht den verheerenden Streit.
„Tobe Dich aus" ſo ruft er, „an fernen Meeren und Küſten
„Wo ein barbariſches Volk Gaben des Friedens verſchmäht.
„Hier aber nahe dich nicht, hier waltet die ſchlichtende Themis,
„Wenn es der Waffe bedarf, g'nüge ihr ſtrafendes Schwerdt." —
So verleihen uns ſelbſt feindſelige Götter das Gute
Und die verderbliche Macht wird zur beſchirmenden Huld.
Denn ſein würdiges Haupt, der uns waltend und liebend beherrſchet,
Selbſt in der Himmliſchen Rath, wird es mit Liebe genannt.
Darum naht den Altären mit Opfern des dankenden Herzens,
Spendet des köſtlichen Weins, Weihrauch ſtreut in die Gluth.
Aber vor Allen bekränzt das göttliche Haupt Hygieens,
Daß ſie mit labender Hand lang noch die Schaale ihm beut:

Und jener Nymphe gedenkt, die fern in Bohemiſchen Bergen
Hell aus dem felſigen Schacht heilſame Quellen ergießt.
Netze, du freundliche Göttin, aus ſtets unerſchöpflicher Urne,
Oft noch gaſtlich und hold Ihn mit erquickender Fluth,
Daß Er, wie Numa einſt aus Egeriens ſchattiger Wohnung,
Reicher uns kehre zurück, reicher an Freude und Kraft.

1831.

So kehrſt du wieder in des Jahres Kreiſe
Du ſchöner Tag, der jede Bruſt erfreut;
Wir feiern Dich in alter, treuer Weiſe,
Denn unverändert trifft Du uns auch heut;
Es tönt das frohe Lied zu Deinem Preiſe
Und jede Gabe wird Dir gern geweiht.
Was auch im Strom der Zeiten mag entſchwinden,
Umwandelbar wirſt unſer Herz Du finden.

Du nahteſt uns in ſchwer bewölkten Jahren,
Doch wir begrüßten drum Dich doppelt gern,
Vergeſſen waren Drangſal und Gefahren,
Die Sorge blieb, es blieb der Kummer fern.
Was hatten wir auch weiter zu befahren?
Du ſchimmerteſt, ein heller Hoffnungsſtern,
Denn Deine Hand, ſie führte Ihn in's Leben
Zu dem getroſt wir unſern Blick erheben.

Er wird uns treu und väterlich beſchirmen
Was auch im dunklen Schooß der Stunden ruht;
Wenn auch Gewitter ſich am Himmel thürmen
Wir wohnen ſicher unter ſeiner Huth.
Er führt das Steuer feſt in rauhen Stürmen
Und lenkt den Nachen durch die wilde Fluth.
Drum laßt uns flehend unſern Blick erheben
Daß Gottes Engel ſchützend ihn umſchwebend.

1837.

Was ſoll der Glocken feſtlich helles Läuten,
Kanonendonners feierlicher Klang,
Was ſoll der Lieder froher Schall bedeuten?
Weit durch die Lüfte ſchwingt ſich der Geſang!
Die Jungfraun eilen Kränze zu bereiten,
Die Halle wogt, der Markt, im lauten Drang!
Im Schmucke ſeh ich Alle feſtlich glänzen,
Wer iſt's, den ſie begrüßen und bekränzen?

Fern von des Niemens waldumgrenzten Strande
Bis wo der Rhein in ſtolzen Fluthen brauſt,
Vom Belt, wo an der Dünen wüſtem Sande
Die Woge ſchäumt, der hohle Sturmwind ſauſt,
Bis zu der Rieſenberge Felſenrande,
Wo Rübezahl in dunklen Klüften hauſt:

So weit ſchlägt heut im jubelnden Gewimmel
Der Völker Freudenruf und Gruß gen Himmel.

Jedweder feiert heut ein Feſt der Liebe,
Weil einen Vater dieſer Tag ihm ſchenkt.
Der Greis hat in des Enkels Bruſt die Triebe
Der frommen Ehrfurcht früh ſchon eingeſenkt.
Und wenn kein andrer Troſt noch Hoffnung bliebe,
Er weiß, daß Einer ſorgend ſeiner denkt;
Drum bringt das Glück heut in die ärmſte Hütte,
Tritt freundlich ſelbſt in banger Waiſen Mitte.

O ſchmücket reich mit Kränzen Thor und Halle,
Den Maſt mit Wimpeln, die ihn flatternd fliehn;
Begrüßt den Tag mit hehrem Glockenſchalle,
Stimmt an der Freude ſanfte Melodien.
Sein Herz, es ſorgt und fühlt und ſchlägt für Alle,
Drum ſchlagen alle Herzen auch für Ihn,
Und jede Hand ſei flehend fromm gefalten,
Daß über Ihm des Herren Engel walten.

1833.

Wir ſehen nun ſeit manchen ſchönen Jahren
Des Feſtes hohe Feier froh erneut,
Und Manches haben wir indeß erfahren; —
So heiter war der Tag nicht ſtets wie heut!
Denn Glück und Leid, und Drangſal und Gefahren
Sind wechſelnd auf des Lebens Bahn geſtreut,
Doch muß durch wunderbarer Kräfte Walten
Sich Alles uns zum Schatz der Bruſt geſtalten.

Und wenn wir zwanzig Jahre rückwärts blicken,
Muß heil'ger Freudenſchauer uns umfah'n.
Im Kampfe mit erſchütternden Geſchicken,
Wer ſah nicht ſorgend das Verhängniß nahn?
Wer las zu jener Zeit mit Seherblicken
In der Geſtirne deutungsreicher Bahn?
Vertrauen hielt die gläub'ge Bruſt gehoben,
Doch die Erfüllung kam allein von oben.

Der Herr durchſtrömt mit ſeiner Macht die Schwingen,
Auf denen Preußens Adler ſich erhob,
Um durch der Wetterwolke Nacht zu dringen,
Die ſturmgetrieben ihm entgegen ſchnob.
Es galt den Sieges-Lorbeer zu erringen,
Den er dem Herrſcher um die Scheitel wob,
Die er mit treuer Kraft geſchirmt, behütet,
Wie auch des Ungewitters Zorn gewüthet.

Der Aar, der in dem Wogendrang der Zeiten
Durch Gottes Macht mit Dir, für Dich gesiegt,
Er wird auch jetzt die Flügel schützend breiten,
Wo er sich sanft im Strahl des Friedens wiegt.
Hoch steig' er auf zu blauen Aethers Weiten
Bis er in Sonnennähe kreisend fliegt,
Und Heil und Ruhm, und Glanz und Glück und Frieden
Sei Dir in seines Fittigs Schirm beschieden.

1834.

Wie uns die Monden führen
Das lange Jahr vorbei,
Erfreuen wird und rühren
Die Brust gar Mancherlei.

Es hüllt sich Jahresmorgen
In Nebel ein und Schnee,
Da wird von trüben Sorgen
Das Herz uns bang und weh.

Doch milde Sonne lächelt
Durch flieh'nder Nebel Grau,
Ein Lüftchen weht und fächelt,
Der Aether schimmert blau.

Und wie die Knospen ſchwellen,
Verjüngt ſich unſ're Bruſt;
Sie bebt in ſüßen Wellen
Der Hoffnung und der Luſt.

Und immer reicher quillet
Des Jahres goldnes Horn,
Und immer höher ſchwillet
Der Spenden reicher Born.

Wir ſehn mit Blüthenkränzen
Den jungen Mai geſchmückt,
Der vollen Früchte Glänzen
Auf Sommers Haupt gedrückt.

An edlen Weines Gluthen
Erquicket ſich das Herz,
Senkt in die Purpurfluthen
Jedweden Gram und Schmerz.

Allein von allen Gaben
Aus Jahres milder Hand
Die köſtlichſte, wir haben
Sie ſcheu noch nicht genannt.

Doch jedem Preußenſohne
Tönt es aus tiefſter Bruſt:
In goldner Strahlenkrone
Gebar ſie der Auguſt.

1835.

Dies Blatt, dem kaum des Scherzes Spiel gelungen
Es wagt des hehren Ernstes steile Bahn? *)
Von innern Mächten wird der Geist bezwungen,
Von äußern wird ihm nicht Gewalt gethan.
Drum, wie es uns im Innersten gedrungen,
So wollen wir getrost, doch scheu, uns nah'n; —
Und hat der Gruß den mind'sten Werth von allen
So laß ihn als den ersten Dir gefallen.

Bald wird's von Ost und Westen her erklingen,
Was tausend Herzen freudig schwellt und hebt:
Der Vater Rhein wird seinen Gruß Dir bringen
Dem Aar, der über seinen Bergen schwebt;
Vom Meeresstrande wird sich's brausend schwingen,
Bis das Gebirg in Wiederhall erbebt:
So wird des Völkerjubels Woge schallen,
Des Thrones Säulen freudig stolz umwallen.

Das Lied, das unsrer Ufer Nymphe sandte,
Wagt nicht sich auf der Freude hohe Fluth.
Doch bringt es Dir die jugendlich Bekannte,
Im Herzen nährt sie tief die treuste Gluth;
Sie naht sich Dir als heimathlich Verwandte,
Darum gewinnt die Schüchterne sich Muth
Zuerst hervorzutreten aus den Reihen,
Um ihre stillen Wünsche Dir zu weihen.

*) Dies Gedicht stand in der Zeitschrift „Berlin," und begrüßte schon am 1. August den 3ten.

1836.

Ihr kennt die schönen Gauen reicher Lande,
Vom fernen Niemen bis zum prächt'gen Rhein,
Vom sturm- und fluthumbrausten Meeresstrande,
Bis zu der Riesenberge stolzen Reih'n.
Hier knüpfen sich der Völker feste Bande
Und schließen sich zum innigen Verein,
Weil sie in einem Wollen und Empfinden
Sich brüderlich gesinnt zusammenfinden.

Denn eines Festes freudig hohe Feier
Begehen sie in jedem Jahreskreis,
Da klingt der Becher, tönt das Dichters Leier,
Die Hallen schmücken sich mit grünem Reis;
Es schlägt der Busen höher, kühner, freier,
Und Einem tönet Sang und lauter Preis:
Der milde und gerecht die Seinen leitet,
Ihm ist des Dankes Opfer froh bereitet.

Das Jahr ist reif, die goldnen Felder wogen,
Sie bieten freudig ihre Schätze dar,
Von Früchten ist der Ast herabgebogen,
Des Weinstocks Erstling zeigt sich süß und klar.
Was in des Sonnenstrahles Kraft erzogen
Die Mutter Erde Köstliches gebar,
Aus Rebenhügel, Garten, Flur das Beste
Es prangt als Schmuck bei diesem schönen Feste.

Doch kalt und todt sind alle äußern Gaben,
Sie strahlen nur mit wärmelosem Glanz,
Wie wir das Leben schmückend auch umgaben,
Wenn Eines fehlte, farblos war der Kranz.
Das Herz kann nur am Herzen sich erlaben,
Das nur erfüllt den Kelch der Wünsche ganz:
Der milde und gerecht die Seinen leitet
Ihm ist der Liebe Opfer stets bereitet.

1837.

Was auch seit vierzig vielbewegten Jahren
Wo dieses Tages Gruß Dein Thron empfängt,
An Lust und Leid, an Sorgen und Gefahren
Die wechselvolle Schickung Dir verhängt:
Eins wollte sie beharrlich Dir bewahren,
Die Liebe, die Dich froh und stolz umdrängt;
Sie sank nicht in des Zeitenstromes Wogen,
Ist freudig fort und fort mit ihm gezogen.

Mit festem, treuem, innigem Vertrauen
Erflehte sie den Segen für Dein Haupt;
Stolz darf sie auf die Kraft der Bitte bauen,
Ihr ward gegeben, weil sie fest geglaubt.
Darum wagt sie der Zukunft Tag zu schauen,
Voll Hoffnung, die dem Herzen niemand raubt:

Was Dich bis jetzt beſchirmt, das hehre Walten
Es wird noch fernen Jahren Dich erhalten.

Und eine Krone ſehn wir ſchimmernd glänzen,
Von rein'rem ſelbſt als Diademes Gold,
Sie wird der Scheitel Silber Dir bekränzen,
Der langen Lebensarbeit ſchönſter Sold.
Schwer nur erreicht der Menſch die fernen Grenzen,
Wo Himmelsgnade ſolche Gabe zollt!
Dir wird des Jubeltages Sonne ſtrahlen,
Mit güld'nem Schein des Lebens Abend malen.

1838.

Es hat des Himmels Hand mit reichem Seegen
Seit manchen Jahren Deinen Pfad geſchmückt;
Die Söhne traten männlich Dir entgegen,
Der Töchter Anmuthreiz hat Dich entzückt;
Es mochten ſich die finſtern Stürme regen,
Dein Haus blieb durch des Friedens Huld beglückt:
Wir wollen es mit tiefem Dank erkennen,
Der Gaben Werth und Zahl iſt nicht zu nennen!

So wachſe Dir der Segen mit den Jahren,
Kein Ende ſchaue unſres Auges Blick,

Es fülle Dir mit Söhn'- und Enkel-Schaaren
Die Hallen Deines Hauses das Geschick.
Was ist, mag bleibend Dir der Herr bewahren,
Die künft'ge Sonne bringe neues Glück,
Und möge Dir mit güldnen Purpurstrahlen
Den schönsten Lebens-Abendhimmel malen.

Mit Freuden sehn wir, schützend webt und waltet
Ob Deinem Haupt der Götter Segenshand,
Weil reicher stets Dein Leben sich gestaltet
Je mehr es streifet an des Zieles Rand.
So hat es jüngst den höchsten Glanz entfaltet,
In hundertfach verschlungnem Liebesband
Von Freunden, Töchtern, Enkeln, Heldensöhnen,
Die des Palastes weiten Raum verschönen.*)

Wie sich die Gaben auf Dein Haupt ergießen,
Das mit der Krone heil'gem Schmuck sich ziert,
So werden sie auf uns zurückefließen,
Die Deine Kraft und Deine Milde führt;
Der Völker Glück wird an dem Thron entsprießen,
Drum ist das Herz zu weichem Dank gerührt,
Und grüßt den Tag mit freudigem Erbeben,
Der ihm des Heiles Unterpfand gegeben.

*) Die Versammlung der ganzen Familie des Königs, und vieler fürstlichen Gäste in Berlin, im Frühjahr 1838.

Dem dritten August 1840.

Seit dreiundvierzig wechselvollen Jahren
Erſchienſt Du uns im hehren Feierglanz,
Was wir auch Schweres vom Geſchick erfahren,
Zu Deinem Gruß wand ſich der Freude Kranz.
Nicht bange Trauer, finſt're Kriegsgefahren
Verhüllten Dir das milde Antlitz ganz,
Du lächelteſt uns ſelbſt aus Thränenblicken,
Um tauſend treuſte Herzen zu erquicken.

Doch heut zum erſtenmal in Trauerſchleier
Tief eingehüllt, ſchwebſt Du vor uns herauf,
Und rufſt uns nur zur ernſten Todesfeier!
Die Muſe blickt zum fernen Aether auf, —
Ein düſtrer Flor umhüllt die goldne Leier —
Verhängnißſchwerer Schickſalsſterne Lauf
Hat uns das ſchmerzenvolle Loos geſendet,
Das keine Macht von unſerm Haupte wendet.

Von ſüßer Sitte muß die Bruſt ſich trennen,
Dich froh zu feiern als der Freude Tag;
Doch einen Feſttag wird das Herz Dich nennen,
Dich ewig grüßen mit erhöhtem Schlag,

So weit das treue, biedre Volk der Brennen
Zum heil'gen Bunde ſich vereinen mag;
Und Wehmuth ſammelt zum Erinnrungsfeſte
Den ſtillen Kreis geweihter, ernſter Gäſte.

So wird der ſchöne Brauch uns fort geleiten,
Wir löſen nicht das alte, theure Band;
Gewohnheit hat ein heiliges Bedeuten,
Treu geht ſie mit dem Leben Hand in Hand!
Drum bleib' es, wie wir's ſeit der Jugend Zeiten
Gehalten, rings im ganzen Vaterland,
Und nimmermehr ſoll dem der Greis entſagen
Was ihn durchglühte in der Kindheit Tagen!

Und wenn wir das Erinnrungsfeſt begehen,
Das Auge eine heil'ge Thräne weint,
So ſchlagen wir es auf zu jenen Höhen
Wo der Geſtirne ew'ges Licht uns ſcheint;
Durchſchauern wird es uns mit heil'gem Wehen:
Es giebt ein Band das dieſe Fernen eint!
Im Kreis der Seinen wird Er ſegnend weilen,
Die wehmuthvolle Seligkeit zu theilen.

Berlin, gedruckt bei J. Petsch.

Friedrich Wilhelm Ludwig
Prinz von Preußen,

Statthalter von Pommern,

Königl. Preuß. General der Infanterie etc. etc.

Kurzer Abriß seines Lebens und Wirkens

nach den vorhandenen Quellen zusammengestellt

von

L. Rellstab.

Mit dem Bildniß des Prinzen.

Augsburg, 1830.

Verlag von **J. A. Schlosser's** Industrie- und Literatur-Comptoir.

In Kommission der Ammelang'schen Sortiments-Buchhandlung (R. Gärtner) in Berlin, die den Debit für ganz Preußen besorgt.

FRIEDRICH WILHELM LUDWIG.

Prinz von Preussen.

Land Thüringen
Landesbibliothek Weimar

Friedrich Wilhelm Ludwig

Prinz von Preußen,

Statthalter von Pommern,

Königl. Preuß. General der Infanterie ꝛc. ꝛc.

Dem tapfern

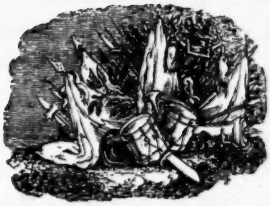
Königl. preußiſchen Heere

als Andenken

an

das Jahr 1849

gewidmet.



Friedrich Wilhelm Ludwig Prinz von Preußen, iſt geboren am 22. März 1797, der zweite Sohn des Königs Friedrich Wilhelm III. von Preußen und der älteſte Bruder des gegenwärtig regierenden Königs Friedrich Wilhelm IV. Schon von früher Jugend an zeigte der Prinz ſowohl entſchiedene Vorliebe, als entſchiedenes Talent für den Militärſtand, und würde denſelben wahrſcheinlich gewählt haben, auch wenn es nicht der Gebrauch im preußiſchen Regentenhauſe mit ſich führte, daß alle Prinzen die militäriſche Laufbahn einſchlagen. Als der Führer ſeiner Jugend, und der Leiter ſeiner Erziehung und ſeines Unterrichts, zumal aber in der Vorbildung zum Kriegszuſtande, muß der General-Lieutenant von Brauſe, ſpäterhin Chef des Cadettenkorps in

Berlin, genannt werden. Die ausgezeichnetsten Lehrer in verschiedenen wissenschaftlichen Fächern und Sprachen, wurden für den Prinzen gewählt, der, obgleich vorzugsweise sich den militärischen Studien hingebend, dennoch eine vielseitige Bildung auch nach andern Richtungen erworben hat, namentlich aber ausgezeichnete Kenntnisse in der vaterländischen Geschichte besitzt.

Die verhängnißvollen, düstern Jahre, welche das Vaterland in der Zeit von 1806 bis 1813 niederdrückten, fielen glücklicher Weise so in die Jugend des Prinzen, daß er die ganze Schwere dieser Geschicke noch nicht empfinden konnte. Indeß mußten sie doch auf den Knaben, der sich dem Jünglingsalter näherte, schon einen solchen Eindruck machen, daß der Ernst der Gesinnung und Lebensbetrachtung, welche dem Prinzen eigen ist, wohl aus dieser Zeit her seine ersten Keime leiten mag.

An den Feldzügen der Jahre 1813 bis 1815 konnte der Prinz seiner Jugend wegen, natürlich noch keinen Antheil nehmen, doch begleitete er, so wie sein Bruder, der damalige Kronprinz, den König ins Hauptquartier. Nach dem Frieden stieg der Prinz, wie es sein Rang mit sich brachte, in der militärischen Laufbahn rasch empor. Die damaligen Weltverhältnisse boten glücklicher Weise keine Gelegenheit zu kriegerischer Auszeichnung dar; indeß die militärischen Kenntnisse, das militärische Talent des Prinzen konnte sich doch auf entschiedene Weise bethätigen. — Es ist ihm

damals oft eine Vorliebe für die ruſſiſchen Militär-Einrichtungen zum Vorwurf gemacht worden; allein dieſelbe beſchränkte ſich nur auf eine Anerkennung deſſen, was im ruſſiſchen Heere in der That bis zu einem hohen Grade der Vollkommenheit ausgebildet iſt, die äußere mechaniſche Erziehung des Soldaten, ſo wie die Trefflichkeit des Materials. Was den Geiſt anlangt, in welchem das ruſſiſche Militär behandelt wird, ſo gab es ſchwerlich einen entſchiedeneren Gegner deſſelben, als den Prinzen, der das höchſte Kleinod in die Ehre des Soldaten und Offiziers ſetzend, nimmermehr disciplinariſchen Einrichtungen und Proceduren günſtig geweſen iſt, welche die Pflichterfüllung nur durch eine an Barbarei grenzende Strenge erlangen zu können glauben. Der Prinz hält das geiſtige Element, den Trieb der Ehre und des Wetteifers unter dem Militär, im Offizierkorps wie unter den Maſſen ſtets aufrecht, und gibt ſelbſt in ehrenhafteſter Führung das vortrefflichſte Beiſpiel.

An äußerlichen Ereigniſſen konnte, bei den durchaus friedlichen Entwickelungen der Weltverhältniſſe, in die das Jünglings- und Mannesalter des Prinzen fällt, ſein Leben nichts Hervortretendes darbieten. Es war eine Kette von kleineren, aber ſtrengen und eifrigen Pflichterfüllungen. Denn die verſchiedenen Stellungen des Prinzen in der Armee, führten ihm, bei dem Ernſt mit dem er ſie auffaßte, ſtets eine große Menge Beſchäftigungen zu, mit welchen ſich noch die allgemeinen Staatsgeſchäfte, denen er ſich ſtets ge-

widmet hat, verbanden. Er arbeitete faſt täglich bis ſpät in die Nacht, und wer nach Mitternacht an ſeinem Palais unter den Linden in Berlin vorüberging, wird ſelten das Fenſter ſeines Arbeitszimmers ſchon dunkel gefunden haben. Faſt immer ſah man ihn an ſeinem Schreibtiſch beſchäftigt, beſonders in der ſpäteren Zeit, wo er als Kommandeur eines Armeekorps die vielfachen damit verbundenen Geſchäfte durchaus ſelbſt erledigte, ſo weit es irgend möglich war.

Im Jahr 1829 am 11. Juni, vermählte ſich der Prinz mit der Tochter des Großherzogs von Weimar, der Prinzeſſin Marie, Luiſe, Auguſte, Catharina. Dieſelbe war in ihrer Jugend ein Liebling Göthe's geweſen, und es ſcheint, als wenn die ſchon früh entwickelte geiſtige Bedeutſamkeit der hohen Frau, den greiſen Dichter vorzugsweiſe zu ihr hingezogen hätte. Die ältere Schweſter der Prinzeß, Marie Luiſe Alexandrine, war ſchon zwei Jahre früher mit dem nächſtjüngeren Bruder des Prinzen von Preußen, dem Prinzen Karl, vermählt worden, ſo daß zwei Brüder die Gatten zweier Schweſtern geworden.

Nach dem Tode des Königs Friedrich Wilhelm III. erſt, nahm der Prinz, der bis dahin mit dem Namen Prinz Wilhelm, Sohn des Königs (zur Unterſcheidung von dem Prinzen Wilhelm, Bruder des Königs Friedrich Wilhelm III.) bezeichnet worden war, den Titel: Prinz von Preußen an, der ihn, einem

geſchichtlichen Gebrauch gemäß, als den muthmaßlichen Thronerben, für den Fall des Ablebens Friedrich Wilhelms IV., deſſen Ehe bekanntlich kinderlos iſt, bezeichnet.

Ein noch thätigerer Antheil an den Staatsgeſchäften war die Folge dieſer einen wichtigen Stellung des Prinzen. Er war im ſteten unmittelbaren Vertrauen des Königs. Es läßt ſich nicht läugnen, daß er für einen Gegner der conſtitutionellen Entwickelungen Preußens galt, aber er war es aus der innern Ueberzeugung, daß der Eigenthümlichkeit Preußens eine ſtreng monarchiſche Form zuſagender, für Land und Volk beglückender ſei. Ein Mißtrauen gegen die Wahrhaftigkeit und Redlichkeit der liberalen Beſtrebungen, was beides die neueſte Zeit nur zu ſehr gerechtfertigt hat, konnte und wollte der Prinz gleichfalls nicht verläugnen. Dennoch, als er ſich überzeugt hatte, daß Preußen durch innere Elemente auf dieſen Weg gedrängt werde, ſchlug er ihn ſofort mit ganzer Aufrichtigkeit ein, und er war es, der bei der Berufung des allgemeinen Landtages auf die größte Offenheit und Klarheit in der Darlegung aller Verhältniſſe drang, insbeſondere der finanziellen. Dabei ſprach er in der Herrenkurie ſeine Meinungen über die einzelnen Gegenſtände eben ſo offen und unverhohlen aus, wenngleich ſie oft nicht die der liberalen Oppoſition waren. Er focht mit offenem Viſir. Aber gerade das, was ihm bei den Edleren das volle Zutrauen gewann, indem bei dieſen die Anerkennung ſeiner Ehrenhaftigkeit ſtets eine unbedingte war:

benutzte die feindselige vergiftende Fraktion in den Märztagen, deren Treiben noch immer mit einem mystischen Dunkel umhüllt ist, um ihm die erbittertste Gegnerschaft zu wecken, den unbegründetsten Verdacht gegen ihn auszustreuen. Er wurde von dieser Partei der frechen Lüge als derjenige bezeichnet, der die gewaltsamsten Blutmaßregeln betrieben habe. Wenngleich, wie alle jetzt einsehen, damals eine unnachsichtliche Strenge gegen den offenen Aufruhr ungleich heilsamer für das Land gewesen wäre, so ist dennoch jene Beschuldigung nur eine in boshaftester Weise ersonnene Verläumdung. Inzwischen war es gelungen, daß, da der König am 19. Mai in vertrauender Großmuth dem Volk gegenüber jede Waffe abgelegt, das Militär gänzlich aus der Stadt zurückgezogen hatte, die Aufregung der Volksmassen so gegen den Prinzen zu reizen, daß dieser gezwungen war, die Stadt heimlich zu verlassen, und sich mit Aufträgen des Königs nach England zu begeben. Dort wirkte er fortdauernd im ächt vaterländischen Sinne, sowohl zur Herstellung und Erhaltung günstiger Verhältnisse des englischen Kabinets zu dem preußischen, als auch für die damals beginnende Schöpfung der deutschen Marine. — Die giftigen Verläumdungen konnten bei der vollständigen Grundlosigkeit nicht länger Stich halten. Der Prinz kehrte zurück, und fuhr im offenen Wagen durch die belebtesten Straßen der Stadt gerade nach der National-Versammlung, der er sich mit freien, würdigen Worten darstellte. Leider war diese schon, theils durch das nichtswürdigste Treiben und Unterwühlen der geld- und ehrgierigen Demagogen, theils

durch die Terrorisirung der Besseren schon so vergiftet, daß sie das edle freie Auftreten des Prinzen nicht zu schätzen wußte, und die innere Wärme Vieler in der Versammlung für ihn, sich kaum zu äußern wagte, während insolente Laute von der Linken gehört wurden.

In diesem düstern Verhältniß zu den Vertretern der Nation und zu den ähnlichen Einflüssen weichenden Behörden der Stadt Berlin, blieb der Prinz, bis am 9. November 1848 durch das entschlossene ja heldenmüthige Auftreten des Ministeriums Brandenburg und durch Wrangels eben so festes als väterliches Verfahren, endlich der Umschwung der Dinge in Preußen eintrat, nach welchem alle wirklichen Freunde der Freiheit und des Vaterlandes sich längst sehnten. Von diesem Zeitpunkt an, trat der Prinz, obwohl er mehr zu Potsdam als zu Berlin lebte, doch wieder in das natürliche Verhältniß zu Volk und Heer, und das Vertrauen zu ihm wuchs mit jedem Tage; ja von manchen Seiten her, wandte es sich ihm vielleicht noch entschiedener zu, als dem Könige selbst. — So war es natürlich, daß er, als die kriegerische Expedition nach der Pfalz und Baden nothwendig erschien, an die Spitze derselben gestellt wurde. In welcher Weise er durch Festigkeit und Mäßigung, durch Ernst und Leutseligkeit diesem Vertrauen entsprochen, dafür hat die Geschichte der jüngsten Monden ein zu frisches Zeugniß abgelegt, als daß wir es hier wiederholen sollten. Aber Berlin gab ihm die vollste Ehrenerklärung, die es ihm seit

dem März ſchuldete, indem es ihn bei der Rückkehr in die Hauptſtadt und beim Einzuge an der Spitze des Berliner Landwehr-Bataillons, mit einem unbeſchreiblichen Jubel empfing, und an eben der Stelle, vor ſeinem Pallaſt, tauſendſtimmige Lebehochs erſchallen ließ, den anderthalb Jahre zuvor die blinde aufgeſtachelte Wuth der Menge zerſtören wollte, und der nur durch die nach franzöſiſchem Vorbild über die Thür geſchriebenen Worte: „National-Eigenthum gerettet wurde.

Wie man auch über den Prinzen urtheilen möge, welche Anſichten von Staats- und Volksleben, die er früher gehegt, man in ihm bekämpfe: das Zeugniß der höchſten Ehrenhaftigkeit und Wahrheit des Charakers, wird ihm Jeder geben müſſen; und dieſe Eigenſchaften bieten eine Bürgſchaft für Preußen, für Deutſchland dar, welche uns nur zum Heile gereichen kann.

Als Manuscript gedruckt.

Der Nordstern.

Komische Oper in 3 Akten

von

SCRIBE.

Für die deutschen Bühnen bearbeitet

von

L. Rellstab.

Musik von **G. Meyerbeer.**

Mus M 1510

Französische Originaldichtung „l'Étoile du Nord".
Uebersetzung und Musik Eigenthum der Verlagshandlung.

Eduard Bloch.
Theater-Buchhändler in Berlin.
Brüderstraße 2.

1854 2

20 27 7537

Personen.

Peter Michaeloff, ein Zimmermann.
Georg Shawronshi, Tischler.
Katharina, seine Schwester.
Prascovia, seine Braut.
Danilowitz, ein Zuckerbäcker.
Britzenko, Unterofficier.
Reynolds, ein Schankwirth.
Der General **Scheremeteff**.
Der General **Kermoloff**.
Nathalie, **Ekimonna** } Marketenderinnen.
Ismailoff, ein Kosak.
Ein Arbeiter.
Chor der Zimmerleute, Chor der Frauen } aus Finnland.
Soldaten, Landleute; Hofherren und Damen.

Die Scene ist: im ersten Akt Wiborg in Finnland, im zweiten ein russisches Lager an der Grenze Finnlands, im dritten der Palast des Czaaren zu Petersburg.

1961 · 44

Druck von Carl Schultze in Berlin.

Erſter Akt.

Die Scene ſtellt ein Dorf in der Nähe von Wiborg am Ufer des finnländiſchen Meerbuſens dar. Zur Linken des Zuſchauers das ländliche Haus Georg Skawronski's; es führt eine Treppe von Außen hinein. Zur Rechten die Eingangsthür einer Dorfkirche. Im Hintergrunde Felſen; im fernen Horizont das Meer.

Erſte Scene.

Zimmerleute und andere Arbeiter ſind auf der Mitte der Bühne gelagert; ſie halten ihre Raſt in der erſten Tageshitze. Andre ſitzen umher; ihre Frauen und Töchter haben ihnen in Körben ihre Mahlzeit gebracht und ſchicken ſich an, ſie zu bedienen. Petroff Michaeloff ſteht vor einer Einrichtung zu Tiſchlerarbeit; er iſt der Einzige, welcher noch arbeitet, während die Andern ruhen.

Chor der Arbeiter.

Hier in dem Schatten
Laßt nach der Arbeit
Güttlich uns thun!
Wer wacker ſchaffet,
Der nur empfindet
Das Glück, zu ruh'n.

Zweite Scene.

Die Vorigen. Danilowitz kommt aus ſeinem Laden mit einer Schüſſel voll Backwerk, das er rings umher den Arbeitern und ihren Frauen präſentirt.

Danilowitz.

Kauft mir ab, ſeht her! Kauft mir ab, ſeht her!
Die feinſten Bäckereien!
Kauft mir ab, ſchaut her, wie warm, wie friſch!
Die feinſten Leckereien!
Törtchen und Marzipan,
Paſtetchen und Nüſſe,
Knuspriger Mandelſpahn!
Feinſte Genüſſe!
Schaut nur, wie delikat, duftend und heiß!
Ja zu ſeinem Gebäcke
Erſt ſchmeckt guter Wein,
Gleich den niedlichen Mädchen
Muß beim Feſte es ſein.
Nur heran, wählet frei!
Auf Credit! Nur herbei!

Geht mir mit der Liebe!
Ihre Flammentriebe
Löſchen allzuſchnell,
Dauern kurze Zeit.
Meines Heerdes Flammen
Sinken nie zuſammen,
Lodern immer hell
Und ſind ſtets erneut!
Drum eilt, Ihr jungen Mädchen, laßt Euch rathen,
Und kauft geſchwind von meinem Backwerk ein.
Es iſt ſo ſüß, ſo ſüß, ſo gut gerathen,
Ihr ſelber könnt nicht ſüßer, ſüßer ſein!
Kauft mir ab, ſeht her! u. ſ. w.

Chor (die Frauen ahmen Danilowitz ſpöttiſch nach).

Sie ſind ſo ſüß, ſo ſüß die Kuchen,
So ſüß ganz, wie ſein Herz!
Drum laßt die Waare uns verſuchen!
Gieb her, zu Luſt und Scherz!
Wie ſüß, wie ſüß, wie ſüß, wie ſüß!

(Die Arbeiter, welche Kuchen genommen haben, machen an ihrem Tiſch Platz für Danilowitz.)

Ein Arbeiter.

Komm her! Als Zahlung nimm hier dieſes Gläschen Liqueur!

Danilowitz.

Sehr gut! Schenk' ein! — Es fehlt uns dem Ja Katharina, unſre hübſche Marketenderin, Die bei der Arbeit uns ein gutes Gläschen reicht.

Ein Arbeiter.

Sie wird bei ihrem Bruder noch im Hauſe ſein!

Die Arbeiter.

Sie iſt's, auf die Petroff hier harrt; wir wetten drauf!

Die Frauen.

Er iſt in ſie verliebt!

Danilowitz.

In ſie verliebt?

Die Frauen.

Allein ſie mag ihn nicht!

Danilowitz.

Sie mag ihn nicht?

Petroff (zornig den Arbeitern drohend).

Beim Teufel! Ich ſtehe für kein Unheil Euch!
Bringt Ihr mein Blut zum Wallen, hält mich nichts!

(Die Arbeiter, indem ſie Petroff verſpotten, nehmen ihre Gläſer, die ihnen ihre Frauen wieder füllen.)

Chor der Arbeiter (die Gläſer haltend).

Finnland ſoll leben!
Stoßt an!
Auf unſren König
Stoßt an!
Euren Becher
Müßt ihr leeren
Seinem Ruhm,
Seinen Ehren!
Er für immer!
Trinkt aus!
Karl dem Zweiten
Unſerm Herrn!
Ewig leuchte
Hoch ſein Stern!

Wo er erſcheint
Flüchtet der Feind
Trallala! Er lebe hoch!
Vor ihm erbebet
Selbſt der Czaar.
Vor ihm erzittert
Moskau gar!
Für ihn
Setzt kühn
Das Leben ein
Der Tod ſoll uns willkommen ſein!
(zu Danilowitz, der ſitzen geblieben iſt)
Und Du? Und Du?

Danilowitz (entſchloſſen).

Ich trinke auf das Wohl
Des Czaaren! Peter der Erſte!

Chor (durcheinander).

Du mußt ſogleich mit uns,
Mit uns gleich mußt Du trinken!

Danilowitz.

Nein! nein! Ich bin ein Ruſſe!

Chor.

Ha, welche Schmach!
Verrätherei!
Trinke mit uns,
Sonſt iſt's ſogleich
Mit Dir vorbei!

Danilowitz.

Nein! Immer nur Nein!

Petroff (zugleich).

Ja, er hat Recht!

Petroff und Danilowitz (drohend gegen alle Arbeiter gewandt).

Zur Rache! Zur Rache!
Es ſoll Euch Verwegnen
Verderben begegnen!
Euch ſtraft unſer Muth!

Chor der Arbeiter.

Zur Rache! Zur Rache!
Euch beiden Verwegnen
Soll Unheil begegnen!
Euch trifft unſre Wuth!

Ja, ihr ſeid von Sinnen!
Bebet! Raſend müßt Ihr ſein!
Wollt Ihr Kampf beginnen
Mit uns Allen, Ihr allein?

Petroff und Danilowitz.
Ja, mit Euch Allen
Binden wir an!
Auf zum Kampfe!
Herbei nur! Heran!

(Im Augenblick, wo ſie zum Kampf gegen einander ſtürzen wollen, ertönt die Hafenglocke, die ſie wieder zur Arbeit ruft. Alle bleiben wie gefeſſelt ſtehen.)

Alle mit Petroff und Danilowitz.
Horch, die Arbeitsglocke tönt!
Ruft zu neuer Thätigkeit.
Laſſet jetzo ruh'n den Streit,
Laßt uns wieder Freunde ſein!
Bei der Arbeit alle Zeit
Herrſche Ruh' und Einigkeit!

(Alle gehen ab durch die Thür rechts, oder nach dem Hintergrunde.)

Dritte Scene.

Danilowitz kommt zu Petroff zurück, der allein mitten auf der Bühne ſtehen geblieben iſt.

Danilowitz (ſchlägt ihn nach einigen Augenblicken des Schweigens auf die Schulter). Du biſt ein Ruſſe?

Petroff. Ja.

Danilowitz. Wie kommſt Du nach Finnland?

Petroff. Ich wollte nur durchwandern. — Eines Tages gerieth ich in Zorn, — da warf es mich hin wie ein Schlagfluß, — hier im Dorf.

Danilowitz. Warſt Du denn allein?

Petroff. Nein. Aber die Handwerker, mit denen ich wanderte, und die, ſo wie Du, mich nicht kannten, — ſie hatten mich verlaſſen! Ein junges Mädchen, das dort wohnt — (zeigt auf das Haus zur Linken) kam mir zu Hülfe.

Danilowitz. Aber am andern Morgen warſt Du wohlauf? Und Du wanderteſt nicht weiter?

Petroff. Das Dorf gefiel mir.

Danilowitz. Oder vielmehr das junge Mädchen?

Petroff. Kann ſein!

Danilowitz. Man ſagt, Du ſeiſt ganz verliebt in ſie?

Petroff. Vielleicht! — Eine Laune!....

Danilowitz. Man will wiſſen, Du habeſt da drüben (er zeigt auf das Haus) Arbeit angenommen, weil das junge Mädchen alle Tage auf dieſes Werft kommt, und den Arbeitern Rum und Branntwein verkauft?

Petroff. Man muß es bekennen, ihr Rum iſt vortrefflich!

Danilowitz. Man erzählt ferner, daß Du, um ſie öfters in der Nähe zu ſehen, Morgens und Abends zu ihrem Bruder, dem Tiſchler und Muſikanten hier im Dorf, gehſt, um Dir bei ihm das Stück auf der Flöte einzuüben, das Katharina ſo gern hört.

Petroff. Mir gefällt es auch. Was geht es Dich an? Aber, bei St. Nicolas, Du haſt mich nun genug ausgefragt. Und wer biſt denn Du, der Du ſo neugierig biſt?

Danilowitz. Ich heiße Danilowitz, und bin ein Ruſſe wie Du, und Zuckerbäcker! Aber es giebt nichts zu thun für mich hier im Lande. Ich habe Luſt nach Rußland zu gehen und dem Czaar Peter zu dienen.

Petroff. Was! dem wilden Kerl!

Danilowitz. Der mag er ſein. Aber er hat Kopf und Herz. Und ſeine Soldaten haben's auch, durch ihn! Wenn ſie nur den heiligen Kriegsmarſch hören, ſtürzen ſie Alle für ihn in's Feuer!

Petroff. Den heiligen Kriegsmarſch? Was iſt das für einer?

Danilowitz. Der, den ſeine Garde bei Pultawa ſpielte, und den er ſelbſt componirt haben ſoll.

Petroff. Geh! — Verſteht er denn Muſik?

Danilowitz. Er weiß überall Beſcheid!

Petroff. Deſto ſchlimmer!...

Danilowitz. Deſto beſſer! So wird ſich auch etwas bei ihm finden, was mir glückt, mich zum Ziel führt!

Petroff. Ziel? welches Ziel?

Danilowitz. Einerlei! Ich will ſo hoch hinaus, als möglich!

Petroff (betrachtet ihn mit Verwunderung). Hm! — Das iſt gerade mein Fall auch!

Danilowitz. Gut, ſo machen wir den Weg zuſammen.

Petroff. Willſt Du mir folgen?

Danilowitz. Und wenn's bis zum Teufel wäre!

Petroff. Es könnte wohl ſein, daß ich Dich auch dahin führte.

Danilowitz (reicht ihm die Hand). So biſt Du mein Mann?

Petroff. Und Du meiner! (nimmt ſeine Hand) Soldat — dann Offizier —

Danilowitz. General!

Petroff (lachend). Prinz!

Danilowitz. Warum nicht?

Petroff. Du gehſt noch ſchneller als ich...

Danilowitz. Reichthum, Ehren, Orden, ein Stern...

Petroff. Du läſſeſt mir nichts übrig.

Danilowitz. Man muß nicht blöde ſein!

Petroff. Nun denn baldigſt! — die Sache iſt abgemacht!
(Danilowitz reicht ihm die Hand und geht.)

Vierte Scene.

Petroff (Danilowitz nachſehend). Der iſt nur ehrgeizig! — Gut! das kann zu etwas nützen. Aber verliebt..... das nützt zu gar nichts. Ich will fort! Wenn ich bliebe, könnte ich's ganz und gar werden! Aber ich will nicht! Nein ich will es nicht! Und um es ihr zu beweiſen, will ich heut fort ohne ſie zu ſehen, ohne ihr einmal Lebewohl zu ſagen! (Er blickt nach dem Hauſe zur linken Seite.) Ihre Läden ſind noch geſchloſſen! Sollte ſie um dieſe Zeit noch ſchlafen? (Er hört Georgs Flöte) Nein, nein; da bläſt ja mein Lehrer Katharinen's Lieblingsmelodie! Ich will ihm antworten. (Er ergreift eine Flöte, die in der Arbeitsſtätte zur rechten Hand liegt und ſchickt ſich an zu blaſen.)

Fünfte Scene.

Georg (der oben auf der Treppe erſcheint). Brave, mein Schüler! Bravo!

Petroff. Findeſt Du? deſto beſſer!.... Denn ich will fort! wollte zuvor meine letzte Lection nehmen. — Laß uns zu Dir hinein gehen.

Georg. Das trifft ſich gut, da meine Schweſter Katharina nicht zu Haus iſt. So können wir nach Herzensluſt Tonleitern blaſen.

Petroff (ſtill ſtehend). So? Katharina iſt nicht zu Haus?

Georg. Sie iſt ſchon ausgegangen, — ganz allein, in erſter Frühe.

Petroff. Und weshalb?

Georg (macht ihm ein Zeichen zu ſchweigen). Es iſt ein Geheimniß! — eine Liebesangelegenheit — doch da Du mein Schüler und Freund biſt, will ich Dir die Sache erzählen.

Petroff (ſucht ſich zuſammenzunehmen). Gut! ja, ja! Das wird mich unterhalten; — (rauh) nun ſo rede doch!

Georg (ſetzt ſich auf die andre Seite). Meine Schweſter und ich, ſiehſt Du, ſind nicht von hier; ſondern weit von hier, aus der Ukraine, zwiſchen dem Dnieper und der Wolga.

Petroff. Das iſt ein breiter Platz!

Georg. Meine Mutter, von Stand eine Wahrſagerin, ließ uns, meine Schweſter und mich, als Waiſen von zehn und zwölf Jahren in der Welt zurück, ohne andres Erbtheil, als ihre Gabe in den Sternen zu leſen, und die Zigeunerlieder, die dort im Lande aller Orten erklingen, und die wir nicht vergeſſen haben.

Petroff (ungeduldig). Nun? Und?

Georg. Ja nun, im Sterben hatte meine Mutter mich meiner

Schweſter anvertraut, obgleich ich der Aeltere bin, weil meine Schweſter eigentlich der Mann war unter uns Beiden. Denn ich fürchtete mich vor Allem, ſie vor Nichts. So wanderten wir denn vorwärts, ſangen unſre Lieder, gewannen damit unſer Leben und gelangten bis hierher nach Finnland. Es iſt nun ſchon faſt zwei Jahre her. Meine Schweſter behauptete damals ....

Petroff (unterbrechend). Nun? Was denn?

Georg. Daß wir es nicht immer ſo fort treiben könnten, ich mit Flöteblaſen und ſie mit Wahrſagen, wir müßten einen Stand wählen. Nun, da bin ich denn Tiſchler geworden für Alltags, und Sänger, Muſikus für Sonntags, die Stunden nicht zu rechnen, die ich gebe wenn ich Schüler habe, wie Du.

Petroff (ungeduldig). Und Katharina?

Georg. Ja Katharina, die hat noch viel mehr Verſtand als ich, und ſie warf ſich auf den Handel. Von dem Augenblick an, wo ſie das erſte Fäßchen Danziger Goldwaſſer gekauft hatte, war ihr Glück gemacht; denn da galt es nur, wer ihr zuerſt abkaufen könnte, ſo geſchickt, ſo zierlich und ſo ehrenfeſt trieb ſie das Ding! Sapperment! Man ſollte nicht davon reden, aber Du weißt auch etwas davon zu erzählen, — die Ohrfeige neulich .....

Petroff. Ja, zum Teufel! — Aber die Liebesangelegenheit, wovon Du ſagen wollteſt. —

Georg. Jetzt bin ich dicht dabei. Hier im Dorf war ein Schenkwirth „zum großen Monarchen“ für den Katharina eine Concurrentin wurde, und der uns daher nicht ausſtehen konnte.

Petroff (mit ſteigender Ungeduld). Aber die Liebesgeſchichte.

Georg. Nur Geduld! Dieſer Schenkwirth hat eine Nichte Praſcovia, das hübſcheſte Mädchen hier im Dorf, die keine Kopeke beſitzt, gerade wie ich. Seit Jahr und Tag ſtarb ich vor Liebe zu ihr, — ohne ein Wörtchen zu ſagen — ich verwelkte und vertrocknete ganz!

Petroff (lebhaft). Alſo Du! Ther! Und warum ſagteſt Du's nicht gleich?

Georg. Ich traute mich nicht, zu irgend Jemand davon zu ſprechen; aber die gute Katharina hatte es errathen. So iſt ſie heut ganz früh ausgegangen. „Sei ruhig, Bruder,“ ſagte ſie, „reiße Dir nicht die Haare aus! Ich werde bald mit guten Nachrichten zurückkommen.“ — Aber ſie bleibt lange aus!

Petroff (vergnügt). Wir wollen auf ſie warten. Und wenn Dir's gefällt nehmen wir jetzt unſre Stunde.

Georg (geht nach dem Tiſche links, unter der Treppe, auf dem Flaſchen und Gläſer ſtehen geblieben ſind.). Ich möchte lieber etwas Andres nehmen. Ein Glas Genievre zum Beiſpiel! Denn nichts greift ſo an, als die Unruhe und das Warten.

Petroff. Ich hatte mir gelobt dem Wachholder zu entſagen, Aber für ſie — für Katharina! Doch nur ein Glas!

Georg (der die Gläſer gefüllt hat). Auf ihre guten Eigenſchaften! Ihre Schönheit!

Petroff (lebhaft und ſein Glas erhebend). Da ſchenke nur ein, da wollen wir lange trinken!

Sechſte Scene.

Die Vorigen. Katharina erſcheint im Hintergrunde der Bühne. Sie iſt als Marketenderin gekleidet und hat ein Fäßchen Wein an einem Bande über der Schulter.

Katharina. Ei ſeht doch! das iſt ja herrlich für einen Liebhaber! Er unterhält ſich mit Trinken, während man für ihn auf die Freite geht!

Georg (der ſie erblickt, lebhaft). Nun? Was für Nachrichten bringſt Du? Was hat Dir der Schenkwirth geſagt?

Katharina (ſingt).

Merkt auf! (ſie ahmt die Lippenbewegung eines Rauchers nach)
Paff! Paff!
Die Mütz' auf dem Ohre,
Die Pfeife im Munde,
Saß er ſtolz wie ein Fürſt,
Auf ſeines größten Faßes Rand.
„Sire!“ ſprach ich, „mein Bruder
Naht ſich Euch in Demuth,
Und er bittet durch mich
Um Eurer ſchönen Nichte Hand.“
Die Majeſtät
Lächelte mir
Mit wohlgewognen Blicken,
Und ſprach zu mir
Voller Huld
Mit gnädiglichem Nicken:
(ſie ahmt die tiefe Stimme des Schenkwirths Reynolds nach)
„Der Euch hierher geſchicket
Iſt uns genehm und recht,
Er empfange unſrer Nichte Hand!
Und wir ſind ſein ergebner Knecht!“
(zu Georg)
Nun ſprich! bin ich nicht ein trefflicher Ambaſſadeur?

Petroff und Georg.)

Ja, bei Gott, das ſchwör' ich Dir:
Keinen beſſern wünſch' ich mir!

Katharina.

Bei Friedenstraktaten
Pflegt man erſt recht zu ſtreiten;
Geben wollte er Nichts,
Doch verlangte er ſehr viel ſogleich.
In dem alten ſchlechten Hauſe
Will er ändern, will bauen,
Kurz, wie alle Fürſten ſind,
Will vergrößern er ſein Reich!
Ich verſprach
Alles ſofort
Als guter Diplomat;
Und darauf
Sagte ſofort
Der gewaltige Autocrat:
(ſie ahmt die tiefe Stimme des Schenkwirths Reynolds nach)
„Der Euch hieher geſchicket
Iſt uns genehm und recht,
Er empfange unſrer Nichte Hand!
Und wir ſind ſein ergebner Knecht!“
(Zum Schluß)
Laßt die Diplomaten leben,
Hübſche Frauen auch daneben,
Keine beſſern, glaubet mir,
Keine beſſern findet ihr.

Georg (zu Katharina). Aber die Bedingungen, die er als Preis für Prascovia ſtellt? Wie iſt es möglich, daß Du ſie erfüllſt?

Katharina (ſchlägt auf ihr Täſchchen). Fließt mir nicht hier ſeit zwei Jahren ein lebendiger Gold- und Silberquell? Ich darf nur den Hahn umdrehen!

Georg. Das freilich!

Katharina. Und wenn ich an Schätze ſammeln gedacht habe, ſo war es nicht für mich,... ſondern für Dich, Bruder, den meine Mutter mir zum Schutz empfohlen hat, und für ihn zu ſorgen! Meine Erſparniſſe ſind Deine Ausſteuer! Du ſollſt die heirathen, die Du liebſt!

Georg. Nein, nein, es iſt unmöglich! Ich nehme es nicht an! denn Du mußt auch heirathen!

Katharina. Ich denke nicht daran!

Georg. Du mußt einmal einen braven Mann heirathen! Einen wackeren Arbeiter, der Dich liebt!

Katharina (kalt). Ich kenne keinen ſolchen!

Petroff. Was das anlangt, Katharina, ſo ſprichſt Du nicht die Wahrheit!

Katharina (wendet geringſchätzig den Kopf zu ihm um). Ach! Seid ihr auch hier, Meiſter Petroff?

Petroff. Du weißt ſehr wohl, daß es Einen giebt, der Dich liebt!

Katharina. Liebt? — Ich dächte! — Man hat auch wohl Zeit an Liebe zu denken, wenn man ſich den ganzen Tag betrinkt oder ſtreitet!

Petroff. Vormals! das will ich nicht leugnen. Aber ich habe geſchworen...

Katharina (lebhaft). Geſtern! Freilich! Geſtern habt Ihr geſchworen, nie mehr zu trinken noch zu zanken. Und der Paſtetenbäcker Daniłowitz, der mir eben begegnet iſt, hat mir ganz großprahleriſch erzählt, daß ihr Zwei Euch eben mit allen Hafenarbeitern geſchlagen habt!

Petroff. Sie haben Streit geſucht! Aber ſie fingen damit an, mir zu trinken anzubieten; ich habe es ausgeſchlagen, weil ich niemals, — ich ſage niemals....

Katharina. Niemals! Dazu habt Ihr wohl jetzt eben hier das Glas in die Hand genommen!

Petroff. Teufel!

Katharina. Prächtig! — Auch noch zornig!

Georg (ungeduldig). Du haſt aber auch Schuld!

Petroff. Nicht wahr?

Georg. Wenn Du ihn nicht ſo ſtreng anließeſt!

Petroff. Das ſage ich auch immer!

Katharina. Höre, Georg! Erinnerſt Du Dich, was unſre Mutter immer ſagte, wenn ihr Auge ſo tief in den unſrigen, in allen unſren Zügen wurzelte

Georg. Ja wohl!

Katharina. Und in der Nacht ihres Todes — Als ſie unſer Schickſal in den Sternen zu leſen ſuchte! Katharina, ſagte ſie, jeder hat ſeinen Stern, Dir glänzt er im Norden, hoch über allen andren, er verheißt Dir ſeltſame Schickſale.

Petroff (mit Theilnahme). In Wahrheit —

Katharina. Es wird Einer kommen, der ſich durch ſein Verdienſt ſehr hoch erheben wird; Er wird ſein Schickſal, was er Dir zum Theil dankt, mit Dir theilen!

Petroff (lebhaft). Das ſagte Deine Mutter!

Georg. Ja, es iſt wahr, ich höre ſie noch! Und ſie ſetzte hinzu: Und Du wirſt das Glück Deines Bruders machen, der ohne Dich nichts erreichen würde!

Katharina (zu Georg). Das wollte ich nicht ſagen. (Sie wendet ſich zu Petroff um) Aber da, Petroff, als Du bewußtlos da lagſt, dem Tode nahe, und ich Dir Hülfe leiſtete, — da war in Deinem Blick, eben als Dir das Leben zurückkehrte, etwas Edles, Großes,

das ich noch zuweilen wiederfinde, — es iſt wie ein Flammenblitz, den ich noch in keines Menſchen Augen leuchten ſah, — und ich ſagte mir denn auch, das iſt kein gewöhnlicher Menſch.

Petroff. So dachteſt Du?

Katharina. Ja anfangs — doch jetzt!

Georg. Du denkſt nicht mehr ſo?

Katharina. Nein.

Petroff (lebhaft). Und weshalb?... ſag' es!.... Ich will's! — Ich will's!

Katharina (nach einigem Schweigen). Das iſt ein Wort, welches Du zu oft ausſprichſt! So höre denn: Du willſt zu ſchnell und zu haſtig um anhaltend zu wollen. Ich ſpreche hier nicht von Liebe, ſondern von Deinen andern Neigungen.... Du hatteſt die Zimmermannsarbeit erlernen wollen; kaum war dies geſchehen, ſo wollteſt Du Tiſchler werden. Es glückte Dir ſchon damit, da wollteſt Du Muſik treiben. Da Du jetzt einige Fortſchritte darin machſt, wirſt Du ſie wohl bald bei Seite werfen. Du fängſt Alles an, und beendigſt nichts. Man gelangt aber nur durch Geduld und Beharrlichkeit zum Ziel, und dieſe fehlen Dir.

Petroff (mit geſteigerter Lebhaftigkeit). Ich werde ſie haben! — Ich werde Feſtigkeit haben! Du ſollſt es ſehen!

Katharina. Du irrſt! Du trauſt Dir Feſtigkeit zu, weil Du zornig wirſt!

Petroff (der ſich kaum hält). Wiederhole mir das nicht!

Katharina. Und ſelbſt in dieſem Augenblick! da ich Dir als Freundin die Wahrheit ſage, und Deine Fehler vorhalte, kannſt Du mich kaum bis zu Ende hören und ruhig bleiben!

Petroff. O, es iſt nicht das! Aber Du mit Deinem kalten Blick und Deiner Gleichgültigkeit könnteſt mich wüthend machen! Ich weiß nicht, was mich abhält....

Katharina. Mich auch zu ſchlagen? (ſtolz) Denkſt Du, Du biſt ſchon mein Herr und Meiſter?

Petroff. Vergieb Katharina! Aber das Gefühl iſt ſtärker als ich! Es iſt ein Fehler, den ich niemals habe beſiegen können!

Katharina. Wer ſich nicht ſelbſt beſiegen kann, wird nie ein guter Gatte, — ein guter Meiſter ſein!

Petroff. Das iſt zu viel! dies Wort, Katharina, dies Wort! (er hält an ſich und ſucht ſich zu mäßigen) Ich will Dir beweiſen, daß ich einen Willen habe, daß ich ihn durchzuſetzen vermag! — Zuvörderſt kam ich dieſen Morgen hierher, Dir Lebewohl zu ſagen.

Katharina (betroffen). Ach! Wie?.....

Petroff. Mein letztes Lebewohl! — Ich verlaſſe dieſes Land! Ich werde nicht hierher zurückkehren, — ich werde Dich nicht mehr

lieben, — ich werde Dich vergeſſen!

Katharina (mit innigſter Bewegung). Es ſei!

Petroff. Und Du weißt nicht, Katharina, — Du weißt nicht, was Du verlierſt!

Katharina. Ich werde leicht einen Mann von ſo ſchlechtem Charakter wiederfinden! Aber Du, Petroff, Du wirſt ſchwerlich wieder eine ſo aufrichtige Freundin treffen.

Petroff (zurückkehrend). Was ſagſt Du?

Katharina. Geh doch! geh! Du biſt entſchloſſen!... Du haſt es uns geſagt!

Petroff. Gut!... ich gehe! —

Siebente Scene.

Die Vorigen. Praskovia eilt ganz erſchreckt auf die Bühne.

Georg (ihr entgegen). Praskovia! Meine Braut!

Katharina (gleichfalls). Praskovia! — Was haſt Du?

Praskovia.

(Arie)

Ach welche Angſt!
Ach welch' ein Schrecken!
Ich lief ſo raſch —
Bin außer Athem —
Bin ganz erſchöpft,
Ich ſinke nieder!
Mir klopft das Herz,
Beben die Glieder!
O welche Angſt,
O welch ein Schrecken! — —

(Recitativ)

Was ſagte ich? die Beſtürzung — Ach!
Ich war ganz verwirrt.

(Andante)

Neu belebt
Athme ich wieder,
Mich umſchließen
Eure Arme.
Ach in Eurem Umfangen
Kehrt die Ruhe mir zurück,
Alle Furcht iſt nun vergangen,
Mir erblühet neu das Glück!

Katharina. Georg. Petroff.
Ja in unſerem Umfangen

Iſt vorbei Furcht und Gefahr;
Wir ſchützen Dich nun immerdar.

Praſcovia.

— — Da meine Furcht, o Freunde, hier
In Euren Armen ſich verlor, ſo kann
Ich endlich denn, was ſie erregt, erzählen.
So höret mich:

(ein Trommelwirbel ertönt)

Nein! Ach zu groß iſt die Angſt!
Zu groß iſt der Schrecken!
Ich fürchte mich zu ſehr!

Katharina. Georg. Petroff.

So rede doch! Weshalb die Angſt?

Georg. Sei ruhig! Ich will ſelbſt ſehen was es giebt!

Praſcovia. Nein, nein, geh nicht hin! Sie ſagen, es iſt ein Corps Tartaren, unter dem General Tſcheremeteff, das auf Wiborg marſchirt! Aber die Avantgarde, die in den Feldern zerſtreut iſt, zieht ſchon in's Dorf ein!

Katharina. Und was weiter?

Praſcovia. Die Kalmucken und Baſchkiren dringen ein! Sie plündern, morden und ſtecken alles in Brand!...

Petroff. Das wollen wir doch ſehen!

Katharina (wendet ſich zu ihm). Ach! Ihr ſeid nicht fort?

Petroff. Es droht Euch Gefahr! — Jetzt bleibe ich!

Katharina (reicht ihm die Hand). Das iſt brav!

Praſcovia (fortfahrend). Sie ſind zuerſt in die Schenke eingefallen. Mein Onkel, ohne an mich zu denken, iſt nach der einen Seite geflüchtet, und ich nach der andern. (ſie blickt Georg an) nach dieſer!

Katharina (drückt ihr die Hand). Das iſt die rechte! Zu Deinem Bräutigam, zu Deiner Schweſter!

Praſcovia (in die Scene blickend). Seht! ſeht! Dort kommen ſie heran! Was ſollen wir thun?

Georg. Wir wollen flüchten!

Petroff (der eine Art ergreift). O nein! — Wir wollen ſie aufhalten! — Ich übernehme es!

Katharina (ſeine Hand ergreifend und ihn anſehend). Ja! das iſt der Blick, von dem ich Dir ſprach! Und Deine Hand zittert nicht. Gut, Petroff, Du haſt Muth! (lächelnd). Aber Du haſt keinen geſunden Menſchenverſtand. Du mit Deiner Art würdeſt bewirken, daß wir Alle niedergemetzelt würden; — Du zuerſt.

Petroff (heftig). Und wenn mir das gleichgültig wäre?

Katharina (lebhaft und zärtlich). Wenn es mir aber nicht gleichgültig wäre?

Petroff (freudig). Katharina! Was ſagſt Du?

Georg (zur Linken blickend). Da ſind ſie! — Wir ſind verloren!

Katharina. Das ſind Tartaren aus der Ukraine! Ich werde Euch retten! Aber fort mit den Waffen!

Petroff. Und wie ſollen wir uns vertheidigen?

Katharina. Ich übernehme das! (Zu Georg und Prascovia.) Flaſchen und Gläſer herbei! (Prascovia und Georg eilen nach dem Hauſe links.)

Petroff (zu Katharina). Aber was willſt Du thun?

Katharina (eilt nach dem Hauſe). Das iſt meine Sache!

Petroff. Ich folge Dir!

Katharina (befehlend). Nein! Ich verbiete es! (ſie deutet auf die Treppe und eilt hinweg.)

Petroff (ihr nachſehend). Seltſames Mädchen! Aber ſie hat gut reden! Ich werde über ſie wachen. (Er zeigt auf das Haus rechts.) Ohne mich zu zeigen, werde ich dort bleiben, wäre es auch nur, um zu ſehen, wie ſie die Tartaren Tſcheremeteffs verjagen wird. (Er entfernt ſich auf kurze Zeit nach rechts.)

Achte Scene.

Gritzenko (kommt allein, vorſichtig auf die Bühne, um zu ſehen, ob Jemand da iſt; dann giebt er ſeinen Gefährten ein Zeichen, dieſe kommen nach und nach auf die Scene).

Gritzenko.

Hier iſt Niemand!

Einige aus dem Chor.

Herbei!

Andre.

Kameraden!

Noch Andre.

Wir

Sind hier!

Gritzenko und Einige.

Jetzt drauf! jetzt mordet, plündert, brennt!

Gritzenko (Geſang).

Der Sohn der Ukraine,
Der Wüſte Kind,
Er fegt durch die Steppe
Schneller als der Wind!
Rauch und Gluth,
Dampfend Blut
Zeichnet unſren Pfad!

Salpeter und Schwefel
Sind unſer Element!
Zündet an Dorf und Schloß,
Daß die Pfeife beſſer brennt!
Krachend ſtürzt das Dach,
Praſſelt rother Flammen Wuth.
Sie erliſcht am Beſten

In Blutes rother Fluth!
Und wer uns wehrt,
Durch unſer Schwerdt
Zur Hölle fährt!
Für uns das Mädchen, das Gold, der Wein!
Die ganze Welt muß unſer ſein!

Andre ſüße Flammen
In der Bruſt uns glüh'n.
Ihr Mädchen und Frauen
Fallet auf die Knien!
Keinen Schmerz!
Siegers Herz
Iſt der Schönheit Preis.

Stürzt ein, ihr Mauern
Der Städte, rings zerſtört!
Werdet Wüſteneien!
Alles ſei verheert!
Daß der Sohn der Wüſte
Rings die Wüſte ſeh'!
Stolz dann zieht er weiter
Ueber Thal und Höh'!
Und wer ihm wehrt,
Durch ſein Schwerdt
Zur Hölle fährt.
Für uns das Mädchen, das Gold, der Wein!
Die ganze Welt muß unſer ſein!

(In dem Augenblicke, wo ſie die Treppe zur Linken hinauf wollen, erſcheint Katharina auf den erſten Stufen derſelben. Sie hat die Tracht einer Zigeunerin und hält ein Tambourin in der Hand. Bei ihrem Anblick ſtutzen die Tartaren und weichen überraſcht zurück.)

Katharina (auf den Stufen der Treppe).

Zurück! Sogleich geborchet dem Gebot!
Den trifft der Tod, der frevelnd näher tritt!
(feierlich)
Ihr ſteht auf heil'ger Stelle:
Es ſtarb auf dieſer Schwelle
Wlaſta, die Mutter, mir,
Die alle Ihr gekannt!
Wlaſta, die Heilige genannt!
Heran! Doch wer das Gaſtrecht hier verletzt,
Nicht dieſe heil'ge Schwelle ehrt, — verflucht
Iſt deſſen Haupt! Ihn treffe Elend, Schmach!
Doch wo der Gaſt
Sitte verehrt,
Da iſt die Luſt
Mit eingekehrt!
Da klinget die Schelle,
Da flieget der Tanz,
Da kränzet den Becher
Der blumige Kranz!
Es ſummt und ſchwirrt und ſingt und klingt,
La la la la!
Das Lied der Heimath Euch erklingt,
La la la la!

Trauet der Schweſter,
Reichet die Hand dar!
Eure Zukunft enthüllt ſie Euch
Wunderbar!
Lalala! Lalala!

(Katharina erfaßt die Hand Gritzenko's, der ſich ihr nähert, um ſich wahrſagen zu laſſen. Sie unterſucht die Linien ſeiner Handfläche ſehr aufmerkſam.)

Tapfer, ächten Stammes Blut,
Wohnt in Deiner Bruſt der Muth;
Und Dir lächelt das Geſchick,
Ja, mit unverhofftem Glück!
In die Garde wählt fürwahr
Selber Dich der große Czaar!
Doch von Schuld und Frevel rein
Muß Dein Herz im Buſen ſein!

Chor der Kalmucken.

O Zauberin, hier iſt die Hand,
O prophezeih' auch uns!

Katharina.

Horch, wie es ſummt und ſchwirrt und klingt!
La la la la!
Das Lied der Heimath Euch erklingt,
La la la la!
Trauet der Schweſter,
Reichet die Hand dar,
Die Zukunft enthüllt ſie
Allen wunderbar!

Chor.

Folget der Zauberin,
Reichet die Hand dar,
Die Zukunft enthüllt ſie
Allen wunderbar.

(Katharina ſchwingt ihr Tambourin und bewegt ſich leicht im Nationaltanz der Kalmucken und Tartaren. Dieſe umringen und umtanzen ſie wie bezaubert und folgen ihrem Schritt. So führt ſie dieſelben tanzend von der Scene hinweg, bis dieſe ganz leer iſt.)

Neunte Scene.

Georg und Praskovia (kommen aus dem Hauſe zur Linken).

Georg (vom Balcon). Hurrah! Sie folgen ihr! Sie entfernen ſich! Sie hat uns von den Tartaren der Ukraine ordentlich nach dem Takt befreit! Welch ein Glück! (Er ſteigt mit Praskovia herab.)

Lauf und ſuche Deinen Oheim auf! Ich eile in die Kirche, zum Pfarrer, zu den Zeugen, um Alles für heut Abend vorzubereiten; in jetziger Zeit muß man ſich beeilen glücklich zu ſein, da man das Morgen nicht ſicher hat! (Er umarmt Prascovia.)

Prascovia (ihn abwehrend). Sei doch vorſichtig! Denke an die Tartaren!

Georg (lachend). Es iſt immer dem Feind ein Vortheil abgewonnen. (Ab mit Prascovia.)

Zehnte Scene.

Katharina (kommt von der rechten Seite aus dem Hintergrunde). Sie ſind weit ſeyt!- Ein Trompetenſignal hat ſie glücklicher Weiſe genöthigt, in ihr Hauptquartier einzurücken! (Sie ſetzt ſich auf einen Schemel.) Ich muß ein wenig Athem holen!

Petroff (kommt von der rechten Seite und geht langſam auf Katharinen zu). Katharina, Du biſt ein ſeltnes Mädchen! Du haſt einen Muth und eine Kaltblütigkeit!

Katharina (ihn anſehend). Was den Muth anlangt, der fehlt Dir auch nicht. Und was die Ruhe, das kalte Blut betrifft, ich hätte Dir nicht ſoviel zugetraut. Du ſaßeſt da (ſie zeigt mit der Hand) unbeweglich in Deinem Winkel, das Kinn auf die Axt geſtützt, die Du mit der Hand ſtreicheltest, bereit, dem Erſten, der mich berühren würde, den Kopf zu ſpalten.

Petroff (erſtaunt). Wer hat Dir das geſagt?

Katharina. Ich las es in Deinen Augen. — Indeſſen, dem Himmel ſei Dank, Du haſt Dich nicht gerührt!

Petroff (bitter). Du haſt mir vorgeworfen, ich ſei ungeſtüm, wüthend, was weiß ich! Du ſiehſt, ich beſſre mich.

Katharina. Das gefällt mir auch beſſer! Es kann Dir beweiſen, daß, wenn Du immer Jemand neben Dir hätteſt, der Dich zügelte, Dich hinderte tolle Streiche zu machen — (Petroff macht eine Bewegung) verwunderſt Du Dich?

Petroff. Nein! Es verwundert mich Nichts mehr! Was Du mir heut Morgen über meine Fehler geſagt haſt, das Alles iſt wahr. Ich erkenne es an. Allein vor Dir hat noch Niemand ſo zu mir geſprochen!

Katharina. Das beweiſt nur Eins, — daß Du keine wahren Freunde hatteſt.

Petroff (lebhaft). Du haſt Recht! (Er drückt den Kopf in die Hände). Nicht einen, — auch nicht einen!

Katharina (ihm die Hand reichend). Ich alſo …

Petroff. Du haſt mich zurückgewieſen.

Katharina. Als Ehemann. Weil ich Deines Charakters nicht ganz ſicher bin. Aber als Freundin ... da bin ich!

Petroff. O ich danke Dir! Denn ſo viel Hinderniſſe und ſo viel Haß umgiebt mich! — Ich bin ſo unglücklich!

Katharina (mit Antheil). Du? Unglücklich? Nimm Dich in Acht! Wenn Du ſo ſprichſt, werde ich anfangen Dich zu lieben.

Petroff. Was ſagſt Du?

Katharina. Wir wollen ſehen! Haſt Du genug Vertrauen zu mir, um Dich mir ganz zu entdecken?

Petroff (lächelnd). Ganz!... Das iſt nicht leicht!

Katharina. Glaubſt Du denn, ich könnte Dir keinen guten Rath geben?

Petroff. O gewiß!

Duett.

Katharina.

Aus welcher Stadt biſt Du?

Petroff.

Aus Moskau bin ich her.

Katharina.

Dein Vater? Sage mir? Welch ein Geſchäft
Trieb er?

Petroff.

Welch ein Geſchäft? Er that ſo wie
Ich ſelber thue.

Katharina.

So war er Zimmermann?

Petroff.

Er hatte Geld und Gut! Als ihn der Tod
Ereilte ....

Katharina (unterbrechend).

Hinterließ er Dir ſein Haus?

Petroff (lächelnd).

Ein Bau, ein wenig alt. Viel beſſern muß man
Daran.

Katharina.

Nein, reiß es ein. Viel beſſer iſt's,
Man baut ein völlig neues dann.

Petroff.

Davon hab' ich oft geträumt.
Doch wenn ich mit Mühe auch
Ein Hinderniß hinweggeräumt ...
Zum Teufel!

Katharina.

Was ſagt' ich?
Dir fehlt die Willenskraft,
Fehlt meine Eigenſchaft —
Willenskraft iſt die That!

Petroff (mit Antheil und Neugier).

Und? Du meinſt?

Katharina.

Wer will, der vermag!

Petroff (betroffen).

Ha! Welch ein Wort!

Katharina.

Du willſt denn doch, ſo denke ich, mein Freund,
Du willſt nicht ewig bleiben, was Du biſt,
Ein Handwerksmann nicht bleiben immerdar!

Petroff (lachend).

Ein herzlich ſchlechter Zimmermann, fürwahr.

Katharina.

Ich muß noch etwas aus Dir machen!

Petroff.

Ja, in der That!

Katharina.

Du ſollſt mir hoch hinauf!
Das ſoll geſchehn, weil ich es will.

Petroff.

Weil Du es willſt?

Katharina.

Ja, weil ich's will;
Denn: „Wer will, der vermag!"

Petroff.

Und — Du meinſt?

Katharina.

„Wer will, der vermag!"

Petroff.

Dieſer Rede Hoheit, dieſer Worte Adel,
Dieſer Ruf der Ehre, dringt mir tief in's Herz!

Katharina.

Soll ich für das Leben
Mich treu Dir ergeben, ...
Nur edelſtes Streben
Vereint Dich mit mir!

So mußt Du's beginnen,
Willſt Du mich gewinnen;

zusammen.

Dann folg' ich von hinnen
Allüberall Dir!

Petroff.

Soll sie für das Leben
Sich ganz mir ergeben,
Nur edelstes Streben
Vereint sie mit mir.

So muß ich's beginnen;
Ich will sie gewinnen,
Sie folget von hinnen
Allüberall mir.

Petroff (sie staunend betrachtend).

Ja, ganz, o Du Geliebte,
Ist meine Zukunft Dein!
Wird edler Ruhm und Größe
Mir je beschieden sein:
So dank' ich's Deiner Mahnung
Und Deinem hohen Sinn,
So beut uns unser Leben
Nur Ruhmes Hochgewinn.

Katharina.

Dich erwartet das Glück unter Kampf und Gefahr!
Prophezeiht ist es mir, durch meine Mutter selbst:
„Mein Gatte wird ein Held — und Du wirst es sein!"

Petroff.

Ja, ich will es sein!"

Beide.

Beim Klang der Trompeten,
Beim Trommelschall
Erringest Du / Erringe ich } Siege
Und Glück überall.
Nun ist unser Bündniß
Ein Heiligthum,
Es heißt unser Wahlspruch:
„Die Liebe, der Ruhm!"

(Petroff umarmt Katharina und geht.)

Elfte Scene.

(Katharina, gleich darauf Georg und Prascovia.)

Katharina (allein, sich eine Thräne trocknend). Ei sieh — ei sieh! Was thue ich denn? Eine Thräne, glaube ich! Zum Glück wird er sie nicht gesehen haben!

Georg und Prascovia (kommen aus dem Hintergrunde gelaufen). Heissah! Lustig! Hochzeit! Alles ist geordnet, Alles bereit!

Prascovia (im Hochzeitkleide). Ausgenommen der Bräutigam. — Sieh, ich bin schon ganz geputzt, aber Du ...

Georg. Ich hatte gar zu viel zu thun. Ich habe Deinen Onkel Reynolds aufgesucht und mich mit ihm verständigt. Ich habe alle Welt zur Kirche eingeladen. Ich habe alle Zeugen benachrichtigt; und in einer halben Stunde wird der ganze Hochzeitszug mit allen Geigen Deinen Bräutigam hier abholen!

Prascovia. Und er wird noch nicht hochzeitlich gekleidet sein!

Georg. O doch! es wird nicht lange dauern, wenn ich .... so lange an etwas Anderes denken könnte, als an Dich, meine kleine Prascovia! (er umarmt sie von neuem.)

Katharina. Und Deine Toilette! Dein Hochzeitkleid! Schwätzer!

Prascovia. Ja, Schwätzer!

Georg. Ich gehe schon!

Prascovia. Du wirst nicht fertig werden.

Georg. Sei ruhig! (Zu Katharina.) Lebe wohl, mein Schwesterchen! Glücklich durch Dich! glücklich auf ewig! — Ja, ich kleide mich schon an! (er läuft die Treppe zur Linken hinauf.)

Zwölfte Scene.

Prascovia. Katharina.

Prascovia (heiter zu Katharina). Und ich will Dir indessen mein Abenteuer erzählen. Der alte Bürgermeister, der Dich anbetet, wie alle Welt weiß, wie er mich im Hochzeitstaat sieht, blickt er mich so bewegt, so gerührt an ... Sei nicht bang', daß ich Dir in's Gehege komme! Sei ganz ruhig! (halblaut) Er hat mich gebeten, Dir, — Dir allein, — diesen Brief zuzustellen. Er sah höchst geheimnißvoll dabei aus. (Sie zieht den Brief heraus.) Gewiß ein zärtliches Briefchen ... und von einem Bürgermeister! Das ist eine drollige Geschichte!

Katharina (weist den Brief zurück). Lies Du ihn! Ich habe kein Geheimniß vor Dir!

Prascovia (öffnet den Brief lebhaft). Welch' ein Glück! — (plötzlich bestürzt) Ach mein Gott!

Katharina (unruhig). Was giebt es denn?

Prascovia (liest sehr besorgt). Die russischen Offiziere haben der Stadt ein Contingent von einem Dutzend Rekruten auferlegt. Der Bürgermeister benachrichtigt Dich als Freund, daß, wenn Du nicht sogleich einen Stellvertreter für Georg, der auch gewählt ist, herbeischaffst ...

Katharina (nimmt lebhaft den Brief). So muß er noch heut, als Soldat fort!

Prascovia (zornig). Heut? Als Soldat? Das ist schändlich! Abscheulich! Ein junger Mensch, im Begriff zu heirathen!

Katharina. Sei still! (sie sieht nach links) Georg, der sich eben ankleidet, könnte Dich hören!

Prascovia (weinend). Wenn es doch wenigstens nach der Hochzeit wäre!

Duett.

Prascovia.

Ach, welch' ein Leid!
Ach, welch' ein Schlag!
Hin ist die Freude,
Der Hochzeittag!

Katharina.

Nun still, o Kind,
Weine nicht mehr!
Kannst ganz ruhig sein,
Bald soll die Hochzeit sein.

Prascovia (sich die Augen trocknend).

Urlaub könnt' er dazu
Auf eine Stunde haben.

Katharina.

Urlaub könnt' er dazu
Auf eine Stunde haben!
Mit unserm Bürgermeister
Sprech' ich gleich selbst davon!

Prascovia.

Schwester, ja, ich bau' auf Dich!
Schwester, Schwester, rette mich!

Katharina.

Heil'ge Gluth, entflamme mich!
Schwester, ja, ich rette Dich!

Prascovia.

Ach, welch' ein Glück
Erfüllt meine Seele!
Er wird der Meine nun,
Er, den ich wähle. —
Doch eine Stunde später nur
Soll ich ihn schon verlassen ...
Ach, dieses Leid, ach, diesen Schmerz,
Vermag ich nicht zu fassen!

Katharina.

Nun wohl! jetzt weine nicht, denn ich will sehen,
Daß er noch ein paar Tage hier verweilt.

Praſcovia.

Wie lang?

Katharina.

Drei oder vier?

Praſcovia.

Ach, länger nicht?

Katharina.

Nun gut! vielleicht auf eine ganze Woche!

Praſcovia (heiter).

Gewiß? (wiederum weinend) ach, Schweſter, ach!

Katharina.

Weshalb biſt Du

Denn nun noch betrübt?

Praſcovia.

Weil, ſieh nur, ... weil —

Sieh, wenn am Sonntag gerade
Ihn von mir ruft die Pflicht,
Verginge ich vor Schmerzen!
Das überlebt' ich nicht!

Katharina.

Doch volle vierzehn Tage? ....

Praſcovia.

Ja, dafür

Sei Gott gedankt! So hat man doch wohl Zeit ...

Katharina.

Wozu?

Praſcovia.

Zum Lebewohl!

Praſcovia und zugleich Katharina.

Ja, vierzehn Tage laß ich gelten, Ja, vierzehn Tage läßt ſie gelten:
Das iſt die halbe Lebenszeit! Der Liebe eine Lebenszeit!
Nun muß ich gar vor Freude weinen Nun muß ſie gar vor Freude weinen
Und lachen auch zu gleicher Zeit. Und lachen auch zu gleicher Zeit.

Katharina. Allein, bedenk' es wohl! Nicht länger als vierzehn Tage!

Praſcovia. Und länger nicht?

Katharina. Georg muß doch endlich ſeinen Poſten einnehmen und in die Stelle des Stellvertreters treten!

Praſcovia. Ein Stellvertreter! Heißt Du denn einen hier zu finden?

Katharina. Ja.

Praſcovia. Ich wüßte keinen hier im Dorf.

Katharina. Ich kenne einen, ungefähr in seiner Größe, der den Soldatenrock nicht fürchtet.

Prascovia. Aber der Bürgermeister?

Katharina. Ich will ihn schon bewegen! — seine Einwilligung erhalten. — Was Euren Hochzeitzug anlangt, falls ich noch nicht zurück wäre, so sollt Ihr nicht auf mich warten. Ich werde schon später kommen.

Prascovia (heiter). Ja! später. In die Kirche! (Sie umarmt sie). O mein gutes Schwesterchen! Welche Hingebung hast Du für uns, welche Liebe! Wie können wir das jemals vergelten.

Katharina. Meine Vergeltung ist das Glück meines Bruders und das Deinige! Lebe wohl! Da kommt der Zug! (Sie eilt in's Haus zur Linken.)

Prascovia. Wahrhaftig! — Mein Onkel Reynolds und alle Freunde kommen, um den Bräutigam abzuholen! —

Dreizehnte Scene.

Finale.

Meister Reynolds, Prascovia, Musikanten, junge Männer und Mädchen im Hochzeitszuge. Die Musikanten stimmen ihre Flöten und Geigen und stellen sich unter der Treppe auf, welche zu Georgs Hause hinaufführt.

Chor.

Du, der schönste Mann im Orte,
Lege Festeskleider an,
Denn an Deines Hauses Pforte
Pochen die Verwandten an!

(Die Musikanten arbeiten nach Kräften auf ihren Instrumenten.)

Poch, poch, poch!
Liebe klopft! so öffne doch!

(Sie stellen sich ungeduldig.)

Meister Reynolds (zu Prascovia).

Ein alter Brauch bei uns besteht,
Daß an dem Hochzeittag der Mann
Ein wenig auf sich warten läßt,
Und das bedeutet ...

Prascovia.

Was?

Reynolds.

Daß es sich ganz von selbst versteht,
Im Hause herrschet stets der Mann,
Drum fängt dies an beim Hochzeitfest,
Sieh, das bedeutet das!

Prascovia.

Von der Sitte macht er Mißbrauch!

Chor der Frauen.

Wahrlich, ja, es iſt abſcheulich!

Reynolds.

Ganz recht! Dann iſt es an der Braut, daß ſie
Nach altem Brauch, das Lied ihm ſinge, das
Dem Mann erklärt, weshalb er eilen muß.
Du weißt's?

Prascovia.

Ei, das verſteht ſich, und gewiß
Kennen es Alle hier?

Chor der Frauen.

Wir Alle, ja!

Reynolds.

So ſinge es ihm denn!

Erſtes Couplet.

Prascovia.

Da iſt die Stunde
Zur frohen Runde;
Was hält den Gatten
Wohl noch zurück?

Chor.

Was hält den Gatten wohl noch zurück?

Prascovia.

Zum heitern Kreiſe
Pünktlicherweiſe
Kommt ſchon die Gattin
Mit holdem Blick.

Chor.

Kommt ſchon die Gattin mit holdem Blick!

Prascovia.

Wenn wir nicht allzu pünktlich wären,
Würdet Ihr Euch wohl bekehren;
Doch laßt warnend Euch belehren:
Stellt zur rechten Zeit Euch ein!

Chor der jungen Mädchen.

Doch laßt warnend Euch belehren:
Stellt zur rechten Zeit Euch ein!

Zweites Couplet.

Prascovia.

Auf denn zum Tanze
Mit Strauß und Kranze,
Ja wir beginnen
Wir warten nicht!

Chor.

Ja wir beginnen, wir warten nicht.

Prascovia.

Schaut nur, wir haben
Viel muntre Knaben
Es fehlt an Tänzern
Wahrlich uns nicht!

Chor.

Es fehlt an Tänzern
Wahrlich uns nicht.

Reynolds (gleichzeitig).

Der Herr Ehegatte
Ist etwas kalt,
Es kann übel werden
Kommt er nicht bald!
Er läßt auf sich warten,
Es eilet ihm nicht!
Pünktlich zu erscheinen
Wär' seine Pflicht!
Ich an seiner Stelle,
Wär' hier am Platz
In größter Schnelle,
Und spräche: O Schatz,
O blick mich nur an,
Ich bin schon hier,
Dein kleiner Mann
Ist schon bei Dir!

Prascovia.

Wir könnten Andern uns versagen
Das würde übel Euch behagen!
Drum laßt Euch warnend sagen:
Stellt zur rechten Zeit Euch ein!

Chor der jungen Mädchen.

Drum laßt Euch warnend sagen:
Stellt zur rechten Zeit Euch ein!

Georg (zeigt sich auf der Treppe).

Ich bin bereit. Nur einen Augenblick.
Ihr seht mich gleich im Hochzeitkleide wieder.
Und dann gehör ich Euch. (Er kehrt in's Haus zurück. In diesem Augenblick kommen im Hintergrunde unter Trommelschlag mehrere Rekruten, von den Soldaten begleitet auf die Bühne; sie steigen auf den Damm, von dessen Höhe sie sich einschiffen sollen.)

Chor der Soldaten.

Munter im Schritt,
Sicher im Tritt,
Bei Trommelschlag und hellem Spiel
Marschiren die Soldaten!
Immer voran!
Muthig greift an!
Der Ruhm, die Ehre sind das Ziel,
Das Ziel für die Soldaten.
Trum! Trum! Marsch! Marsch!

Nach einander und zu gleicher Zeit.

Praſcovia und Georg.

Tic! tac! tac! tic!
Mein Herz wie laut, tic tac, tac tic!
Schlägt es von Hoffnung und von Glück!

Reynolds und zwei Ruſſen.

Gluck, Gluck, Gluck, Gluck!
Das iſt des Fläſchchens ſüßer Laut!
Gluck, Gluck, Gluck, Gluck!
Auf trinkt auf Bräutigam und Braut!

Die Mädchen.

Du, der ſchönſte Mann im Orte,
Lege Feſtes Kleider an,
Oeffne Deines Hauſes Pforte,
Denn die Liebe pochet an,
Poch, poch, poch, poch!
So öffne, öffne, öffne doch.

(Die Kirchenglocken läuten, Reynolds tritt in die Kirche, kommt aber alsbald wieder heraus.)

Reynolds (zum Bräutigam).

Die Glocke tönt! Jetzo, in der Kapelle,
O, glücklich Paar, wird Euer Bund geſchloſſen!

(Alles tritt in den Vorgrund der Bühne. Die Mädchen des Hochzeitzugs ſetzen Praſcovia den Kranz auf und befeſtigen ihr den Schleier, andre ſtecken ihr den Strauß vor. Während dieſer Zeit ſteigt Katharina, in einen Mantel gehüllt, mitten unter andern Rekruten, auf den Damm, ſie richtet die Blicke auf Praſcovia, ihren Bruder und die Gruppe der Knieenden.)

Katharina (auf der Höhe des Damms).

Du, o theurer Mutter Geiſt!
Du wirſt ſchützend ſie umſchweben,
Meines Daſein's Glück iſt hin,
Doch Du ſiehſt mich ſtumm ergeben!
Als im Sterben brach Dein Blick,
Hab' ich Dir das Wort gegeben,
Für des Bruders Heil und Leben;
Jetzt erfüll' ich's durch ſein Glück!

Chor der Rekruten (zu Katharina).

Fort nun mit Kummer und Schmerzen!
Ihr, die wir tragen im Herzen,
Ihr ertöne im Widerhall
Fröhlicher Lieder Schall!
La la! La la!

Der Nordstern.

Unsre leichten Segel schwellen,
Schaukelnd wiegen uns die Wellen!
Lebt wohl! Lebt wohl! des Liedes Schall
Ertöne laut im Widerhall!

Katharina.

Die leichten Segel schwellen,
Mich wiegen sanfte Wellen!
Der Abschiedsworte letzter Schall
Tön' Euch im frohen Widerhall!

(Das Boot entfernt sich vom Ufer, verschwindet in den Coulissen; die Töne erklingen aus weiter Ferne.)

Ende des ersten Akts.

Zweiter Akt.

Ein russisches Lager. — Im Hintergrunde Zelte, rechts und links Soldaten verschiedner Truppengattungen, verschiedentlich gruppirt. Gewehre sind zusammengestellt. Kanonen, Trommeln u. s. w. Natalie, Ekimonna und andre Marketenderinnen bewegen sich unter den Soldaten hin und her, oder tanzen mit ihnen. Ismailoff, Gritzenko.

Wenn der Vorhang aufgeht, ist Alles im Tanzen begriffen. Die Tänzerinnen sind zum Theil als Rekruten, zum Theil als junge Tambours gekleidet; Zwei Drittel der Frauen im Chor ebenso.

Erste Scene.

Gritzenko.

Genug getanzt! Genug gewalzt! Mehr als
Der Wein, verdreht Euch das den Kopf; laßt lieber
Im Kreise jetzt Gesang ertönen. Du, Kosack!
Herbei! Du fange an!

Ismaïloff (sich geckenhaft brüstend).

Ohne allzusehr
Mich hier zu überheben, Korporal,
Laß ich in einem frohen Lied den Reiterstand
Vor allen andern leben.

(Lied)

Wild, wie der Sturm der Steppe braust Die Lanze legt zum Stoße ein!
Nah'n der Kosacken Schaaren, Jetzt, wie der Blitz, stürmt an, schlagt ein,
Ihr Säbel blitzt, die Lanze saust, Und Alles muß erzittern,
Sie kennen nicht Gefahren. — Und Alles muß zersplittern!

Sie sprengen fort im Sturmgalopp,
Daß wild die Mähnen fliegen!
Sie sprengen fort, hop hop, hop hop,
Fort fort, zu neuen Siegen!

Doch wie sein Roß ihn leicht und frei
Trägt über Thal und Hügel,
So bleibt er auch nicht lange treu,
Sein Herz hat leichte Flügel.

Wer seine Feinde leicht besiegt,
Der siegt auch bei den Schönen,
Er zögert nicht, er kommt und siegt,
So ziemt es Kriegessöhnen.

Fort sprengt er, flüchtig im Galopp
Lacht der betrübten Schönen,
Er reitet lustig hop, hop, hop,
So ziemt's der Steppe Söhnen.

Gritzenko.

Halt ein! Dies Lied vergreift sich an der Ehre
Der tapferen Grenadiere; ich vertrete
Sie hier. Vernehmt denn jetzt ein Lied von mir
Zu ihrem Ruhm! Es preiset ihren Muth
Und ihre Kriegesthaten nach Gebühr!

Mehrere Grenadiere.

Ja, er hat Recht!

Gritzenko.

Und Ihr, Rekruten, spitzet
Das Ohr! Denn lernen könnt Ihr etwas hier.
Höchst aufmerksam hört jetzo zu! Das Lied
Erkläret Euch den hohen Stand von Rußlands Grenadieren!
Gritzenko (schickt sich an zu singen. Während des Ritornells führen die als Rekruten gekleideten Tänzerinnen das Exercitium aus, welches Gritzenko befehligt.).

Vor Rußlands Grenadieren
Muß Alles salutiren,
Wo ihre Waffen blinken,
Muß Alles niedersinken.

Sie stehn wie eine Mauer
Im Schlachtengraus und Schauer!
Der Feind muß retiriren,
Sobald sie avanciren.

Chor (die Trommel nachahmend).

Vorwärts Marsch! Marsch! Marsch!
Trum! Trum, trum! Trum!

Gritzenko.

Der Grenadier muß siegen
In jeder Art von Kriegen,
Und gilt es hübsche Kinder
Erwirbt er Ruhm nicht minder.

Wie sie auch weinen, beben,
Sie müssen sich ergeben
Mit Scherzen oder Schmerzen,
Wir stürmen ihre Herzen!

Chor (wie zuvor).

Vorwärts Marsch! u. s. w.

(Am Schluß dieser Scene kommt Katharina mit den neuen Rekruten, welche soeben exercirt haben, sie stellen sich zur Rechten der Bühne auf, die Gewehre auf der Schulter; Gritzenko commandirt einige Tempo's: „Gewehr an! Präsentirt das Gewehr! Gewehr ab! Rührt Euch!“ Na-

Thalie und Ekimonna bieten den jungen Soldaten Brantwein an. Dieſe trinken. Während deſſen haben ſich die andern Soldaten allmählich zurückgezogen. Katharina, die ihr Gewehr an das Schilderhaus links gelehnt hat, ſetzt ſich unter einen Baum mitten auf der Bühne und ſieht ausruhend den tanzenden Kameraden zu. Der Unteroffizier Gritzenko geht vor Katharina auf und nieder, die er aufmerkſam betrachtet.)

Zweite Scene.

Katharina. Nathalie. Ekimonna. Gritzenko. (der letzte geht auf und nieder und hält ſeinen Blick immer auf Katharina geheftet.

Katharina (unter dem Baum ſitzend). Ach! Es iſt heiß!

Nathalie (zu Katharina). Ja, einem jungen Rekruten wird es ſchwer! Möchtet Ihr nicht eine Erfriſchung nehmen?

Ekimonna. Wachholder? oder ächten Danziger?

Katharina. Ich? (ſie betrachtet die beiden Marketenderinnen lächelnd; für ſich) So war ich auch! (laut) Ich danke, ſchöne Mädchen!

Nathalie. Habt Ihr keinen Durſt?

Ekimonna. Oder iſt die Börſe leer?

Katharina. Das könnte wohl ſein! — die Löhnung iſt nicht allzu reichlich!

Nathalie. Iſt's nur das? Wir geben Credit.

Katharina (für ſich). Gerade wie ich!

Ekimonna. Beſonders ſo hübſchen jungen Burſchen!

Katharina (für ſich). Das iſt nicht wie ich!

Ekimonna. Ich nehme nur den Vorzug in Anſpruch!

Nathalie. Ich auch! Und ich habe zuerſt geſprochen!

Katharina (für ſich, Gritzenko betrachtend). Was hat denn dieſer Unteroffizier? — daß er mich ſo anſieht! Sollte er etwas merken? (zu Nathalie und Ekimonna) Ihr ſeid ſehr gütig; allein zuletzt müßte man doch ſeine Schuld bezahlen!

Ekimonna (betrübt). Ihr wollt alſo durchaus bezahlen!

Katharina. Gewiß!

Nathalie. Je nun! Ein hübſcher junger Menſch, wie Ihr, bezahlt mit einem Kuß!

Katharina. Ei ſeht doch! — (ſie blickt auf Gritzenko) Dieſer Unteroffizier betrachtet mich immerfort. Abſchlagen hieße Verdacht wecken!

Ekimonna. Wie, Ihr beſinnt Euch?

Katharina. Keineswegs! — (zu beiden Marketenderinnen) Ich nehme nichts,..... und bezahle!

(Sie giebt einen Kuß an Nathalie; und zwei an Ekimonna.)

Ekimonna (lächelnd). Ihr zahlt doppelt?

Nathalie (verdrießlich). Welche Großmuth!

Ekimonna (naiv). Muß man wieder zurückgeben?

Katharina. Nein! Nein! Das wird ſich anders einrichten! Aber gebt Acht! Man verlangt Euch dort unten!

Nathalie (kokett). Der Herr Rekrut wird uns ſeine Kundſchaft nicht entziehen?

Katharina. Gewiß nicht!

Beide (ſich verneigend). Viel Ehre für uns!

(Sie gehen lachend ab.)

Dritte Scene.

Katharina. Gritzenko.

Katharina (ſcherzend, affektirt). O, ich hoffe der Herr Corporal wird jetzt keinen Zweifel über mich hegen. Und wenn er.... doch wahrhaftig er verläßt mich nicht mit den Augen! (ſie ſummt ein Liedchen)

Gritzenko. Rekrut! Was erlaubſt Du Dir da zu ſingen?

Katharina. Den Leibmarſch des Czaaren!

Gritzenko. Das iſt verboten!

Katharina. Was!... den heiligen Marſch?

Gritzenko. Einerlei! Unſer Oberſt Kermeloff hat unſerm Regiment verboten ihn zu ſpielen!

Katharina. Weshalb?

Gritzenko. Was weiß ich! Ein Soldat gehorcht und raiſonnirt nicht. (ernſthaft) Tritt näher, junger Soldat!

Katharina (will ſich anfangs weigern). Ich? (für ſich) Was kann es helfen. Nur ſtumm gehorchen! Man darf mit der Disciplin nicht ſcherzen in der ruſſiſchen Armee! (ſie tritt heran) Hier bin ich, Corporal!

Gritzenko. Sieh mich an! — Ich ſage Dir, Du ſollſt mich anſehen! — Ich denke, das wird nichts Unangenehmes ſein!

Katharina (ihn anſehend). Im Gegentheil! Corporal!

Gritzenko. Beſonders ſeit ich meinen Bart abgeſchnitten habe! (ſeufzend) Denn es mußte ſein. Und, bei Sakinka! meinem Patron!

Katharina (lachend). Sankt Alexander! Euer Hauptſchwur!

Gritzenko. Man erlaubt uns nur noch den Schnurrbart! — Indeſſen.....

Katharina (für ſich). Was will er nur von mir? — (zu Gritzenko) Was fällt Euch denn nur an meinem Geſicht ſo auf?

Gritzenko. Ich... — ich — ich kann es gar nicht begreifen! — Du ſiehſt wie ein Ei dem andern, — einem jungen Mädchen ähnlich, einer Marketenderin, die ich kürzlich in Finnland, bei Wiborg getroffen habe!

Katharina. Bei Wiborg! — Mit einem Füßchen ächten Danziger!

Gritzenko. Aechten Danziger! — Auf Ehre!

Katharina. Das war meine Schweſter.

Gritzenko. Nun begreife ich die Aehnlichkeit! — Dieſelben Züge, dieſelbe Haltung! — Nicht höher als mein Säbel, — aber ſie hatte den Teufel im Leibe, Sakinka!

Katharina (lebhaft). Ihr beleidigt meine Schweſter!

Gritzenko. O! Man beleidigt ſie nicht, junger Rekrut! Man will damit nur ſagen, daß ich, — ich Gritzenko, — vor vierzehn Tagen nichts weiter war, als ein Pandur unter den Kalmucken der Ukraine, — unregelmäßige Truppen, ohne Sold, die nur auf Plünderung angewieſen ſind; was nicht oft vorkommt, — weil der Bauer, den man Tags zuvor geplündert hat, ganz dumm wird, Sakinka! und den andern Tag nicht noch einmal geben will!

Katharina. Er weigert ſich?

Gritzenko. Nein, er hat nichts! und wir auch nichts, Sakinka!

Katharina (ungeduldig). Und? — Nun?

Gritzenko. Nun, die Marketenderin, als ſie mir den Danziger einſchenkte, — die Hexe, wollt ich ſagen, ſie hatte mir prophezeiht, ich würde in die Kaiſerliche Garde eintreten; und das iſt eingetroffen! Ich bin nicht nur zum Gemeinen, ich bin zum Corporal avancirt! — Iſt das nichts? Sakinka!

Katharina. Iſt's möglich!

Gritzenko. Da, hier ſiehſt Du die Treſſen! — Wenn ich ſie nicht ſelbſt ſähe, würde ich ſelbſt noch daran zweifeln.

Katharina (laut zu Gritzenko). So ſeid Ihr denn Corporal der Garde, und habt ſechs Kopeken täglich?

Gritzenko. O weit mehr! Zwanzig, dreißig, vierzig!

Katharina. Wie das?

Gritzenko. Alles in Folge des guten Geſchicks, das Deine Schweſter in meiner Hand geleſen hat. Denn ſiehſt Du, man kann wohl Corporal ſein, hat aber doch ſeinen Kummer, ſeine Sorgen! Ich grämte mich um meinen Bart! Er mußte herunter, als ich in die Garde trat! Auf ausdrücklichen Befehl des Czaaren! Und als ich eines Tages ſo recht darüber ſeufze, ſieht mich ein Offizier, — drückt mir die Hand, — ſagt, — Du gehörſt zu uns, — Nimm dieſes Blatt und lies! — Ja, Herr Offizier! — Ich, dem Befehl gehorchend, nahm das Blatt und las — nicht. Sakinka!

Katharina. Warum nicht?

Gritzenko. Weil ich nicht leſen kann! Aber in dem Papier waren zwanzig Kopeken, die ſteckte ich ein (er ſchlägt auf die Taſche). Am andern Abend fragt mich der Offizier, indem er haſtig an mir

vorbei geht: „Haſt Du meinen Befehl ausgeführt?“ „Verſteht ſich, Herr Offizier! ſo gut ich konnte!“ — Darauf gab er mir ein anderes Papier mit dreißig Kopeken, — und geſtern Abend eins mit vierzig, — und er ſagte: „Thue daſſelbe damit!“ Und das habe ich gethan; aber bald wird kein Platz mehr ſein, Sakinka!

Katharina (aufhorchend). Und haſt Du die Papiere auch aufbewahrt?

Gritzenko. Gewiß!

Katharina. Das iſt unrichtig! Sie nehmen ja Platz weg!

Gritzenko. Wahrhaftig! Das iſt wahr! (er zieht ſie aus den Taſchen und will ſie zerreißen)

Katharina. Wart' einmal! ich kann Dir ſagen, was damit iſt! Ich kann leſen!

Gritzenko (höchſt erſtaunt). Du? Leſen! — leſen! — leſen!!

Katharina (lächelnd). Ja, ein wenig!

Gritzenko. Und kannſt nicht exerciren! Nun Du biſt ein ſeltſam erzogener Kadett! (zu Katharina, die die Papiere lieſt) Nun, was iſt damit?

Katharina. Hier ſteht: Gratification für den Corporal Gritzenko!

Gritzenko. Wieder ein Beweis, daß das Leſen eine ganz unnütze Sache iſt; das wußte ich, ohne es zu leſen!

Katharina (bei Seite). Zehn Kopeken für jeden Soldaten, den der Corporal für unſre Unternehmung gewinnen wird. — Wie? Welche Unternehmung? Was kann das bedeuten?

Gritzenko. Still! Da kommt mein Obriſt mit einigen Freunden. Der alte Obriſt Kermoloff, ein ehemaliger Strelitz! — Grüße, Rekrut! (beide legen die Hände an die Stirn, und bleiben unbeweglich)

Vierte Scene.

Die Vorigen. Obriſt Kermoloff, ihm folgen mehrere Offiziere, außerdem Thereſchin, der Unteroffizier der Artillerie, und Ismailoff, der Tartaren-Unteroffizier.

Kermoloff (laut zu Gritzenko). Corporal! (leiſe) geht Alles gut?

Gritzenko (unbeweglich). Ja, Herr Obriſt!

Kermoloff (wie zuvor). Haſt Du neue Freunde angeworben?

Gritzenko (wie vorher). Ja, Herr Obriſt!

Kermoloff (zeigt auf Katharina, die eben ſo unbeweglich mit der Hand an der Stirn ſteht). Gehört der junge Soldat dazu?

Gritzenko. Ja, Herr Obriſt! — Ein Rekrut!

Kermoloff. Gut. — Ich habe Ordres wegzuſchicken. Er kann hier bleiben. (zu Gritzenko) Benachrichtige den Major, daß der General Tſcheremeteff auf der Stelle das Regiment Revue paſſiren laſſen will. (Gritzenko grüßt militairiſch und geht.)

Katharina (für sich). Was bedeutet das Alles? — Indessen es geht mich nichts an. — (sie entfernt sich.)

Fünfte Scene.

Kermoloff, Thershkin, Ismailoff und verschiedene Offiziere, die nacheinander kommen. Kermoloff und die höheren Offiziere sprechen leise miteinander.

Thershkin. Was für Nachrichten, Herr Obrist?

Kermoloff. Eine Proklamation des Czaaren.

Ismailoff. An uns? — Seltsam! Für uns ist der Czaar ein Unbekannter, der uns kaum zu seinen Soldaten rechnet.

Kermoloff. Allerdings. Denn bis jetzt hat er unsre Armee-Abtheilung noch nie mit seiner Gegenwart beehrt.

Ismailoff. Und was enthält die Proclamation?

Kermoloff. Sie führt die Knute in der Armee ein! Für Offiziere wie für Soldaten!

Ismailoff. Unmöglich!

Kermoloff. Und wenn dem so ist, was werdet Ihr thun?

Ismailoff. Was wir thun werden? Fragt hier Alle!

Chor.

In wildem Zorn kocht unser Blut,
Wir rächen diese Schmach!
Und gilt's das Leben! Unser Muth
Fragt der Gefahr nicht nach!
Auf! brecht das tief verhaßte Joch!
Fall' unser Haupt! Wir trotzen doch
Der Schande, die uns droht!
Es schreckt uns nicht der Tod.
Die Fahne weht! Die Waffe blinkt!
Trompetenschall ins Herz uns dringt!
Zum Kampfe auf! Der Sieg erglänzt!
Bald hat der Ruhm das Haupt bekränzt!

Ihr Väter, die in grauser Schlacht
Entraffte Schwerdt und Speer!
Wacht auf aus Eures Grabes Nacht
Und schreitet vor uns her!
Führt selbst zur Rache uns heran!
Heran auf dunkler Todesbahn!
Durch Nacht und Dampf und Blut
Bricht unser Feuermuth!
Die Fahne weht! Die Waffe blinkt! u. s. w.

(Die Trommeln werden gerührt! Offiziere und Soldaten ordnen sich während des Chors in Linie. Der General Tscheremeteff, der von der

rechten Seite kommt, geht die Front hinunter. — Während der letzten Zeilen defiliren die Truppen vor dem General. Dieser giebt bevor er abgeht, den Offizieren geheime Befehle. Dann macht er Gritzenko, der zurückgekehrt iſt, ein Zeichen ſich ihm zu nähern. Dieſer ſteht, während der General ihm ins Ohr ſpricht, unbeweglich mit der Hand an der Stirn da.)

Gritzenko. Sehr wohl, Herr General! Sehr wohl!

(Tſcheremeteff geht ab.)

Gritzenko (immer noch unbeweglich). Der General en Chef! Welche Ehre! Er hat mir Stockſchläge von ſeiner eignen Hand verſprochen, wenn ſeine Befehle nicht pünktlich ausgeführt werden. Ha, ſie ſollen es! (zu den Arbeitern, die ein Zelt aufzurichten anfangen) Sputet Euch, Mugiks! Oder ich zahle Euch auf der Stelle baar voraus, was mir der General verſprochen hat! (er erhebt ſeinen Stock) Sakinka!

Sechſte Scene.

Vorige. Katharina, zwei junge Soldaten, die, das Gewehr auf der Schulter, von der rechten Seite kommen.

Katharina. Was giebt's, Herr Corporal?

Gritzenko. Es wird hier ein Zelt, auf Befehl des Generals, für zwei höhere Offiziere aufgeſchlagen.

Katharina. Wer ſind die Offiziere?

Gritzenko. Das geht Euch nichts an. (zu Katharina und den beiden Soldaten) Gewehr auf!

Katharina. Wozu das?

Gritzenko. Nicht raiſonnirt! Ich ſoll drei Schildwachen vor dieſes Zelt ſtellen!

Katharina. Drei?

Gritzenko. Nicht raiſonnirt! Sakinka! Tretet in Ordnung vor! Ihr habt alle drei hier die Nacht im Mondſchein auf und abzugehen. (zu einem der Soldaten) Du an dieſem Zelt! (einem andern) Du links; und Du, (zu Katharina) rechts. Das iſt meine Schlachtordnung!

Katharina (murmelnd). Iſt er verrückt?

Gritzenko. Nicht raiſonnirt! (leiſe zu Katharina) Du kannſt, weil ich Dich beſonders in Schutz nehme, (er zeigt auf ein Schilderhaus) von dieſem Schilderhaus bis nach dem Zelt ſpazieren gehen, oder vom Zelt bis nach dem Schilderhaus, wie Du willſt; bis Du abgelöſt wirſt.

Katharina. Und wenn ich bis dahin vor Kälte umkomme?

Gritzenko. Nicht raiſonnirt! Sakinka! Auf Eure Poſten! Geht! Marſch! (Sie gehen auf die angewieſenen Poſten.)

(Während dieser Scene haben die Arbeiter und Soldaten ein großes Zelt aufgerichtet, welches zwei Drittheile der Theaterbreite einnimmt. Hinten und seitwärts sind die Zeltvorhänge geschlossen, nach dem Zuschauer hin sind sie offen, so daß man das Innere des Zeltes, welches reich decorirt ist, sehen kann. Ein Tisch und Stühle befinden sich darin. Von dem Zelt bis zum Schilderhaus ist ein Drittheil des Theaters frei. In diesem Raum geht Katharina auf und ab, das Gewehr auf Schulter, während man im Hintergrunde bisweilen die andre Schildwacht hinter dem Zelt hervorkommen sieht.)

Siebente Scene.

Katharina allein, nachdenklich auf das Gewehr gestützt.

Katharina. Es ist außer Zweifel, daß hier etwas unternommen wird. Ha, wenn ich ehrgeizig wäre, — wenn ich ein Mann wäre! Doch als ein armes Mädchen, was könnt ich besseres thun, als mich davon zu machen! — Und mein Bruder Georg säumt sehr lange mich abzulösen! Er hat mich in seinem Glück vergessen, mich, die ich doch nur an ihn denke! — Und an einen Andern auch noch! (Seufzend) Ach! — (Sie nimmt das Gewehr auf) Schildwacht, thu Deine Pflicht!

Achte Scene.

General Tscheremeteff, Petroff, Danilowitz, seine Adjutanten gehen in das Zelt, während Katharina im Schilderhaus verweilt, oder auf und abgeht.

Tscheremeteff (sich verneigend). Und diese beiden höheren Offiziere, die man mir meldete! — Wer konnte an eine solche Ueberraschung denken! — Ich bin so erstaunt.....

Petroff. Ihr seid nicht der einzige, den ich überraschen wollte. Für Euch, Herr General, wie für alle Welt bin ich nur der Capitain Peter Michailoff, der Euch meldet, daß die schwedische Armee...

Tscheremeteff. Sich zurückzieht.....

Petroff. Euer zu weit vorgerücktes Corps morgen überfallen, vielleicht abschneiden wird.

Tscheremeteff. Gestatten Sie mir zu bemerken, Sire, daß falsche Berichte...

Petroff (streng). Ich habe selbst gesehen! — So auch mein neuer Adjutant Danilowitz Menzikoff, — hier dieser....

Danilowitz (sich verneigend). Ja wohl, General!

Petroff. Und das ist nicht die größte Gefahr.

Tscheremeteff. Wie das?

Petroff. Ein Geist des Aufruhrs herrscht in Eurem Armeecorps, wie man mir sagt. Habt Ihr das nicht wahrgenommen?

Tſcheremeteff. Durchaus nicht! — Alle meine Soldaten ſind ganz Feuer und Ergebung für den Czaaren!

Petroff. Steht Ihr dafür?

Tſcheremeteff. Mit meinem Kopf!

Petroff (ihn ſcharf anblickend). Ich nehme die Bürgſchaft an! — Doch das hindert nicht meine Sicherheitsmaaßregeln.

Danilowitz. Möchten wir uns zuvörderſt zu Tiſch ſetzen! — Ich kenne den Herrn Capitain! Er ſtirbt vor Durſt.

Petroff (ſcharf zu Danilowitz). Aber ich geſtatte dem Capitain Petroff niemals zu trinken oder den Kopf zu verlieren, als bis der Czaar ſeiner nicht mehr bedarf. (zu Tſcheremeteff) Ich hatte dem Tobolskiſchen Grenadier-Regiment Befehl gegeben, in forcirten Märſchen hier einzutreffen. Iſt es hier?

Tſcheremeteff. Nein, Sire! (ſich verbeſſernd) Nein, Capitain!

Petroff. Von einer andern Seite her hatte ich einer Abtheilung Tartaren Ordres ertheilt, dieſe Nacht hier einzutreffen. Habt Ihr Nachricht von ihnen?

Tſcheremeteff. Nein, Capitain!

(Petroff ſchweigt und überlegt.)

Danilowitz (ungeduldig das Wort nehmend). Capitain! Alles wird kalt werden.

Petroff (haſtig). Schweig! oder ich ſchicke Dich nach Sibirien!

Danilowitz. Vergebung, aber das Souper!

Petroff. Das Souper auch!

Danilowitz (für ſich). Das iſt wenigſtens nicht das Mittel, es wieder zu wärmen.

Petroff (zu den beiden Adjutanten, die am Eingange des Zeltes ſtehen). Meine Herrn, wir werden heut nicht zuſammen ſpeiſen. Setzen ſie ſich zu Pferd. Die beiden Truppenabtheilungen, die ich erwarte, ſollen mit Tagesanbruch hier ſein. Ich rechne darauf! Sie verſtehen mich? (Die beiden Adjutanten verbeugen ſich und gehen ab.)

Petroff (heiter zu Danilowitz). Und jetzt, Danilowitz, gute Nacht den Geſchäften.

Danilowitz (heiter). Und nun zu Tiſch! Ich hungre wie ein Koſack!

Petroff. Und ich durſte, um die Newa auszutrinken.

Danilowitz. So wollen wir die Pfropfen ſpringen laſſen!

Petroff (zu Tſcheremeteff). Vor allen Dingen keine Offiziere, um den Capitain Petroff zu bedienen. Das würde ihm zu viel Wichtigkeit beilegen. — Ich habe beim Gang durch's Lager niedliche Mädchen geſehen! Wahrhaftig! Das Fäßchen auf der Schulter! Soldatiſche Haltung! Schickt uns dieſe her.

Danilowitz. Sie ſollen uns zu trinken einſchenken.

Petroff. Ja, Danilowitz hat Recht!

Tſcheremeteff (ausrufend). Wie, Marketenderinnen!

Danilowitz (auf Petroff deutend). Wenn ſie hübſch ſind, verſchmäht Capitain Petroff ſie nicht.

Petroff (leiſe zu Danilowitz). Wegen der Erinnerung — und aus Dankbarkeit! — Ich werde glauben Katharina zu ſehen!

(Tſcheremeteff verbeugt ſich und geht.)

Neunte Scene.

Katharina zur Linken, neben dem Schilderhaus. Sie fängt an außerhalb des Zeltes auf- und abzugehen. Rechts im Zelt Petroff und Danilowitz.

Petroff. Nun, mein Lieutenant?

Danilowitz. Nun, mein Capitain?

Petroff. Was ſagſt Du von Deinem Loos bei mir?

Danilowitz. Ich fange an mich darin zu ſchicken! Aber anfangs ſchwindelte mir der Kopf.

Petroff. Und heut könnte er Dir wohl auch noch ein wenig ſchwindeln, denn Du kannſt nicht trinken.

Danilowitz. Nicht aus Mangel an Studium! Und bei Ew. Majeſtät lernt man etwas!

Terzett.

Petroff, Danilowitz, Katharina (außerhalb des Zeltes).

Petroff.

Nun wohl! Bei dieſem frohen Mahl wird uns
Der Durſt nicht fehlen! Auf, das Glas zur Hand!
Herbei zum Kampfe!

Danilowitz.

Gut, ſo ſei 's!

Petroff.

Nun,
Heran dann! Es beginne das Gefecht!

Danilowitz.

Wir wollen trinken, Fürſten gleich!

Petroff.

Nein, beſſer!
Wir wollen trinken gleich Soldaten!

Beide.

Auf, laßt uns trinken!
In Weines Blinken
Die Sorgen ſinken
Laſſen wir hier!

(Petroff mit einer Flaſche)

Komm, Liebchen, Holde
Vom Minnesolde,
In blankem Golde
Spende Du mir!

Katharina (zur Linken, außerhalb des Zeltes, horchend).
Was scheint doch in dem Zelt
Dort drinnen vorzugehen?
Ich bin hier ganz allein —
Ich muß doch einmal sehen!
Zwar, weiß ich, ein Soldat,
Darf sich das nicht erlauben.
Doch, ist ein Mädchen der,
Geht's an, — das darf ich glauben!
(Sie guckt durch die Zeltspalte)
Ei sieh! Ein Offizier! O Gott! Danilowitz!
Der kleine Bäcker ist's! Und neben ihm,
O großer Gott, — Er ist's — Kaum halt' ich mich!
In Hauptmannsuniform — so rasch gestiegen!
So schwang er sich empor — ich wußt' es ja!
Dennoch... O welch ein unaussprechlich Glück,
Das kaum zu glauben ich vermag!

Petroff und Danilowitz (im Zelt).
Auf, laßt uns trinken, u. s. w.

Katharina (für sich beobachtend).
Kein Zweifel länger, nein,
Er trinkt zu gut, er muß es sein!

Petroff.
Wir trinken noch!

Danilowitz.
Recht gern!

Petroff.
Schenk' ein!

Katharina.
Nein, so zu trinken! das ist schlecht!

Petroff.
Dir schenkest Du nicht ein,
Denn Du fängst schon an zu zagen,
Daß Du bald wirst geschlagen sein!

Danilowitz.
Nein, die Flasche nur ist leer!

Petroff.
Rasch denn eine Andre her!

Danilowitz.
Nein, Hauptmann, ich besorge, Euer Kopf!

Petroff (mit zornerstickter Stimme).
Wie, Du bebst um meinen Kopf? Du Tropf!
Und an Deinen fliegt die Flasche hier,
Ja, den Schädel, Tropf, zerschlag' ich Dir,
Gehorchest Du nicht augenblicklich mir!
Alle Teufel! Nie vergeb' ich Dir!

Katharina.
Nein, so zu trinken, das ist schlecht!

Petroff (gießt ein großes Glas voll Wein und zeigt es Danilowitz).
Siehe hier den goldnen Wein
Im Krystalle blinken,
Siehe, wie er lächelt Dir,
Auf die Geliebte jetzt mit mir,
Auf Katharina mußt Du trinken!

Katharina (freudig lächelnd).
Nein, so zu trinken, ist nicht ganz schlecht!

Petroff (hält das Glas).
Auf die Eine,
Die ich meine,
Auf die kleine, feine, reine,
Auf meine Katharina.

(zugleich.)

Beide.
Auf laßt uns trinken! u. s. w.

Katharina.
Ja, mich treibt die Liebe,
Daß ich Milde übe.
Ja, trinkt nur den Wein!
Doch sie lasset leben!
Der treu Ihr ergeben,
Da kann man verzeihn!

(zugleich.)

(Die Schildwacht, die an der andern Seite des Zeltes steht, und die man bisher nicht sah, wird sichtbar, und geht im Hintergrunde des Theaters auf und ab.)

Katharina (sie erblickend). Himmel, die andre Schildwacht! Zum Glück, hoff' ich, wird sie mich nicht gesehen haben. (sie nähert sich ihrem Schilderhaus) Ich will nur in meine Verschanzungen zurückkehren!
(sie geht hinein)

Zehnte Scene.

Katharina und die Schildwacht links. Petroff und Danilowitz rechts unter dem Zelt, später Ekimenna und Nathalie.

Danilowitz (trinkend). Ich weiß nicht, ob ich doppelt sehe, — allein mich dünkt, ich sehe zwei niedliche Marketenderinnen!

Petroff. Sehr niedliche... o, Du siehst noch ganz klar! — — Eine davon gleicht Katharinen, wie ein Wassertropfen dem andern!

Danilowitz. Und die andre?

Petroff. Die andre auch! Zum Verwechseln!

Danilowitz. Er sieht sie überall!

Petroff (zu den Marketenderinnen). Wie heißt Ihr denn? Mädchen?

Ekimonna. Ekimonna.

Nathalie. Und Nathalie, Euch zu dienen, Herr Hauptmann!

Petroff. Kommt doch näher!

(In diesem Augenblick will Katharina aus dem Schilderhaus nach dem Zelt gehen. Doch Gritzenko erscheint im Hintergrunde der Bühne, an der Spitze einer Patrouille, und macht während des Ritournells des folgenden Quintetts seine Runde.)

(Nathalie und Ekimonna, die bisher im Hintergrunde geblieben, marschiren in militairischer Haltung vor, und grüßen mit der Hand am Czako. Am Schluß des Ritournells commandiren sie selbst: „Halt".)

Petroff.

Kommt her, Ihr hübschen Kinder,
Ihr müßt Euch zu uns setzen,
Die frischen Lippen netzen,
Der Wein soll uns ergötzen!

Bei Wein und Sangeslust
Hebt sich froh die Brust,
Und der Lieder heitrer Scherz
Fehlt Dir nie, mein süßes Herz!

(er läßt Ekimonna neben sich und Nathalie neben Danilowitz niedersitzen)

Ihr beide, Ihr müßt meine Schenken sein!
Denn Er, (er zeigt auf Danilowitz)
Er kann nicht trinken! — —
Ja, bei Dir, Du hübsche Kleine,
Steigt, je mehr ich trinke,
Meine Lust am Weine!

Wie ich Dir in's Auge sehe,
Schlägt das Herz mir rascher,
Durch Deine holde Nähe!
Von süßer Liebeslust
Erhebt sich meine Brust!
Und schnell zu dem Rausch im Wein,
Stellt der Liebesrausch sich ein.
Ja, bei Dir, u. s. w.

Nathalie.

Und was sing' ich Euch nun? Eine Ballade?

Ekimonna.

Was mögt ihr?

Petroff.

Keine Ballade! Nein!
Sie ist viel zu weichlich! Stärkeres Getränk!

Ekimonna (lachend).

Liqueur?

Nathalie (ebenso).

Arrac?

Petroff und Danilowitz.

So recht!

Die Mädchen.

Das haben wir!

Petroff.

Und wir, mein Lieutenant, hören zu!

Danilowitz.

Ja! ja!

Wir hören aufmerksam.

Gesang der Marketenderinnen.

Kosacken waren zwei im Streite,
Der Säbel fuhr heraus geschwind!
Der Eine schlug sich für sein Fläschchen,
Der Andre für sein hübsches Kind.
Das Mädchen war so schmuck und schlank,
Das Fläschchen klar und spiegelblank!
Wer mag davon die Schönste sein?
Der Sieg entscheidet das allein.
(Sie ahmen Fechtenden nach.)
Ha! ha! Klipp, klapp! ha! ha! Klipp, klapp!
Ein Graubart mischt sich in den Streit.
Er spricht: „Vertraget Euch geschwind
Und würfelt um das schlanke Fläschchen,
Und würfelt um das hübsche Kind."
Die Klugheit räth zu solcher That
Und Beifall fand der gute Rath.
Das Würfelspiel bestimm' allein
Das Dir und Mir, das Mein und Dein!
(Sie ahmen Würfelnde nach.)
Ha! ha! Prrr! prrr! ha! ha! Prrr! prrr!

Nun war der Friede hergestellt. —
Das Glück war Beiden wohlgesinnt; —
Der Eine zog das volle Fläschchen,
Der Andere das hübsche Kind.
Der Letzte bot zu tauschen an
Und kam grad' an den rechten Mann.
Bei Pultawa ein Grenadier
Erzählte das Geschichtchen mir.
Ha! ha! Klipp! klapp! ha! ha! Prrr! prrr!

Petroff und Danilowitz.

Ei, seht doch das Geschichtchen mir!
Ja, diesen Schwank, ich lob' ihn mir!
Haha! haha!

(Die zweite Schildwacht, die bis dahin links im Hintergrunde auf und ab gegangen war, verſchwindet hinter dem Zelt.)

Katharina (im Schilderhauſe ſtehend, verfolgt mit den Augen die Schildwacht).

Endlich entfernt er ſich! Sehr gut! Sehr gut!

(Sie verläßt ihren Poſten und nähert ſich dem Zelt.)

Es ſcheint, ſie wollen fechten! Solchen Lärm
Erheben ſie.

(Sie ſieht durch die Zeltſpalte, wie Petroff die beiden Marketenderinnen küßt.)

O großer Gott! ha, dieſe Schmach!
Ha! das befreit auf ewig mich! —

(Nathalie, Ekimonna, Petroff, Danilowitz im Zelt. Katharina außerhalb.)

Quintett.

Nathalie (Petroff abwehrend).

Laßt ſein!

Petroff.

Ei geht!

Nathalie.

Laßt ſein!

Katharina.

O Himmel, was erblick' ich!

Beide Marketenderinnen.

Laßt dieſe Schäkereien,
Laßt dieſe Neckereien,
Wir dürfen's nicht verzeihen;
Ihr fangt nicht unſer Herz!
Mögt Ihr zu Andern gehen;
Wir Beide, Ihr ſollt ſehen,
Wir wehren uns, verſtehen
Niemals ſo kecken Scherz!

Petroff und Danilowitz.

Ei, das ſind Neckereien,
Die dürft Ihr ſchon verzeihen;
Die kleinen Schelmereien,
Sie ſind erlaubter Scherz!
Kommt, Ihr müßt mit uns gehen!
Wir werden, Ihr ſollt ſehen,
Wir werden uns verſtehen!
Ihr ſchenkt uns Euer Herz.

Katharina (zugleich).

Das kann ich nicht verzeihen,
Das ſoll ſie Alle reuen!

Ja, es wird Beiſtand leihen
Der Himmel meinem Zorn!
(mit ſteigender Heftigkeit)
Nein, dieſem Ungetreuen
Darf nimmer ich verzeihen!
So unſern Bund entweihen,
Dafür ſtraft ihn mein Zorn!

Petroff und Danilowitz (zu den Mädchen).
Ihr ſchenkt uns Euer Herz!

Die Marketenderinnen.
Ei, Herr, laßt dieſen Scherz!

Petroff und Danilowitz.
Die Tugend geht zu weit.

Die Marketenderinnen.
Laßt das, ſeid doch geſcheit!

Petroff und Danilowitz.
Einen Kuß
Giebſt Du mir!

Die Mädchen.
Laßt mich gehn
Fort von hier!

Im ſchnellen Wechſel.

Petroff und Danilowitz.
Wie, Ihr ſtoßet uns zurück?
Nein, nein, das darf nicht ſein!

Die Mädchen.
Fort von mir! Fort, fort, zurück!
Nein, nein, das darf nicht ſein!

Katharina (zugleich).
Nein!
Das kann ich nicht verzeihen u. ſ. w.

Die Marketenderinnen.
Laßt die Neckereien!

Petroff und Danilowitz.
Laßt es doch geſchehen!

Alle zugleich.

Katharina.
Es beſtrafe ſie mein Zorn!

Eilfte Scene.

(**Gritzenko erſcheint im Hintergrunde des Theaters an der Spitze einer Patrouille, löſt die Schildwacht hinter dem Zelt, die man nicht ſieht, ab, kommt dann mit der Patrouille auf die linke Seite, um Katharina abzulöſen, während Ismailoff in das Zelt tritt.**)

Ismailoff (überreicht Petroff einen Brief).
Hier, von dem General!

Petroff (ganz betrunken, giebt ihn Danilowitz).
Da, lies! (zu Ekimonna) ſchenk' ein!
Danilowitz (lallend).
Ha! Unbegreiflich! (zu Petroff) Kommt!
Petroff (leſend).
Nein! mir iſt hier
So wohl!
Danilowitz (zu Ismailoff).
Bleib' hier! Wach' über ihn!
Gritzenko (mit Wichtigkeit).
Der Corporal! Der Corporal!
Verſteht des Dienſtes Pflichten!
Er kommt, er kommt, die Ablöſung
Dienſtmäßig zu verrichten!
Katharina (blickt eiferſüchtig in das Zelt).
Er iſt allein!
Gritzenko (bemerkt ſie).
Ha, dieſer Unverſchämte!
Er lauſcht, er berückt! Rekrut! He, hört Ihr nicht!
Katharina (ungeduldig).
Was ſoll's!
Gritzenko.
Die Runde iſt's! Ihr werdet abgelöſt!
Katharina (immer in's Zelt blickend).
Nein, nein! Ich gehe hier nicht fort!
Gritzenko.
Verlaſſet jetzt mit mir den Ort!
Katharina.
Ich bleibe hier, und ſollt' ich ſterben gleich!
Gritzenko.
Ihr gehet mit mir, und folgt ſogleich!
Katharina.
Laßt mich in Ruh!
Gritzenko.
Die Ordre ſagt ....
Katharina.
Laßt mich zufrieden!
Gritzenko.
Allein der Dienſt ....
Katharina.
Mir einerlei!
Gritzenko.
Allein die Strafe!

Katharina (ſehr heftig).

Das Alles iſt mir ſo egal,
Wie dieſer ganze Corporal!

Gritzenko (faßt ſie beim Arm).

Ihr ſollt....

Katharina (giebt ihm eine derbe Ohrfeige).

Gritzenko (prallt zurück und ſchreit wüthend auf).

Sakinka! Ha!... Ha!

Ekimonna und Nathalie (im Zelt zu Petroff).

Abwechſelnd und zugleich.

Laßt dieſe Neckereien!
Wir dürfen's nicht verzeihen,
Es iſt zu kecker Scherz!

Katharina.

Nein, dieſem Ungetreuen,
Ich darf ihm nie verzeihen!
Zerriſſen iſt mein Herz!

Petroff.

So kleine Neckereien,
Die dürft Ihr ſchon verzeihen,
Sie treffen nicht das Herz!

Ismaïloff.

So kleine Neckereien
Wiſſen Mädchen zu verzeihen;
Sie verſtehen Scherz!

Gritzenko.

Mir in's Geſicht zu ſchlagen,
Das ſollte ich ertragen?
Das iſt zu arge Schmach!

Chor der Soldaten.

Das iſt zu arge Schmach.

Ekimonna und Nathalie (zu Petroff).

Mögt Ihr zu Andern gehen,
Wir Beide, wir verſtehen
Nicht ſolchen dreiſten Scherz!

Katharina.

Es ſoll ſie Alle reuen:
Der Himmel wird mir Beiſtand leihen,
Zu rächen ſolche Schmach!

Petroff.

Mögt Ihr auch böſe ſehen,
Die Mädchen all' verſtehen,
Verſtehen ſolchen Scherz.

Abwechselnd und zugleich.

Gritzenko (zu Soldaten).
Ihr müsset zu mir stehen,
Ihr Alle habt gesehen,
Was er an mir verbrach!

Chor (zu Gritzenko).
Wir wollen zu Dir stehen,
Wir haben es gesehen,
Was er an Dir verbrach!

Katharina.
O Himmel, räche meine Schmach!

Gritzenko.
Er schlug mir in's Gesicht!
Nein, nein, das duld' ich nicht,
Ich räche diese Schmach!

Chor.
Ergreift ihn, rächt die Schmach!

Auf Gritzenko's Geheiß nehmen die Soldaten Katharina gefangen. Das Musikstück endet mit großem Lärm, allein das Ritornell im Orchester dauert noch gedämpft fort. Ekimonna läuft herbei und öffnet die Zeltvorhänge zur Linken.

Ekimonna. Was bedeutet denn der Lärm?
(Durch die offnen Zeltvorhänge sieht man Petroff am Tisch sitzend, mit dem Glase in der Hand, das Nathalie eben füllt.)

Gritzenko (der Petroff erblickt). Ein Capitain, Der kommt mir recht! Gerechtigkeit, Herr Hauptmann! (Er eilt durch die offnen Zeltvorhänge links zu Petroff in's Zelt; hinter ihm dringt auch Katharina ein, von Soldaten umringt.)

Petroff (völlig betrunken). Noch ein Unerträglicher! Was willst Du? Rede! Aber mache mich nicht ungeduldig!

Gritzenko. Herr Offizier! Ich, ein Corporal, habe eine Ohrfeige von dem Rekruten bekommen!

Petroff (das Glas in der Hand). Gut! So soll er erschossen werden! — Gleich, auf der Stelle!

Gritzenko (zu den Soldaten, die Katharina umringen). Vorwärts, Marsch mit ihm!

Katharina (geht auf Petroff zu, für sich). O meine Mutter! — Laß meine Stimme an sein Herz dringen! (zu Petroff) Petroff, Petroff, blicke her! Erkenne mich! Ich bin's!

Petroff (der Katharina betrunken anstarrt, ohne sie zu erkennen). Bist Du's! Gut! Todtgeschossen!

Katharina. In seiner Trunkenheit erkennt er mich nicht, er versteht mich nicht! — Gut denn, — der Tod für mich! — Aber vergiß nicht, daß ich ihn durch Dich empfange, Petroff!

(Bei dem Namen, den sie mit aller Gewalt ausspricht, erhebt Petroff, bisher ganz wie betäubt vom Wein, den Kopf, den er auf den Tisch gelegt hat, erblickt Katharina, läßt das Glas fallen, das er in der Hand hält, stößt Ekimonna und Nathalie zurück, und thut einen lauten Schrei. Indessen haben die Soldaten Gritzenko's Katharina fortgeführt, die, mit einem Blick der Indignation auf Petroff, geht. Petroff steht auf. Er legt die Hand an die Stirn und sucht sich selbst wiederzufinden. Die heftige Bewegung des Innern hat die Trunkenheit noch nicht ganz bezwungen; sie kämpft noch einige Augenblicke gegen die erwachende Vernunft; einen Kampf, den die Musik malt. Plötzlich kommt er zu sich selbst und ruft mit furchtbarer Stimme:)

Petroff. Haltet ein! (Hier endet die Musik plötzlich).

Gritzenko, der sich am Eingange des Zeltes aufgestellt hat, läuft herbei. Was befehlt Ihr, Capitain?

Petroff (halb verwirrt). Diese Aehnlichkeit — diese Stimme — diese letzten Worte! — (zu Gritzenko) Ich will Deinen Rekruten sehen — befragen — Schaff' ihn zurück! oder die Knute! ....

Gritzenko (schreit laut). Salinka! (Er stürzt aus dem Zelt in dem Augenblick, wo Danilowitz aus dem Hintergrunde in dasselbe tritt.

Zwölfte Scene.

Petroff. Danilowitz.

Danilowitz. Sire!

Petroff (ihm entgegen). Du bist's. Hast Du sie gesehen? Was bringst Du?

Danilowitz. Was ich bringe? Daß der General, der für die Armee einstehen wollte, für nichts mehr einsteht. Es ist außer Zweifel, im Augenblick des Beginnes der Schlacht soll eine Verschwörung ausbrechen!

Petroff (erstaunt die Hand an die Stirn legend). Eine Verschwörung! — Eine Schlacht!

Danilowitz. Uebrigens weiß er gar nichts, — er kennt nicht das Ziel des Complotts, auch nicht die Häupter desselben.

Petroff (heftig). Wer spricht davon? — Ich rede von Katharinen.

Danilowitz. Katharinen?

Petroff. Ihr Bild! — Ihr Geist ist mir erschienen, mich zur Vernunft zurückzubringen!

Danilowitz (die Achseln zuckend). Sich mit einer Frau beschäftigen, — wenn es unser Aller Heil und Leben gilt! —

Dreizehnte Scene.

Vorige. Gritzenko (kommt gelaufen).

Gritzenko. Hauptmann! ...

Petroff. Nun? Und der Rekrut? ....

Gritzenko (etwas verlegen). Ich kam zur rechten Zeit! gerade als die Gewehre geladen wurden, — der junge Rekrut schrieb ganz ruhig, denn das Schreiben versteht er besser als die Disciplin ...

Petroff (zornig). Und? und?

Gritzenko (sehr bestürzt). Wohl, Hauptmann! — — Ich sagte „Halt!" — Ich führte ihn her — er mußte mit! — er ist hier; — oder vielmehr, er ist nicht hier, denn — als wir am Ufer heruntergingen, — steckte er mir plötzlich dies Papier in die Hand (er zeigt einen Brief, und indem ich es ansehe, — springt er ....

Petroff (außer sich). Unglückseliger! ...

Gritzenko. Schwimmt dann wie ein Fisch ...

Petroff. Du hast ihn entfliehen lassen?

Gritzenko (zitternd). Vergebt ...

Petroff (reißt ihm den Brief aus der Hand). Her damit! Her! ... Und fort mit Dir!

Gritzenko. Ha, Sakinka! ... (für sich) Es ist einerlei! Ich glaube nicht, daß der kleine Schuft davon kommt — ich zielte gut. — (Er macht die Pantomime, das Gewehr anzulegen.)

Petroff (hat indessen das Briefcouvert abgerissen). Ein Ring! — Es ist Katharina's! — Der meinige! — kein Zweifel — sie war es. (Von den beiden Blättchen giebt er eins an Danilowitz und liest das andere.)

„Du hast mich verrathen — Alles ist vorbei! Ich sehe Dich nicht wieder. Aber um mich zu rächen, und als letztes Andenken, sorge ich für Dein gutes Geschick. Du bist nur Hauptmann! Gieb das beiliegende Blatt dem Czaaren, und er wird Dir Alles gewähren!

Katharina."

Danilowitz. Und dieses Blatt? (er richtet den Blick darauf) das Genauere über die Verschwörung, — die Namen der Häupter — (zu Petroff, der in tiefen Traum versenkt steht) Sire! — Hören Sie! — Sire!

Petroff (in starrem Schmerz). Katharina ist dahin! Mein guter Engel ist dahin! Der Stern meines Lebens!

Vierzehnte Scene.

Kermeloff mit mehreren Offizieren und andern Verschwornen treten auf. Sie geben einander Zeichen, zu folgen.

Danilowitz (sie beobachtend). Himmel! Der Obrist Kermeloff! Und hier die Offiziere! Die Häupter der Verschwörung! Er

nähert sich dem Czaaren, der noch in starren Schmerz versenkt ist. (Halb laut) Sire! wir sind von Feinden umgeben!

Petroff (erhebt stolz den Kopf). Hast Du Furcht?

Danilowitz. Für Ew. Majestät!

Kermoloff (vortretend). Zwei Offiziere, die nicht zu unsrer Abtheilung gehören. (laut zu Petroff und Danilowitz) Seid Ihr für oder wider uns?

Danilowitz. Für Euch Obrist!

Kermoloff. Was habt Ihr uns zu sagen.

Petroff (mit Ansehen aufstehend). Der Czaar ist angekommen! (Danilowitz hält ihn bei der Hand zurück.)

Kermoloff. Zu spät!

Petroff (lebhaft). Nicht zu spät! Denn er erwartet, um Euch zu strafen ....

Danilowitz (einfallend). Zwei treue Regimenter!

Kermoloff. Sie sind noch weit! — Die Schweden sind nahe! — Das ganze Lager steht auf, bei dem verabredeten Zeichen! —

Danilowitz. Welches?

Kermoloff. Der Leibmarsch des Czaaren selbst!

Petroff. Der heilige Marsch!

Kermoloff. So wie er ertönt, werfen die Schweden sich auf das Lager, wir übergeben es ihnen, und sie vereinigen sich mit uns.

Petroff. O, Verrath!

(In diesem Augenblicke kommen Soldaten und brechen das Zelt ab.)

Fünfzehnte Scene.

Die Vorigen. Offiziere aller Waffen, Soldaten, Marketenderinnen stürzen von allen Seiten auf die Scene.

Finale.

(Während des Ritornells wird das Zelt abgebrochen.)

Chor der Soldaten, Marketenderinnen und Bäuerinnen.

O Gott, was kann das sein?
Was bedeutet dieses Lärmen?
Droht Gefahr? O sprecht geschwind!
Sagt, ob wir verrathen sind!

Ismailoff.

Ha, Wehe! — Welch' ein Schrecken! Das Gerücht
Sagt, daß der Czaar, er selbst, im Lager ist! —

Chor.

Ha, der Tyrann!
Er liefert sich selbst unsrer Wuth!
Er sterbe! Wir fordern sein Blut!

Petroff (zu Danilowitz, der ihn zurückhält).
Sie mögen nur kommen!

Kermoloff (zu Danilowitz und Petroff).
Die Wahrheit sprachet Ihr! So folget uns!
Zu lang, Ihr Freunde, warteten wir schweigend
Im Dunkel auf der Rache Stunde! Jetzt,
Musik an unsrer Spitze, folget uns!
Bei dem erhabnen Klang des heil'gen Marsches,
Beim Czaaren-Marsch gelobt das ganze Heer
Jetzt des Tyrannen Tod! Gefährten, auf!
Herbei! Er falle jetzt durch unsre Hand!

Chor.
Ja! schwöret Alle:
Er falle!

Petroff (mit erhobner Hand).
Schützender Gott!
Mächtiger Gott!
Du räche mich!

Danilowitz (zugleich).
Schützender Gott!
Mächtiger Gott!
Du rette ihn!

Die Andern nebst Chor (zugleich).
Schützender Gott!
Mächtiger Gott!
Du räche uns!

Petroff.
Will sie Dein göttlicher Rath
Diese That,
Nimm mein Haupt! Doch rette mein Land!

Danilowitz.
Wehre ab den Verrath,
Laß sie scheitern die That,
Schirme ihn mit Deiner Hand!

Die Andern und der Chor.
Laß mit Deinem Rath
Uns vollbringen die That,
Daß er falle in unsre Hand!
Gott, beschirme das Vaterland!

(Alle wollen aufbrechen, doch Petroff, den Danilowitz vergeblich zurückzuhalten sucht, wirft sich ihnen entgegen.)

Petroff.

Soldaten! Ihr,
Die man täuſcht und verwirrt,
In welchen Wahnſinn
Seid Ihr verirrt!

Chor.

Zurück! Oder folge
Du ſelbſt unſrer Bahn,
Denn auf den Tyrannen
Rücken wir an!

Petroff.

Ihr kämpft mit dem Czaaren, mit Eurem Herrn?

Chor.

Wir wollen ihn nicht mehr zu unſerm Herrn!

Petroff.

Erzittert vor ſeinem ſtolzen Muth!

Chor.

Es fließe ſein verhaßtes Blut!

Petroff (tritt mit erhabner Stellung vor ſie hin).

Hört mich an!
Wie? Ihr, in blinder Wuth, ruft ſelbſt den Feind
In Vaterlandes Schooß? Um Rache an
Des Czaaren Haupt zu üben, deckt Ihr Euch
Mit Schande? Brechet Euren Eid? Verrathet
Das eigne Vaterland? Nein, nimmermehr!
Beim Anblick nur der Fahnen ſeiner Feinde
Werft Ihr den Haß hinweg, und neu erwacht
In Euch die Pflicht! Heran! Heran zu mir!
Heran, das Vaterland zu ſchützen!
Der Feinde Waffen blitzen!
Muth flammt in Rußlands Söhnen,
Wenn Schlachtendonner dröhnen!
Zum Siege oder Tod
Ruft Euch der Pflicht Gebot!
Stürmt an!
Siegt Ihr, errettet Ihr das Vaterland,
Dann liefr' ich unbewaffnet und allein
Den Czaaren Euch, ich ſelbſt, in Eure Hand!

Chor.

Du? Du ſelbſt? Allein und unbewaffnet?

Petroff.

Ich ſelbſt! Allein und unbewaffnet! Ich beſchwör' es!

Kermoloff.

Und wer — biſt Du?

Petroff (wirft den Degen weg und ſtellt ſich ihnen ſtolz, mit offner Bruſt entgegen).

Der Czaar! — Stoßt zu!

Alle (fallen auf die Knie).

Sieh uns auf den Knien!
Wir ſterben für Dich!

Petroff.

O meine Kinder!

Chor.

Für Dich unſer Herz!
Für Dich unſer Blut!

Petroff.

Für's Vaterland! für's Vaterland
Führ' ich Euch ſelbſt zu kämpfen!
Ihr folget mir! Ihr folget mir
In dichten Pulverdämpfen!

(Auf einen Wink des Czaaren ſpringen alle auf.

Chor.

Zum Kampf!

Petroff.

Kämpft Ihr für den Czaaren,
So kämpfet Ihr mit Gott,
So hört den heil'gen Ruf
An Euer Herz ergehen!
Es iſt der Ehre Ruf:
Wer hier im Kampfe fällt,
Dort wird er auferſtehen.

(er blickt gen Himmel)

Danilowitz.

Wer für den Czaaren kämpft,
Der kämpft für Gott und Recht!
Ihr hört den heil'gen Ruf
An Euer Herz ergehen!

Chor.

Wer hier im Kampfe fällt,
Der wird dort auferſtehen.
Schützender Gott,
Schirme den Czaaren!
Unſeren Herrſcher!
Er vergiebt voller Huld,
Uns unſre Schuld!

Für ihn ſtürzt zum Kampf,
Und ſieget oder fallt!
(man hört Trommeln in der Ferne)

Kermoloff (verzweifelnd).

O Schmach für uns! Es hat der Feind das Lager
Erſtürmt!

Danilowitz (freudig).

Nein, unſre Leute ſind's.

Petroff.

Sie trafen pünktlich ein, und kämpfen jetzt mit uns!
(Man ſieht auf der Höhe zur Linken die Muſik des Regiments Tobolsk Grenadiere erſcheinen, ſie beſteht aus Pfeifen, kleinen Clarinetten und Trommeln und bläſt einen Geſchwindmarſch.)

Petroff.

Da ſeht die Grenadiere von Tobolsk!

Chor (der Frauen mit Ekimonna und Nathalie).

Wir grüßen Euch! wir grüßen Euch,
Ihr tapfern Grenadiere!
Dem Tapfren lächelt allezeit
Der Frauen holder Blick!
Kehrt er aus heißer Schlachten Drang
Mit Sieg gekrönt zurück.
Ja, kehrt er heim aus blut'ger Schlacht,
Lacht ihm der Liebe Glück.

(Auf dem Berge zur Rechten ſieht man die Muſik tartariſcher Cavallerie erſcheinen, ſie beſteht aus Trompeten und Hörnern, welche die Fanfare blaſen.)

Petroff.

Seht das Tartaren-Regiment vom Don!

Danilowitz, Ismaïloff und Chor der Frauen.

Wir grüßen Euch! wir grüßen Euch,
Ihr tapferen Tartaren!
Denn wer ſich für das Vaterland
Voll Muth dem Kampfe weiht,
Den ſchmücken Ruhm und Ehren ſtolz
In alle Ewigkeit!
(Kanonenſchüſſe in der Ferne)

Petroff.

Horcht auf, das Signal zum Kampf!
Ihr tapfren Söhne! für Gott und Vaterland!

Chor.

Das Signal zum Kampf, für Gott und Vaterland!

Petroff.

Auf, schwört mit mir zu kämpfen!

(Auf einen Wink des Czaaren fallen der heilige Marsch, der Geschwindmarsch und die Fanfare zu gleicher Zeit ein.)

Alle und Chor.

Für's Vaterland
Muthvoll! Muthvoll!
Stürzen wir in den Streit!
Wir haben uns Alle
Dem Tode geweiht!
Stürmt an!
Greift an!

(Unter schallender Kriegsmusik und dem Marsch aller Truppen fällt der Vorhang.)

Ende des zweiten Akts.

Dritter Akt.

Ein reiches Zimmer im Palaste des Czaaren. Ein großes Fenster mit vergoldetem Rahmen, dessen Laden sich nach außen öffnen, nimmt den Hintergrund der Bühne ein. Zur Linken eine Thür, die nach dem Garten führt; rechts eine zu den Zimmern des Palastes. Auf einem Sessel links eine Art und eine Zimmermannskleidung. Ebenfalls links ein Tisch mit einem Sammetteppich und Schreibmaterial.

Erste Scene.

Der Czaar (an einem Tisch sitzend).

Ihr Bild begleitet mich, wohin ich mich
Auch wende! Durch der Arbeit strenge That
Versucht' ich's zu verbannen! Aber Ach!
Umsonst ist meine Müh! Ich kann mich nur
Ermüden, — aber sie vergessen nicht!

Selige Zeit am niedren Heerde,
Sie liebte mich, — Glück ohne Harm!
Ich sahe sie, und war König der Erde!
Sie ist entflohn, — als Czaar bin ich arm!

Komm zurück! und freudig laß' ich
Glanz des Thron's, der Herrschaft Glück!
Nimm, o Schicksal, meine Krone,
Meine Liebe gieb zurück!

Du führteſt mich zu ruhmreichen Fernen,
Zeigteſt mir Lorbeers grünenden Kranz!
Einſt hätteſt Du in den nordiſchen Sternen
Herrlich geſtrahlt mit leuchtendem Glanz!
Komm zurück! u. ſ. w.

Zweite Scene.

Der Czaar, gleich darauf Danilowitz.

Der Czaar (zur Rechten blickend). Wer kommt? Nur Danilowitz kann es ſein! (zum Eintretenden) Komm näher! Nimm es als ein neues Zeichen meiner Gunſt auf, daß Du bis hieher kommen dariſt. Du biſt der erſte!

Danilowitz. Es iſt wahr, Sire, ich würde mich hier im Cabinet des Czaaren glauben (er deutet auf den Seſſel), wenn dieſes Kleid und dieſe Axt mir nicht den Zimmermann Petroff zurückriefen!

Der Czaar. Du glaubſt.... Wohl.... (er zeigt auf die Thür zur Linken) Dort, in jener äußerſten Ecke des Schloſſes, die nach meinem Privatgarten hinausführt, — — blick hin, Du allein kannſt über die Aehnlichkeit urtheilen.

Danilowitz (öffnet die Thür nach links). Iſt's möglich? — Die Werkſtätte Petroffs, wie zu Wiborg, dicht an Katharinens Hauſe!

Der Czaar. Ich wollte das Bild der Erinnerung um mich haben.

Danilowitz. Und auf der andern Seite ... (lächelt) wahrhaftig! Meine Boutique! Danilowitz, der Zuckerbäcker! —

Der Czaar. Jetzt Obriſt Menzikoff, Günſtling des Kaiſers!

Danilowitz. Eine Gunſt, die er weniger ſeinen Verdienſten, als denen der ſchönen Katharina, der Marketenderin, verdankt!

Der Czaar. Wie das?

Danilowitz. Ich bin der Einzige, Sire, mit dem Sie von ihr ſprechen können!

Der Czaar. Wahrhaftig! Aber Du wirſt ſelbſt einräumen, daß ich verzweifeln darf! Ueberzeugen uns nicht alle unſre vergeblichen Nachforſchungen, daß Katharina todt iſt? — Todt!

Danilowitz (langſam). Nein, Sire, ſie iſt nicht todt!

Der Czaar. Wer ſagt Dir das?

Danilowitz (wie zuvor) Ich weiß es, ich bin deſſen ſicher!

Der Czaar. Freund! — Danilowitz! Du biſt General! Du ſollſt Fürſt ſein! Fürſt Menzikoff! — Du ſollſt mein Miniſter ſein, denn ſchon dies Alles bezeugt mir ....

Danilowitz. Daß ich alle möglichen Talente habe!

Der Czaar (heiter). Ja! ja! (er faßt ihn unter den Arm) Haſt Du Nachrichten? Gute Nachrichten?

Danilowitz. Gute! .... Das habe ich nicht gesagt, Sire!

Der Czaar. Du sagtest mir, daß sie lebe!

Danilowitz. Ja! doch ist sie vielleicht für Ew. Majestät verloren!

Der Czaar (heftig). Verloren! Hätte sie mich vergessen! Sie hat einen Andern gewählt? (zornig) Das will ich bestrafen! Wehe ihr und ihm! und Wehe Dir!

Danilowitz (traurig lächelnd). Ja — Sibirien, — für Menzikoff, den Günstling — dessen Gunst nicht lange gedauert hat! —

Der Czaar. Vergieß! Der Schmerz reißt mich hin!

Danilowitz (schüttelt den Kopf). Ach! Katharina hatte Recht! Petroff kann Allen gebieten, sagte sie, ...

Der Czaar (bitter). Nur sich selbst nicht! — — Ich werde Dir das Gegentheil beweisen. (Er wirft einen Blick auf die Papiere, die Danilowitz in der Hand hat.) Was bringst Du mir hier für Papiere?

Danilowitz. Die Ukasen zur Durchsicht und Unterzeichnung!

Der Czaar (sich beherrschend). Laß sehen! — Erst der Staat, — dann meine Liebe und Eifersucht! (Er setzt sich an den Tisch.)

Danilowitz. Ein Ukas für die Armee!

Der Czaar (durchfliegt das Blatt). Gut! (Er unterzeichnet und stellt das Blatt Danilowitz wieder zu.)

Danilowitz. Hier der über die Bärte.

Der Czaar (im Lesen). Für das ganze Reich gültig. — —

Danilowitz. Dieser Befehl erregt, sagt man, großes Mißvergnügen — sogar Aufruhr!

Der Czaar (unterzeichnet). Thut nichts! Ich werde meine Unterthanen zwingen, schön zu sein und zu gefallen, auch wider ihren Willen!

Danilowitz. Der Ukas, den Ew. Majestät über die russische Grammatik und das Alphabet erlassen haben! — Ich bin erstaunt, daß Ew. Majestät sich damit beschäftigen!

Der Czaar. Ein Regent muß sich mit Allem beschäftigen. Wir hatten dreiundvierzig Buchstaben! Ich habe neun abgeschafft! Bleiben vierunddreißig! Auch genug!

Danilowitz. Es sind nicht zu viel! besonders um zu fluchen und in Zorn zu gerathen! — — Ew. Majestät wird es bereuen!

Der Czaar (ungeduldig). Es ist gut! — (Er liest ein anderes Blatt) „Der Lieutenant Zouboff ist zum Tode verurtheilt.“ ... (er hält ein) ein so tapferer Offizier! ... „weil er seinen Obristen geschlagen hat,“ (er unterzeichnet lebhaft) Das ist gerecht! (Er fährt fort zu lesen) „während er im Zustande der Trunkenheit war.“ (verlegen) Ach so ... er war betrunken! ....

Danilowitz (zeigt auf das Blatt). Der Kaiſer hat unterzeichnet!

Der Czaar. Es iſt wahr! (er giebt es ihm) Der Beſchluß muß bekannt gemacht werden; und dieſen Abend ....

Danilowitz. Vollzogen?! ....

Der Czaar. Dieſen Abend wirſt Du den Czaar um Gnade bitten, und er wird ſie gewähren. (Nach einigem Schweigen) Ich habe Zeit gehabt mich zu beruhigen. Jetzt kann ich Alles hören. — Kehren wir zu Katharinen zurück! Sie liebt einen Andern? ....

Danilowitz. O nein, Sire!

Der Czaar. Doch Du ſagteſt mir ....

Danilowitz. Daß ich noch nichts Beſtimmtes wiſſe, aber auf ihrer Spur ſei ...

Der Czaar (ſich lebhaft gegen die Thür wendend, die geöffnet wird). Wer iſt da? Wer wagt ohne meine Erlaubniß hier einzutreten?

Danilowitz. Sire! Ein Grenadier Ihrer Garde! Ich habe mehrere in Ihren Zimmern und in dem Pavillon als Wachen aufgeſtellt.

Der Czaar. Es iſt unnöthig. — Die Poſten ſollen eingezogen werden!

Danilowitz (verneigt ſich). Ich werde es anordnen, Sire!

Dritte Scene.

Vorige. Gritzenko (der ſteif bis zum Czaaren herantritt, die Hand am Czako, ohne ihn anzuſehen).

Gritzenko (zitternd). Es iſt der Kaiſer!

Der Czaar. Was willſt Du?

Gritzenko (mit Anſtrengung). Ja, Majeſtät!

Der Czaar. Was Du willſt?

Gritzenko. Ja, Ew. Majeſtät!

Czaar (ungeduldig). Ich frage Dich, was Du mir zu ſagen haſt; verſtehſt Du mich?

Gritzenko. Nein, Majeſtät, ich fürchte mich zu ſehr!

Der Czaar. Ich befehle Dir, Du ſollſt Dich nicht fürchten! Rede!

Gritzenko. Ja, Majeſtät! (lebhaft, mit einem Anlauf) Eine Abtheilung Zimmerleute aus der Gegend von Wiborg in Finnland ſteht an den Pforten des Schloſſes und behauptet, ſie ſei durch den Czaaren Peter, meinen Kaiſer, nach der neuen Stadt Petersburg berufen. (aufathmend) Das iſt es, Majeſtät!

Der Czaar (zu Danilowitz). Es ſind meine alten Gefährten, ich habe ſie kommen laſſen. (zu Gritzenko) Alle, die aus Finnland ſind, ſollen hereinkommen.

Gritzenko. Ja, Majeſtät!

Der Czaar (zu Danilowitz). Später werde ich Dir ſagen, was ſie hier zu thun haben! (Er ſieht Gritzenko an, der noch immer unbeweglich mit der Hand am Czako ſteht.) Nun? Was willſt Du noch? Rede!

Terzett.

Der Czaar. Danilowitz. Gritzenko.

Der Czaar (ſprechend).

Was willſt Du noch von mir?

Gritzenko (ſteif, als ob er einen Rapport brächte).

Es iſt Pflicht,
Daß ich's ſage Ew. Majeſtät,
Corporal bin ich, der den Dienſt verſteht,
Und ich möchte gern, ... —

(Er ſtockt und verwirrt ſich)

ich möchte gern, daß ich, ...
Daß ich, ...

(herausplatzend)

Ja, ein Avancement für mich!

Danilowitz und der Czaar (lachend).

Ha! Ein Avancement!

Der Czaar.

Sehr ſchön! Recht gut, doch Dein Verdienſt beſteht? ....

Danilowitz (leiſe zu Gritzenko).

Jetzt rede, Er iſt gut gelaunt, es geht!

Gritzenko (für ſich).

Sehr ſchön! ſehr ſchön!
O, mein gnädigſter Gebieter!
Denket Ihr wohl noch daran,
Was der tapfere Gritzenko
Ehrenvoll im Dienſt gewann?

Der Czaar.

Eine Wunde?

Gritzenko.

Nein! Eine Ohrfeige!

Czaar und Danilowitz.

Ha! In der That.

Gritzenko.

Ja! ein junger Soldat,
Den als Schildwacht auf dem Poſten
Vor dem kaiſerlichen Zelt
Selbſt ich hatte aufgeſtellt,
Gab ſie mir zu koſten!

Czaar.

Und nun? Und nun?

(zornig)

Bei ſeinem Anblick beſinn' ich mich,
Er allein trägt die Schuld.

Gritzenko.

zugleich. Ha!

Danilowitz.

zugleich. Gott!

(zum Czaaren)

Er?

Czaar.

Er! Ja, Er!

Gritzenko (für ſich).

Ha, wie er mich anblickt!
Hat er mich erkannt?
Sicher in der Garde
Werd' ich jetzt Sergeant!

Der Czaar (für ſich).

Ich erkenn' ihn, ja!
Ja, mich täuſcht kein Wahn!
Und der Unverſchämte
Wagt es, mir zu nah'n!
Bei dem Uebermuth
Siedet mir das Blut!

Gritzenko (fröhlich).

Jeder für ſich.
Welche Ehre, welches Glück!
Glücklich fügt es mein Geſchick,
Daß der große Czaar
In ſo guter Laune war!

Danilowitz.

Ja, es iſt kein Zweifel,
Er hat ihn erkannt,
Und der dumme Teufel
Naht als Supplikant!
Wähnt, er mache jetzt ſein Glück!
Preiſt ſein glückliches Geſchick!

Gritzenko.

O welch' ein glückliches Geſchick!
Dieſe herrliche, prächtige, charmante, pikante, delicate Ohrfeige!
Ja, ſie macht mein Glück!

Danilowitz.

Bei des Thoren Uebermuth

Kocht Ihm das empörte Blut,
Tief ist Er von Schmerz bewegt!

Czaar.

Bei des Thoren Uebermuth
Kocht mir das empörte Blut!
Er ist's, der die Schuld hier trägt!

Gritzenko (zum Czaaren).

Ja, in dem strengen Dienst
Auf meine Backe hier
Gab der Rekrut Skawronski
Den Streich, auf Ehre, mir!
Am hellen Tag
Gab er den Schlag,
Auf Ehre, ja, auf Ehre, mir,
Mir, seinem Unteroffizier,

Danilowitz (leise zu Gritzenko).

O schweig', Du Tropf,
Sonst kostet's Dich
Noch Deinen Kopf.

Gritzenko (erschreckt).

Meinen Kopf? O ich versteh!
Ja ja, die Disciplin gebot
Dem Schändlichen sogleich den Tod!
Und Ihr glaubt in der That, ...

Der Czaar.

Zum Teufel, ja!
Das ist's, das muß ich glauben!

Gritzenko.

Nein, nein,
Nein, nein, ich möchte glauben ....

Der Czaar und Danilowitz (rasch).

So weißt Du, was aus ihm geworden ist?

Gritzenko.

Ein wenig! Doch Ihr müßt erlauben,
Daß ich zu Ende rede!

Der Czaar.

So rede!

Danilowitz.

Ja, rede Du!
Wir hören zu.

Gritzenko.

Als der Gefangene
Voll Argliſt mir entſchlüpfte

Und frech gar in den Fluß,
Um fortzukommen, hüpfte:
Da faßt' ich mein Gewehr,
Es fiel mein Schuß auf ihn ...

Der Czaar und Danilowitz (unterbrechend).

O Gott! Er traf? ....

Gritzenko.

Ich denke, ja!

Der Czaar und Danilowitz.

O Gott — und todt?

Gritzenko.

Ich denke — nein!

Danilowitz (zu Gritzenko).

Vor seinem Zorne bebe!
Schnell fliehe seine Wuth!

Der Czaar.

Vor meinem Zorne bebe!
Entflieh' vor meiner Wuth —
O welch' ein Loos!

Gritzenko.

O ich versteh'; Er ist ergrimmt,
Weil der Schuß gefehlt,
Der ihm bestimmt!
Und ich zielte doch so gut;
Denn ich erwog mit kaltem Blut:
Gehorsam zu erhalten,
Die Ordnung zu verwalten
Und Alles zu gestalten,
Muß Sach' der Kugel sein.
Ihr kann man nicht entweichen,
Sie weiß uns zu erreichen,
Und Alles auszugleichen
Versteht sie ganz allein.

Der Czaar.

zugleich.

Meinen Zorn kann ich nicht zähmen!
Wehe! Sie zum Ziel zu nehmen!
Ach, er traf
Katharinen!
O verrätherische That!

Danilowitz.

Kaum kann er den Zorn bezähmen;
Wehe, sie zum Ziel zum nehmen!
Weh', er traf
Katharinen!
Nie verzeiht er ihm die That!

Der Czaar (stürzt sich wüthend mit der Axt auf Gritzenko).
Unglückseliger!

Danilowitz (entreißt ihm die Axt).
Welch' ein wüthender Zorn! Sire! O hören Sie!

Gritzenko (naiv erstaunt).
Und doch sagt er, daß heut der Czaar
Vorzüglich guter Laune war!
So macht' ich's recht geschickt und brav,
Daß ich ihn nicht bei schlechter traf!

Der Czaar (vor Zorn glühend).
Du! höre!

Gritzenko (zitternd).
Ja, Majestät ...

Der Czaar.
Fand der Soldat durch Deinen Schuß den Tod?

Gritzenko.
Ja, Majestät ...

Der Czaar.
Schaffst Du nicht morgen ihn herbei,

Gritzenko (bebend).
Ja, Majestät!

Der Czaar.
So laß ich Dich selbst erschießen!

Gritzenko.
Ja, Majestät!

Der Czaar.
Du hast mich, hoffe ich, verstanden?
Nun — was sagst Du?

Gritzenko (stammelnd).
Ja, Majestät, — Ja, Sire, ich sage frei,
Daß das fürwahr — bedenklich sei!
(Plötzlich in gewöhnlicher Haltung.)
Doch, einerlei! Ja, einerlei! Denn:
Gehorsam zu erhalten,
Die Ordnung zu verwalten
Und Alles zu gestalten,
Muß Sach' der Kugel sein!
Man kann ihr nicht entweichen;
Sie wird mich doch erreichen.
So Alles auszugleichen,
Das wird das Ende sein!

Danilowitz,	zugleich	Der Czaar.
Er kann den Zorn nicht zähmen!		Ich kann den Zorn nicht zähmen!
Er ſchoß auf die Geliebte!		Er ſchoß auf die Geliebte.
Die That, die er verübte,		Die That, die er verübte,
Kann nie der Czaar verzeih'n!		Kann nie ich ihm verzeih'n!
Ihr Tod zerreißet ihm das Herz,		Ihr Tod zerreißet mir das Herz,
Zum Wahnſinn treibet ihn der Schmerz!		Zum Wahnſinn treibet mich der Schmerz!

(Der Czaar und Danilowitz verlaſſen die Scene; ſie gehen in lebhaftem Geſpräch mit einander und verſchwinden in dem Garten.)

Vierte Scene.

Gritzenko (allein, bleibt unbeweglich ſtehen). Ich begreife den Zorn meines Kaiſers! Es muß der Disciplin freilich großen Schaden thun, daß dieſer junge Rekrut Georg Slawronski vom Regiment Nowgorod nicht verurtheilt und erſchoſſen iſt, nach einer offiziellen Ohrfeige! Zur Erhaltung der guten Ordnung und des Beiſpiels wegen muß ohne Zweifel Jemand erſchoſſen werden! Ja, einer muß daran, das ſehe ich ein! Allein weßhalb ich es ſein ſoll, das ſehe ich noch nicht ein! Es müßte denn ſein, weil ich meinen Arreſtanten nicht abliefern konnte! — Ja, — da kann ich nicht viel einwenden! Und das wird mir eine ſehr gute Lehre ſein, künftig beſſer aufzupaſſen!

(Er wendet ſich lebhaft nach rechts.)

Fünfte Scene.

Gritzenko. Georg und Praskovia (welche eintreten).

Gritzenko. Wer iſt da? Was wollt Ihr? Wer ſeid Ihr? Wo kommt Ihr her?

Praskovia. Wir kommen aus Finnland.

Georg. Zu Fuß, mein Herr!

Gritzenko. Zu Fuß?

Praskovia. Ja, und der Tag iſt uns gar nicht lang vorgekommen.

Romanze.

Praskovia.

Seine Hand
Führte mich,
Und im Gehen
Plaudert' ich.
Und wir wandelten an Baches Welle,
Lauſchten ihrem Klang, ſo ſilberhelle!

Sie kos't von Liebe, dacht' ich mir!
Und so kos'ten auch wir!

Georg. Ich mit ihr.

Prascovia. Er mit mir.

Georg. Sie mit mir.

Prascovia. Er mit mir!
Still im Gehen
Pflückt' und band
Einen Strauß
Meine Hand.
Lächelnd horchten wir der Vöglein Reigen,
Wie sie lieblich sangen in den Zweigen.
Ihr Lied schien zärtliches Tändeln mir,
Und so tändelten auch wir.

Georg. Ich mit ihr.

Prascovia. Er mit mir.

Georg. Sie mit mir.

Prascovia. Er mit mir!

Gritzenko. Wenn ich also recht gehört habe, seid Ihr Finnländer?

Prascovia. Ja, Herr Corporal!

Gritzenko. Gut! Ich habe Befehl, Alle in's Schloß zu lassen, die aus der Gegend von Wiborg kommen.

Prascovia. Dorther kommen wir.

Gritzenko. Ihr seid Zimmerleute, wie die Andern?

Georg. Keineswegs! Ich bin Soldat! Georg Slawronski!

Gritzenko. Was? Georg Slawronski?

Prascovia. Vom Regiment Nowgorod.

Gritzenko. Alle Teufel! Vom dritten Bataillon?

Georg. Ja, Herr Corporal!

Gritzenko. In der dritten Kompagnie?

Prascovia. Ja, Herr Corporal! (zu Georg) Zeige doch Deine Marschroute.

Gritzenko (nimmt das Blatt, das er nicht liest). Die Sache stimmt! Das ist er! Das ist mein Mann! Blos, daß er ganz anders aussieht. — Das thut nichts! Seine Papiere sind in Ordnung. Und falls Ihr nicht zwei vom nämlichen Regiment mit demselben Namen seid ....

Georg. Ganz recht! Wir sind zwei!

Gritzenko. Zwei brauche ich gar nicht. Einer ist genug! Und da Ihr gerade hier seid ....

Georg. Viel später als ich wollte! Ich bin Tag und Nacht nach dem Regiment Nowgorod gelaufen; es hatte das Schlachtfeld verlassen .... Und sie, ... das heißt Er, ... Georg Slawronski vom

dritten Bataillon, — nichts davon zu sehen! — Was zu thun? — Was ist aus ihr geworden? — Ihr versteht? ....

Gritzenko. Nicht übermäßig gut! — Aber geht nur, geht! ....

Georg. Nun ja, ich ging und sagte Jedermann: „Ich bin Georg Skawronski.“ Und als ich diesen Namen nannte, hat ein Abgesandter des Czaaren, ein Adjutant, uns festgenommen, mich und meine Frau, ... mit der größten Höflichkeit, und hat uns hier nach Petersburg in's Schloß gebracht! Versteht Ihr?

Gritzenko. Nicht übermäßig genau ....

Georg. Nun, ich bin es, ich, der den andern ersetzen soll, und ich bitte Euch, mich für ihn anzunehmen!

Gritzenko. Ich, ich für mein Theil, ... Ich nehme Euch an, — vorausgesetzt, daß der Czaar dann nichts weiter verlangt und zufrieden ist.

Prascovia. Er kann nichts dagegen haben.

Gritzenko. Glaubt Ihr?

Georg. Gewiß nicht! Der andere Georg, der bin ich, und das ist meine Sache!

Gritzenko. Aber Alles, was er gethan hat ....

Prascovia (auf Georg zeigend). Das ist an seiner Stelle geschehen und wird ihm angerechnet!

Gritzenko (legt die Hand auf die Backe). So! Ei der Teufel! — So seid Ihr es, — der mir, — — ja, dann bedaure ich Euch, denn die Strafe ...

Georg. Ein Grund mehr, daß ich eintrete! — ich bin bereit, — und um den Anfang zu machen ...

Gritzenko. Ja, der Anfang wird damit gemacht, daß Ihr erschossen werdet!

Georg und Prascovia. Himmel!

Gritzenko. Und zwar zweimal! Erstlich als Deserteur, und zweitens, weil Ihr mir eine Ohrfeige gegeben habt ....

Prascovia und Georg. Ich, eine Ohrfeige?

Gritzenko. Ich rapportire das Alles sogleich dem Kaiser. — Wartet hier beide auf mich! — Alle Beide! Sobald ich zurückkomme, werdet Ihr erschossen!

Georg und Prascovia (ängstlich). Aber, Herr Corporal!

Gritzenko. Abgemacht! Gehorsam! Hört Ihr, also wartet ja hier .... Erschossen! (Er geht durch die Thür zur Linken.)

Duett.

Prascovia.

Ha, erschossen! Ha, erschossen!

Georg.

Ha, erschossen! Ha, erschossen!

Beide.

Wie ein Blitz traf es mich,
Ich bin noch ganz verwirrt!
Ach, noch iſt mir der Kopf
Ganz betäubt und verirrt!
Und mein Herz zittert bang,
Tief erſchreckt!
Iſt's ein Traum, bin vom Schlaf
Ich erweckt?

Prascovia.

Ha, erſchoſſen! Ha, erſchoſſen!

Georg.

Ha, erſchoſſen! Ha, erſchoſſen!

Prascovia.

Doch vielleicht noch entfliehen
Dem Loos, das uns droht,
Können wir?

Georg.

Nein, ich kann nicht entfliehen!
Die Schweſter rett' ich!
Ich bleibe hier!

Prascovia.

Wie, zwei Wochen erſt ſind wir beglückt,
Und ſchon wär's aus?

Georg.

Und ſchon iſt's aus!

Prascovia (ſchmeichelnd).

Dies Lebewohl, dieſer Kuß,
Den ich Dir gebe hier,
Soll er der letzte ſein?
Sprich! ....

Georg.

Ach nein, nein, nein,
Noch ſterb' ich nicht!

Prascovia.

Gut, gut! (Georg ſchalkhaft beobachtend) Und nun?

Beide.

Ganz ſtill muß man
Bei Nacht entflieh'n,
Muß leichten Fußes
Von dannen zieh'n!
Auf und davon,
Fort aus dem Haus!
Die uns bewacht

Lachen wir aus!
Ha, ha, ha, ha!
Der Streich ist gut;
Doch leise sprich,
Sei auf der Huth!
Die uns bewacht
Lachen wir aus!
Still bei der Nacht
Fort aus dem Haus!

(Sie eilen nach der Thür rechts, durch welche sie gekommen sind. Ein Grenadier tritt heraus.)

Hier passirt Niemand!

Prascovia.

Durch die andre Thüre denn!

(Sie thut einige Schritte gegen die andre Thür und weicht erschreckt zurück, da Danilowitz heraustritt.)

Sechste Scene.

Danilowitz ist in Gedanken vertieft. Prascovia nähert sich ganz erschreckt Georg, der im Hintergrunde geblieben ist.

Georg. Was ist Dir denn?

Prascovia. Dieser Obrist .... der General .... gleicht er nicht auf's Haar dem Pastetenbäcker Danilowitz?

Georg. Wo denkst Du hin!

Danilowitz (erkennt sie). Gott! (zu den Soldaten, die an der Thür links geblieben sind). Führt diese beiden Gefangenen fort, und laßt sie nicht aus den Augen!

Prascovia (erstaunt). Auch seine Stimme!

Georg (ebenso). Wahrhaftig, es ist so! .... wenn nicht die Uniform wäre....

Danilowitz (streng zu ihnen). Was giebt's? Was habt Ihr?

Beide. Nichts, gnädiger Herr! (Sie sprechen, gegen die Thür zurückweichend, leise streitend mit einander.)

Georg. Du siehst ja, daß er es nicht ist!

Prascovia. Ich sagte Dir's ja!

Georg. Ja, Du sagtest, er sei es!

Prascovia. Weil er so etwas von ihm hat.

Georg. Gewiß! Aber es ist doch ein großer Unterschied!

Prascovia. Im Wuchs!

Georg. Der ist ja viel größer!

Danilowitz (mit verstelltem Zorn). Hinaus!

Georg und Prascovia (verlassen, immer mit einander streitend, das Zimmer).

Siebente Scene.

Danilowitz. Gleich darauf Der Czaar.

Danilowitz (aufathmend). Sie gehen! Glücklicherweise, denn dort kommt der Czaar! — Und ihre Ueberraſchung würde beim Anblick Sr. Majeſtät des Zimmermanns noch weit größer geweſen ſein! (er ſieht den Czaaren an) Mein Gott, Sire, ſo aufgeregt?

Der Czaar (ſucht ſich zu beherrſchen). Nicht ohne Urſache! Du mußt mir Alles erklären, ... oder .... Indem ich jetzt eben in dem entfernten Theil des Schloſſes, wo Deine Zimmer liegen, vorübergehe, — höre ich eine Stimme, die ich nicht verkennen konnte, — es war Katharina! — Katharina, bei Dir verborgen?

Danilowitz (kalt). Glauben Sie, Sire?

Der Czaar (wüthend). Ob ich es glaube? ...:. Da ich gehört habe, daß ſie mit halber Stimme das Flötenſolo ſang, das ich bei ihrem Bruder gelernt? — Das ich und ſie allein kennen hier im Schloß? Willſt Du leugnen? Wagſt Du es?

Danilowitz. Nein, Sire! Es iſt die Wahrheit!

Der Czaar. Seit wann iſt ſie hier!

Danilowitz. Seit heut früh!.... In Folge meiner Nachforſchungen und der ausgeſetzten Belohnung hat die Bäuerin, welche ſie ſeit vierzehn Tagen in ihrer Hütte aufgenommen hatte, ſie hierher gebracht.

Der Czaar. Und weshalb haſt Du mir das nicht geſagt?

Danilowitz. Sire, ich wagte es nicht!

Der Czaar. Du wagteſt es nicht?

Danilowitz (zögernd). Weil ſie hier iſt — und doch nicht hier! — Sie iſt nicht mehr ſie ſelbſt!

Der Czaar. Was ſoll das heißen?

Danilowitz. Ihre Untreue, Sire, wovon Sie Zeugin war, — ihre Verurtheilung, — die Angſt der Flucht, — die Verwundung, — alle dieſe Erſchütterungen .... haben ihr den Verſtand geraubt!

Der Czaar (voller Schmerz und Schrecken). Gott! — Katharina! — Das ſtarke, muthige Mädchen! (tief ſchmerzlich) O wenn Du wüßteſt, was ich für Pläne mit ihr hatte! — Sie, mein Schutz, — mein Stern!

Danilowitz. Die Zeit und unſre Sorgfalt werden ſie heilen, — nur der Geduld bedarf es!

Der Czaar (heftig). Geduld? Ich vermag nicht länger zu warten ....

Danilowitz. Selbſt in ihrem Irrſinn ſpricht ſie nur von Petroff!

Der Czaar. Von mir?

Danilowitz. Wie Sie eben gehört haben, Sire, — durch das was sie sang. — Ihre Gedanken sind immer in ihrem Dorf...

Der Czaar (schmerzlich ausrufend). Ach! —

Danilowitz. Von ihrer Hütte, wo sie Sie kennen lernte, — von ihrem Bruder, der Schwester spricht sie, — fragt nur nach ihnen, hofft sie wiederzusehen.

Der Czaar (legt die Hand auf die Stirn). O! — Höre! Laß sie frei! — laß sie hereinkommen! Und dann! — (es treten einige Beamte des Schlosses ein, zu denen der Czaar leise spricht; hierauf zu Danilowitz, der sich Notizen gemacht hat) Ich nehme Alles auf mich! — Doch, daß meine Befehle auf's Pünktlichste ausgeführt werden! Du hast dafür zu sorgen, daß sie Allen bekannt gemacht werden. — Und jetzt fort, fort Ihr Alle, — laßt mich allein! (Alle ab.)

Achte Scene.

Der Czaar (allein). Ja, dies Mittel muß sie uns zurückgeben, oder die Liebe ist nur ein leeres Wort! — Es soll sie mir zurückgeben! Ich will es! Und wenn dieser Wille Alles zerbrechen sollte, selbst mein eignes Dasein! (er blickt nach rechts) Ha! Katharina! — Ja, sie ist es! — (er eilt nach der Thür rechts) Fort, fort! (Während des Ritornells der Arie geht er durch diese Thür ab)

Finale.

(Katharina, weiß gekleidet, tritt auf die Scene, halb wach und geblendet, wie Jemand, der aus dem Dunkel kommt; geisteirr.)

Katharina (mit hinsterbender Stimme).

Folgt endlich Morgenröthe
Der Nacht, die mich so tief umwebt?
O Mutter! Komm' zur Tochter
Und sag' ihr, ob sie wirklich lebt!
Ja, fern aus der Erinnerung
Tauchen liebliche Bilder,
Umschweben mich verwirrt! —
Die schimmernden Farben wechseln
Und flieh'n, bis Alles in Dunkel
Zerfließet und entirrt.
Doch!....
Folgt endlich Morgenröthe u. s. w.

Chor der Frauen.

Ach!

(Man hört außerhalb, in der Ferne, den Chor der finnländischen Arbeiter aus dem ersten Akt.)

Hier in diesem Schatten
Laßt uns nach der Arbeit ruh'n!

Katharina.

Ach, mein Traum währt immer noch!
Im Schlummer hör' ich den Gesang,
Der daheim mir oft erklang!
Nach der Arbeit
In der Stunde der Ruh'!

(In diesem Augenblick werden die Jalousien, welche das große Fenster im Hintergrunde verschlossen, geöffnet, und man sieht zur Linken das Haus Katharinens aus dem ersten Akt. In der Ferne das Dorf Wiborg. Die finnländischen Arbeiter aus dem ersten Akt, ebenso gekleidet, sind gruppirt wie in der ersten Scene des ersten Akts. Bei diesem Anblick läßt Katharina einen Ausruf der Ueberraschung hören.)

Katharina.

(Lied.)

Gott! Mir erschien, gleichwie in einem Nebel,
Ach, unser Dörfchen! — Träumt' ich? — Wach' ich? War's
Dein Spiegelbild? — Verdämmernd, — reizend, — Hütte
Der Heimath?
Sah ich denn wirklich wieder Dich?
Nein! nein!
Ach, Täuschung nur umschwebte mich!
War es ein Traum?
Nein! nein!
Ich sah zu klar!
Ja! ja!
O süßes Heimathbild, entschwebe nicht!
Nein, lieber fliehe auch mein Lebenslicht!
O bleibe, Traumbild, — Schatten, — fliehe nicht!
Nein, lieber raubet mir mein Lebenslicht!

(Das Fenster, welches den Raum im Hintergrunde schloß, verschwindet, und Arbeiter treten auf die Scene.)

Ein Handwerker (zu Katharina, die sich furchtsam nähert). He! Du! Marketenderin! Schenkst Du uns denn nichts zu trinken ein? — Ist Dein Fäßchen leer?

Ein Andrer. Bekommen wir Zimmerleute denn heut nicht ein Gläschen Rum oder Danziger?

Alle. He doch! Du! Katharina!

Katharina (ist ganz verwirrt; die Musik beginnt wieder). Hier bin ich — Ja, hier bin ich! (für sich) Ja, sie rufen mich! (sie nimmt das Fäßchen, welches ein Arbeiter ihr reicht). Mein Fäßchen.... das ist mir treu geblieben! — (sie blickt die Handwerker an) Ja, das sind meine Freunde, — alle sind wieder da! (sehr freudig) Meine lieben Freunde! (traurig) Ach, schon glaubte ich, mich kennte keiner mehr!

Alle Zimmerleute (ungeduldig). Katharina! — Katharina!

Neunte Scene.

Die Vorigen. Danilowitz als Zuckerbäcker mit einer Schüſſel voll Backwerk, wie im erſten Akt.

Danilowitz.

Kauft mir ab, ſeht her! Kauft mir ab, ſeht her!
Die feinſten Bäckereien!
Kauft mir ab, ſchaut her, wie warm, wie friſch
Die feinſten Leckereien.

Katharina (ſieht ihn einige Augenblicke erſtaunt an). Danilowitz! — der Zuckerbäcker! — Und ich dachte doch, er ſei Offizier geworden? — — Wo denn? — Wo war es doch? — Ach, ich erinnere mich. (Sie eilt auf ihn zu, um ihn zu befragen. Er hält ihr ſeine Schüſſel mit Kuchen hin.)

Danilowitz (ſpricht zu der Muſik, welche immer fortdauert). Wie? Katharina? Kaufſt Du mir heute keinen Kuchen ab? — Ach, ich verſtehe! — Du eilſt nach dem Hauſe Deines Bruders, der Dich mit Ungeduld erwartet, weil er ſich heut mit der kleinen Praſcovia verheirathet. (Die Muſik beginnt wieder.)

Katharina (legt die Hand an die Stirn).

Mein Bruder? Ja, er ſpricht von ſeiner Hochzeit, doch ....
Nein, nein! Es iſt nicht möglich!
Träumt' ich? Wacht' ich?
War es das Bildniß
Der Lieben, der Heimath,
Das mich umſchwebte?
Sehe ich wieder Euch?
Nein, nein, nein, nein!
Täuſchung des Traums war es,
Die mich umſchwebte!

Chor.

Der Irrſinn verwirrt ihr
Die Seele! ſie zaudert
Voll bebender Angſt!

Danilowitz (zu Katharina).

Ja, ich bin's ſelbſt, o blicke nur her! Nichts, — nichts,
Was Dich hier täuſcht!

Katharina.

Ach! täuſcht mich Wahnſinn?

Danilowitz.

Nein!

Katharina.

Biſt Du mein Freund?

Danilowitz.

Ja!

Katharina.

Theurer Erinn'rung Bild,
O fliehe nicht!
Lieber entfliehe mir
Des Lebens Licht!

Zehnte Scene.

Die Vorigen. Georg und Praskovia in Hochzeitkleidern, wie im erſten Akt. Reynolds, der Onkel Praskovia's, und alle Hochzeitgäſte, wie im erſten Akt.

Chor.

Du, der ſchönſte Mann im Orte,
Lege Feſtesкleider an!
Denn an Deines Hauſes Pforte
Pochen die Verwandten an.
Poch! Poch! Poch!
Liebe klopft! ſo öffne doch!

(Die Muſikanten arbeiten nach Leibeskräften auf ihren Inſtrumenten. Katharina hat ſich während des Chors leiſe und allmählig Georg und Praskovia genähert. Sie wagt kaum ſie zu berühren, ſo ſehr fürchtet ſie, daß ſie wie Schatten verſchwinden werden.)

Katharina (ganz verwirrt).

Mein Bruder! O mein Gott! — Erwecke mich nicht!

Georg (zur Muſik ſprechend). Aber, Katharina, was haſt Du denn? Was hält Dich denn ab, uns zu umarmen wie ſonſt?

Katharina.

Was ich habe,
Träum' ich? Wach' ich?
Iſt dies das Bildniß
Der Schatten der Theuren,
Die ich ſo geliebt?

Praskovia. Ich will Dich nicht ſchelten. Aber Du haſt lange auf Dich warten laſſen zum Hochzeitzug.

Katharina (während die Muſik wieder beginnt).

Sehe ich wieder Euch,
Die ich geliebt?
Nein! Nein!
Täuſchung des Traumes iſt's,
Die mich umgiebt!

Praskovia. Wir wollten aber nicht anfangen ohne Dich. Wir riefen Dich umſonſt.

Katharina.

Ihr riefet mich?
Theurer Erinn'rung Bild
Nicht fliehe mich!
Ach, Du, mein Bruder,
Die Wahrheit ſprich!

Georg (leiſe zu Praskovia). Aber Danilewitz, der uns befohlen hat zu lügen!

Praskovia. Bei dem Zorn des Czaaren!

Katharina. Sag' mir, ob mir jemals des Geiſtes Licht entfloh?

Georg und Praskovia (lachen). Geh doch! Was für Einfälle!

Katharina.

Und doch! — Ich ſehe noch das Lager! — noch die Krieger!
Gritzenko noch, den Corporal! .... Den Undankbaren,
Für den das Leben ich gewagt, Petroff,
Der mich verrathen.

Georg (zur Muſik ſprechend). Das iſt eine Einbildung! Der arme Petroff, der niemand liebt, und der niemals jemand geliebt hat, als Dich! — ſo daß er ſchon ſeit dem früh im Haus iſt, um ſeine Lection zu nehmen (er zieht die Flöte heraus), wie er vorgibt, aber doch nur, um Dich zu ſehen.

Katharina.

Nein, Ihr täuſcht mich! — Denn weit entfloh er
Von hier!

(Man hört draußen das Flötenſolo, welches Petroff im erſten Akt geblaſen hat.)

Katharina (während des Ritornells).

O mein Gott! Hörſt Du wohl dieſe Töne?
Ich kenne ſie! Wer ſpielte das? antworte mir!
(Mit lautem Ausruf) Er! Ja! Er! Petroff!

Georg (höchſt erſtaunt).

Ach ja! ja er, Petroff! ....
Das war Petroff ganz zweifellos!

Katharina (Arie mit Chor und zwei Flöten).

— — Horch auf, das iſt's, was täglich er
Mit meinem Bruder blies! Ich ſelbſt, ich kann
Es ſingen, glaub' ich!

Georg.

Du?

Katharina.

Ja, ich!
(Sie ſingt).
Lala! Lala! Das iſt der Geſang!
Ja, ja! Ich bin ganz recht!
(Sie wiederholt die Töne, in der Meinung, ein Echo zu hören. — Pauſe. — Sie lauſcht, ob ſie die Flötentöne nicht wieder hört.)
Das Echo ſchweigt. O welche Stille! (zu ihrem Bruder) Spiele
Auch Du, damit es neu erwache!
O großer Gott! O welch' ein Glück!
Es giebt uns ſeinen Klang zurück!
(Georg bläſt jetzt die Flöte links auf dem Theater. Der Czaar antwortet, auf der rechten Seite des Theaters ſtehend.)

Katharina.

O, was ſich mir im Buſen regt!
O Herz, mein Herz!
Jetzt ſtärker bald, jetzt ſüßer ſchlägt!
O Glück! o Schmerz!
Traum der Erinn'rung, weiche nicht,
Du Echo, ſüßes Wunder, fliehe nicht! (zum Bruder)
Ein Weniges langſamer doch!
Mit zartem Hauche locke noch!
Lala! Lala!
Wie ſüß, wie hold, wie lieblich theilt
Der leiſe Klang die Luft!
Er lockt und flieht, und haucht und webt
Erinn'rungsblüthen-Duft!
(Von hier ab bis zum Schluß kehrt Katharina das Bewußtſein nach und nach zurück. Sie weiß alles, was in ihrer Seele vorgeht, durch Pantomimen auszudrücken. Bald freudig lächelt ſie dem Licht des Geiſtes oder Lebens, das ihr zurückkehrt; bald bewegt ſie die Erinnerung an die Vergangenheit, ſie iſt gerührt, weint, ſieht Georg und Praskovia, ſie erkennend, an. Sie reicht denen, die ſie erkennt, die Hand, lauſcht jedoch immer auf die Töne der Flöte. Am Schluß des Muſikſtückes wird ſie Petroff gewahr, der aus dem Hauſe tritt. Dieſer Anblick giebt ihr das volle Bewußtſein wieder, ſie fliegt in ſeine Arme und ſinkt in Ohnmacht.)

Chor (ſich nähernd).

O kommt und lauſcht und naht Euch ſtill,
So wie der Czaar es will.

Katharina.

Wie ſchmeichelnd hold und milde
Umweht der Klang mein Herz,

Ein dämmernd Traumgebilde
Weckt Lust und süßen Schmerz.

Chor.

Der liebliche Klang — Er heilt ihren Schmerz.
Bewegt ihr das Herz! — O Gott! O wende ihr Geschick!
Der schmeichelnde Ton, — Gieb ihr des Geistes Licht zurück!

Katharina (begeistert).

Ha, welch' ein Licht!
O bleib'! Flieh' nicht!
Glänze, strahle mir! (Sie erblickt den Czaaren.)
Du bist's!
(Petroff tritt aus dem Hause. Sie fliegt ihm entgegen, und sinkt ohnmächtig in seine Arme.)

Chor.

Danilowitz (erschreckt).

Sie ist todt! Todt!

Der Czaar (hält Katharina in seinen Armen).

Nein! Die Freude tödtet nicht!
(Auf einen Wink des Czaaren verschwinden die Seitencoulissen, und man sieht, auf Marmorstufen, den ganzen Hof versammelt. Hier beginnt die Musik, während welcher Offiziere, Herren und Damen vom Hofe von beiden Seiten eintreten. Die Ehrendamen tragen den kaiserlichen Mantel und befestigen ihn auf den Schultern Katharina's, die der Czaar ununterbrochen in seinen Armen hält. Andere Damen setzen ihr die Krone auf, während Prascovia, vor ihr knieend, ihr den Hochzeitsstrauß von weißen Rosen an der Taille befestigt.)

Katharina

(öffnet die Augen: die Klarheit des Geistes ist ihr zurückgekehrt: sie fürchtet aber, sie von neuem zu verlieren und berührt furchtsam staunend den Mantel und die Krone).

Melodram.

Mutter! Du hattest es mir geweissagt! Für mich .. Ruhm .. Glanz ..
Der Czaar (deutet auf den sie umgebenden Hof). Hier sind sie!
Katharina (wirft sich in seine Arme). Nein! Hier!
Gritzenko (zu Danilowitz). Und meine Ohrfeige!
Danilowitz. Sie macht Dich zum Sergeanten! Dummkopf!
Gritzenko (schreit aus vollem Halse). Es lebe die Kaiserin!!

Chor (sogleich einfallend).

Hoch! Hoch! — Strahle ewig hell,
Hoch lebe unsere Kaiserin! — All' unsres Glückes
Der Stern des Nordens — Und Ruhmes Quell!

Ende.